



Stetigfortgeführte Abonnements: in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhals pro Quartal incl. Porto 7 Mark 50 Pf., Infanteriegeschütz für den Raum einer sechsteiligen Zeitungs-Beilage 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 244. Morgen-Ausgabe.

Siebenundsechzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag.

Mittwoch, den 7. April 1886.

Die moderne Sphinx.

Palmerston, der große englische Minister, erfreute sich bei seinen Zeitgenossen des Beinamens „Lord Feuerbrand“. Woher stammte diese Bezeichnung? Von einer Rede, welche der Premier Ihrer britischen Majestät gelegentlich im Parlament hielt. Er war bei guter Laune und schilderte die Zumuthungen, welche gewisse Regierungen ihm gemacht hatten. Sie wollten ihn zu einem internationalen Vorgehen gegen die Ruhestörer veranlassen. Er sollte den Fremdenverkehr streng überwachen, den Paßzwang einführen, die Revolutionäre unter Polizeiaufsicht stellen, und was sonst von Waffen im Arsenal des kurzfristigen Absolutismus zu finden ist. Denn durch die Revolutionäre, so meinten die Gefaschten, werde der Friede und die Ruhe von ganz Europa gefährdet und bedroht. Palmerston hörte diese Vorstellungen mit großer Andacht an. Dann meinte er, mit den Päffen sei es ein eigenes Ding; sie enthielten gewiß höchst malerische Personenschilderungen; allein der Engländer sitze, um porträtiert zu werden, lieber dem Maler als dem Polizeibeamten. Alsdann sei er sehr begierig, zu erfahren, in welcher Weise eigentlich arme Teufel von Flüchtlingen in fernen Ländern Revolutionen machen könnten; sie hätten ja weder Geld noch Waffen noch Hände, um auch mit der kleinsten Regierung wetteifern zu können. Aber sie könnten Ausrufe erlassen! Das sei freilich richtig. Allein die Herren Gefaschten und die sehr geehrten Ministerien der europäischen Staaten müßten ihm die bescheidene und unmaßgebliche Neuerung gestatten, daß seiner Meinung nach eine dieselbe wirke. Ein Funke, der in ein Pulverfaß einschlage, könne allerdings eine entsetzliche Verheerung anrichten, während ein ganzes Reisbündel ohne Nachtheil auf der freien Chaussee verrenne. Der Feuerbrand mache also nicht die Gefahr; vielmehr seien seine Herren Kollegen in den befreundeten Staaten ergebenst gebeten, jene gefährlichen Stoffe zu beseitigen, vor deren Entzündung sie Sorge tragen. Eine Nation, die mit der Regierung zufrieden sei, mache keine Revolution, sondern spottete aller Aufreizungen; wo aber Grund zur Unzufriedenheit vorhanden sei, sei nicht deren Neuerung, sondern ihr Vorhandensein besorgniserregend.

Diese Vorgänge sind jetzt ein Menschenalter her; allein sie verdienen noch immer ernste Beachtung. Denn in ihnen liegt der Schlüssel zur Lösung des großen Räthfels, welches unserer Zeit aufgegeben ist. Zwei Weltanschauungen stehen sich gegenüber; hier der freisinnige Culturstaat — dort der despotische Polizeistaat. Die alte Diplomatie aus der Schule Metternich's und der heiligen Allianz kennt kein höheres Gebot der Staatsraison, als jeden Ausdruck des Jornes, jeden Schrei der Unzufriedenheit niederzudrücken. Sie findet dabei mannigfache Unterstützung, naturgemäß am meisten bei den Anhängern der goldenen Mittelstraße. Denn der gute Geschmack wird durch jede Ueberschreitung der Schönheitslinie verletzt, und der Sammer oder die Raserel, auch wenn sie ihre gerechte Ursache haben, halten sich nicht immer in künstlerischen Grenzen, der Schmerz ist ebenso oft wahr, aber unschön wie sein Ausdruck, und ästhetisch ist nicht einmal die Wirkung des Gebülles, welches der gewaltige Marx in der Iliade anstimmt. „Alles, was ist, ist vernünftig“, den alten Satz Hegel's vertheidigen zwar heute die Gelehrten nicht mehr; allein in den politischen Vorstellungen spielt er eine noch immer sehr große Rolle; es erscheint noch immer als Hauptaufgabe der Staatsleitung, an dem Bestehenden nichts zu ändern und schlechterdings nicht rütteln zu lassen. Man verstopft den Schornstein und glaubt damit das Feuer zu beseitigen. Das war die Politik der Regierungen in der Zeit der Demagogenerie, wo jede Regung des Geistes mit eiserner Faust unterdrückt wurde. Allein der Absolutismus, ob er nun wohlwollend und aufgeklärt, wie im vorigen Jahrhundert, oder frömmelisch und verfolgungsfüchtig, wie in diesem Jahrhundert, ist, hat die Feuerprobe nicht bestanden; im Gegentheil, sein Großmeister Metternich hat den Zusammenbruch seines Kunstwerkes noch erlebt; er hatte so schön den Rauch unterdrückt, daß er nicht fassen konnte, wie plötzlich der Kessel barst und die ganze Maschine aus den Fugen kam! Aber er stand nicht allein in dieser tragischen Täuschung, und die gleiche Katastrophe hat sich im Leben der Völker nur zu oft wiederholt!

Mit freiem Blick und weitem Herzen steht diesem engstirnigen System des Polizeistaats die Weltanschauung des modernen Culturstaates gegenüber, in welchem der oberste Grundsatz lautet, daß das Volk nicht für den Staat, sondern der Staat für das Volk da sei. Wir wissen wohl, daß zahlreiche Gelehrte in höchst tiefgründigen Abhandlungen und diesen Büchern den Nachweis erbracht zu haben glauben, daß am Anfange nicht das Volk, sondern der Staat sei, als die absolute Stütze, oder was man ihm sonst unterlegen mag. Man hat gehofft, mit diesem dialektischen Gaukelspiel der Idee der Monarchie einen Dienst zu leisten. Wehe der Monarchie, wenn sie nicht auf besserer Grundlage ruhte! Der Sabbath ist um des Menschen und nicht der Mensch um des Sabbaths willen geschaffen, steht in der Bibel. Und dasselbe gilt von Staat und Volk. Allein aus dieser Wahrheit ergeben sich natürliche und unabwiesbare Konsequenzen, beispielsweise und in erster Linie die Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes, der Mündigkeit, der Handlungsfähigkeit der Nationen. Die zeitgemäße Form für diese Befugnis des Volkes ist das constitutionelle System, umgeben von dem schützenden Wall der öffentlichen Meinung. Dieses System, wenn hochherzig erfaßt und ehrlich durchgeführt, bietet die schönste Versöhnung zwischen den Ideen der Autorität und der Selbstbestimmung, zwischen historischem und natürlichem Recht, zwischen Krone und Volk. Schon der große Friedrich, dessen Geist seiner Zeit vorangeilt war, hat ausgesprochen, daß ihm die parlamentarische Regierungsform Englands der Vernunft und dem Zeitbedürfnis am besten zu entsprechen scheine. Denn dort habe die Krone alle Macht, Gutes zu thun, aber nicht die geringste, Böses zu wirken. Freilich erforderte dieses System Staatsmänner, welche ihre Aufgabe in der Erhaltung des guten Einvernehmens zwischen Krone und Volksvertretung erblickten, ohne auch nur den Gedanken fassen zu können, als wäre eine Schwächung des Parlaments nützlich, seine Beseitigung möglich. Allein die englische Nation hat bewiesen, daß sie solche Staatsmänner hervorzubringen weiß, und die deutsche Nation ist desselben Stammes.

Doch haben wie drücken läßt sich nicht leugnen, daß die Ent-

wicklung zum freien Culturstaate weitaus noch nicht vollendet ist. Denn was sind Jahrhunderte im Leben der Völker? Gleich Minuten im Leben der Einzelnen. Die Nationen haben bisher vorzugsweise um die Anerkennung ihrer Mündigkeit ringen müssen und daher ihre beste Kraft auf die Erringung der Freiheit gerichtet. Aber die Welt steht nicht still; unaufhaltsam rollt das Rad der Zeit. Zu den politischen Forderungen treten immer dringlicher die wirtschaftlichen. Der Mensch soll kein Vogel sein, der im Käfig gefüttert wird; aber er soll auch nicht im Freien vergebens nach Nahrung suchen und verhungern. Politische Freiheit und wirtschaftliche Ordnung sollen nicht Widersprüche, sondern zwei Seiten derselben Sache sein. Auf wirtschaftlichem Gebiete aber sind überall kaum die ersten Reime zu entdecken, und fast will es uns scheinen, als gehe den meisten Politikern noch nicht eine volle Ahnung des Umfanges auf, in welchem die sozialen Bedürfnisse werden Befriedigung finden müssen. Diese Scheu des Selbstverständnisses ist begreiflich. Denn im Innern ist Jedermann geneigt, dem Hegel'schen Grundsatz thunlichst zu huldigen. Und doch, wir sehen bereits in den Staaten ein sociales Budget, nicht geringer als das militärische. Es wird dahin kommen müssen; denn nur mit außerordentlichen Mitteln kann man auf die Dauer den Zunder abtragen, der sich gefährdend überall angehäuft hat. Es bleibt überwältigend viel zu thun, eine Aufgabe, vor der selbst der kühnste Staatsmann erschrecken könnte. Aber es muß gethan werden und es ist des Schweiges der Eblen werth! Lord Palmerston hat ganz Recht, es nützt wenig, die Lunte zu bekämpfen, wenn man nicht die Explosivstoffe beseitigt. Fürst Bismarck sieht, wie in vielen Dingen, im Wendepunkte zweier Epochen, er verkörpert in sich den Kampf zweier unvereinbarer Systeme. Er kann sich noch immer von manchen Lieblingsgedanken seiner Jugendzeit nicht trennen und muß doch durch seine Socialprojecte dem Geiste der Zukunft eine Huldigung darbringen. Ob diese Projecte reif, glücklich, zweckmäßig sind, steht in zweiter Linie. Aber sie enthalten das Zugeständnis, daß keineswegs Alles, was ist, vernünftig ist. Mit Recht hat einst Schuler-Dehlsch die sociale Frage die moderne Sphinx genannt. Sie ist es, und ihr Räthsel muß gelöst werden und richtig gelöst, denn sonst winkt neben der Sphinx der Abgrund.

Deutschland.

++ Berlin, 6. April. [Parlamentärsbrief.] Die Zuckersteuer war immerhin ein Gegenstand, der das Interesse an den Reichstagsverhandlungen lebhafter anfaschen konnte. Der Gegenstand der Parteien hat sich in dieser Frage nicht eben mächtig zu erkennen gegeben, aber es werden doch starke Interessen berührt. Trotzdem ist es ein Glück gewesen, daß es am vergangenen Sonnabend nicht zu einer Auszählung kam. Ich will nicht geradezu behaupten, das Haus sei beschlußfähig gewesen, aber ein Hammergespräch würde doch in beschämender Weise constatirt haben, wie wenig über die absolute Majorität selbst bei einer so wichtigen Frage anwesend gewesen sind. Mit Erledigung dieser Angelegenheit ist aber die Desertion eingetiffen; das Haus sah heute kläglich aus und wird es bis zu seiner Veragung bleiben. Auch die Verathung des Unfallgesetzes für landwirthschaftliche Arbeiter wird sich morgen vor sehr oden Bänken vollziehen. Unsere Landwirthe sind von jeher daran gewöhnt gewesen, um Ostern herum eine lange Pause eintreten zu lassen, damit sie ihre Frühjahrsarbeiten anordnen können. So wird denn der Reichstag bis zum Ende dieser Woche und allenfalls in den ersten Tagen der bevorstehenden alle seine spruchreifen Geschäfte erledigen. So viel ich weiß, besteht bei keiner Partei ein Interesse, diese Liquidationsarbeiten zu beeinträchtigen. Hat auch die eine oder die andere den Wunsch, diese oder jene Vorlage nicht perfect werden zu lassen, so wird sie doch aus Rücksicht auf die Kollegen und schließlich auf die Schonung der eigenen Zeit Abstand davon nehmen, die neugierige Frage anzuregen, ob das Haus wohl beschlußfähig sei, da doch eine solche Frage zunächst die Telegraphendrähte nach allen Himmelsgegenden in Bewegung setzen müßte.

Wird der Reichstag nach Ostern wiedertreten? Es könnte nur zu dem Einen Zwecke geschehen, die Spiritussteuer zu berathen, die beim Bundesrath noch nicht eingegangen ist, denn für alle übrigen Sachen hat er sein Hauswesen bestellt. Wenn man die conservativen Abgeordneten hört, so haben sie keinen dringenderen Wunsch als den, die Spiritusfrage bis zum Herbst ausgesetzt zu sehen. Auch bei den verbündeten Regierungen ist keine Sehnsucht vorhanden, das Frühjahr noch mit dieser Angelegenheit zu belassen. Es fragt sich nur, ob ein mächtiger Wille sich nicht über die Wünsche der Reichstagsparteien hinwegsetzen wird. Der Staatssecretär von Bötticher hat neulich eigentlich alle Hoffnung abgeschnitten, die Session vor Ostern beendigt zu sehen.

Der Schatzsecretär von Burchard ist am vergangenen Sonnabend Abend ernstlich erkrankt. Er wurde von einem Anfall tiefer Ohnmacht betroffen, der wohl darauf zurückzuführen ist, daß die Luft im Reichstagsaal, die wenig besser ist als die im Abgeordnetenhaus, Jemanden, der zu langer ununterbrochener Anwesenheit gezwungen ist, wenn er von vollblütiger Complexion ist, an seiner Gesundheit schädigen kann. Der Zwischenfall könnte vielleicht die Veranlassung bieten, die Spiritusfrage zu vertagen. Um Mißdeutungen entgegen zu treten, betone ich aber, daß die Erkrankung des Herrn v. Burchard in der That ernst zu nehmen ist.

Von den heutigen Verhandlungsgegenständen berührte der Bericht der Rechnungskommission eine sehr wichtige staatsrechtliche Frage, welche das Haus schon in früheren Jahren beschäftigt hat und über die auch ich schon eingehend berichtet habe. Man gab sich aber von allen Seiten Mühe, die Behandlung derselben in engen Schranken zu halten. Schließlich ist es diesmal dahin gekommen, daß der Regierung für einzelne Punkte die Decharge vorenthalten ist, nachdem sie sich wiederholt geweigert, für einzelne Posten der Militärausgaben die justificirende Unterschrift des Reichskanzlers einzuholen.

— Berlin, 5. März. [Die landwirthschaftliche Unfallversicherung.] Dem Reichstage sind in den beiden letzten Tagen zwei interessante Commissionsberichte zugegangen. Der eine enthält die Resultate der Verathungen über den Gesetzentwurf, betr. die Unfall- und Krankenversicherung der in land- und forstwirthschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen.

Ueber den Gang der Verhandlungen ist f. Z. ausführlich berichtet worden; es genügt hier, nochmals zu betonen, daß es in der Commission nicht gelungen ist, über wichtige Fragen ein Einverständnis zu erzielen, und daß die Mehrheit derselben sich dazu entschlossen hat, um nur überhaupt etwas fertig zu stellen, der Landesgesetzgebung die Regelung einer Reihe von Fragen zuzuweisen, von welchen die Functionirung des Gesetzes wesentlich abhängt. Es zeigt sich hierin ein bemerkenswerther Rückschritt der vielgerühmten socialreformatrischen Gesetzgebung: die nächste Folge ist eine arge Verschiedenheit in der Organisation der landwirthschaftlichen Unfallversicherung. Der zweite Bericht betrifft den von den Abgg. Ackermann, Biehl, Hartmann, Hise, Kropatsch und Letocha eingebrachten Gesetzentwurf, betr. Abänderung der Gewerbeordnung, der die Einführung des Befähigungsnachweises bezweckt. Trotz des Fiascos, welches die österreichische Gesetzgebung, die den Antragstellern als Muster gedient, erlitten hat, hat sich in der Commission eine Mehrheit gefunden, welche sich für die Einführung des Befähigungsnachweises ausgesprochen hat, und auch im Plenum wird sich eine Mehrheit dafür finden. Wenn die Gefahr, die dem deutschen Handwerk, falls der Antrag Gesetz werden sollte, droht, nicht gar zu ernst wäre, so könnte man die Lectüre des vom Abgeordneten Letocha (nicht Kohren, wie es früher hieß) erstatteten Berichtes Allen empfehlen, welche einmal ein Ständchen in heiterer Stimmung zubringen wollen. Freilich sind die ergöglichen Details, an denen die Verathung so reich gewesen ist, nicht wiederzugeben, und dennoch enthält der Bericht der Merkwürdigkeiten genug. Schon die Auswahl der Handwerke, welche nach § 17a nur nach beigebrachtem Befähigungsnachweis ausgeübt werden dürfen, zeigt einige sonderbare Abweichungen gegen das Verzeichniß, welches die Antragsteller in ihren Entwurf aufgenommen hatten. So sind die Brauer aus demselben verschwunden, ebenso die Büchsenmacher, Glaseure, Glaschleifer, Graveure, Korbmacher, Lithographen, Nagelschmiede, Schnpmacher, Ziegeldecker (die Schieferdecker sind geblieben), Schleifer, Schmetzger, Waffenschmiede, Sporer, Tuchmacher und Tuchschärer, auch die Anstreicher hat man gestrichen, dagegen die Maler beibehalten. Die Commissionsmehrheit hat angenommen, daß das Anstreichergerwerbe als selbstständiges Gewerbe nicht mehr bestehe: wir begreifen nicht, daß die beiden Mitglieder des Centrums aus der Rheinprovinz gegen diese Motivirung keinen Widerspruch erhoben haben. In dem weßlichen Deutschland kennt man nur die Bezeichnung Anstreicher, während sich als Maler kein Handwerker bezeichnen; höchstens kommt ganz vereinzelt der Ausdruck Stubenmaler vor. Wenn man in dem von der Commission festgestellten Verzeichnisse Schaffler, Spengler, Häfner, Radmacher, Tischner, Wiener u. dgl. findet, so hat auch der Anstreicher ein Recht auf Berücksichtigung. Neu aufgenommen hat man die Stuhlmacher und Schornsteinfeger. Die letzteren, d. h. die im Besitze befindlichen Meister haben so viele Petitionen eingereicht, daß sich die Commission ihren Ansprüchen nicht verschließen konnte. Wodurch aber die Stuhlmacher zu der Ehre gelangt sind, vermögen wir nicht zu verrathen: in dem Berichte haben wir nur eine Stelle gefunden, nach welcher der Anfertiger von Stuhlbeinen nicht als Handwerker anzusehen sei.

[Das Befinden der Frau Fürstin Bismarck] soll sich, der „N. Pr. Ztg.“ zufolge, in erfreulicher Weise gebessert haben, so daß sie den größten Theil des Tages außer dem Bett zubringen kann.

[Die Commission des Abgeordnetenhauses] zur Vorberathung der Canalvorlage hielt gestern ihre erste Sitzung ab. Es wurde zunächst in eine Generaldiscussion über das Project des Rhein-Emscanals eingetreten. Die Abgg. Graf Kanitz und von Rauchhaupt erklärten sich Namens der Conservativen gegen das Project. So lange der Reichstag nicht weitere Einnahmen bewilligte, könnten sie mit Rücksicht auf die finanzielle Lage Preußens nicht für die Vorlage stimmen. Abweichend von seinen Parteigenossen erklärte sich jedoch der conservative Graf Saurma für den Rhein-Emscanal. Für den Entwurf traten die Reformer der Nationaliberalen, die Abgg. Dr. Haumann, Dr. Tatorp und Tannen ein. Vom Centrum sprachen die Abgg. Böttcher und Letocha für den Entwurf, während Abg. Imwalle welcher ihn in der ersten Lesung im Plenum bekämpft hatte, gestern schloß. Abg. Kriesche (freis.) betonte, kein principieller Gegner der Vorlage zu sein, machte aber eine Reihe Bedenken geltend. Von den Freiconservativen nahm gestern noch Niemand das Wort. Nach sechsstündiger Debatte vertagte sich die Commission.

[Duell.] In Leipzig hat (dem dortigen „Tagbl.“ zufolge) am Sonnabend Morgen zwischen einem Offizier und dem Ehegatten einer Opernsängerin, einem Lieutenant a. D., ein Pistolenduell stattgefunden. Letzterer soll einen Schuß ins Bein erhalten haben und schwer verwundet worden sein.

[Freiassung.] Wie aus Spandau gemeldet wird, ist der kürzlich dort verhaftete und sodann nach Berlin übergeführte Oberfeuerwerker Ende vorige Woche wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

[Zur Weichselfatastrophe] schreibt die „Danz. Ztg.“ vom 5. April:

Unter schweren Sorgen zwar, aber unverzagt und mit Aufbietung aller Kraft ist auch gestern und heute der Kampf mit der elementaren Gewalt des Eisganges und Hochwassers geführt worden, um die unberechenbaren Verheerungen einer Ueberschwemmung unseres Hafengebietes von uns fern zu halten. Wiederholt wurden auch gestern und heute größere Truppen-Abtheilungen im Arbeits-Anzuge nach Plehnendorf hinausgeschickt, um die ermüdeten Arbeitstruppen durch frische Kräfte abzulösen. Der Dampfer-Verkehr auf der todtten Weichsel, so weit er nicht zum Transport von Arbeitsmaterial und zu Schutvorrichtungen nöthig war, wurde gestern früh durch die Polizeibehörde inhibirt, ferner wurde die Chaussee nach Plehnendorf gepeirt und die Ausgabe von Passirscheinen auf das nöthigste Maß beschränkt, um sowohl das Publikum abzuhalten, sich ohne Noth in Gefahr zu begeben, wie auch die einzige Verkehrsfrage zwischen Stadt und Gefahrenpunkt für die zahlreichen notwendigen Transporte möglichst frei zu halten. Brachte zwar ein Telegramm aus Plehnendorf gestern früh die augenblicklich beruhigende Nachricht, daß der Strom eisfrei und das Wasser um fast 1 Meter gefallen sei, so mußte man doch angesichts des kolossal hohen, die verheerende Sommerhochfluth von 1884 noch übersteigenden Hochwassers im ganzen Laufe der preussischen Weichsel auf neues Unheil gefaßt sein. Schon bald nach 10 Uhr traf denn auch eine neue Hiobspost ein. Herr Schleusen-Inspector Appelbaum telegraphirte aus Plehnendorf, daß von den beiden im dortigen Schleusencaanal hergestellten Schutzwänden die obere von dem Hochwasser-Andrange durchbrochen sei. Glücklicherweise hielt die untere Wand und die Holzverpackung in der Danziger Weichsel Stand, trotz der ziemlich starken Strömung, welche der Schleusencaanal durchließ. Die ganze Nacht hindurch hatte man mit Hilfe von Pionieren und unter großer Gefahr an der zerstörten Spundwand gearbeitet. Nun mußte man ohne Säumen daran gehen, den verweirten Kampf aufs Neue aufzunehmen. Brämme, Steine und Sand wurden in Masse herbeigeschafft, und im Canal versenkt und neue Wände einzutreiben versucht. Unterdeffen trafen auch die Bewohner des Außenbichs der Danziger Weichsel ihre Rettungsanstalten, weil ein

wiederholter Bruch der Schleusenversperrung befürchten ließ, daß dann Hochwasser und Holzverpackung zum Theil ihren Weg über jene Ländereien nehmen und hier zerstören würden, was in ihrem Wege lag. Es gelang, den Schleusenkanal zu halten. Heute Vormittag ist jedoch abermals eine Besorgnis erregende Nachricht eingetroffen. Das Hochwasser hat die Schleusenwände bei Plehnendorf untergraben und eine neue, unter ungünstigen Umständen sehr verhängnisvolle Gefahr geschaffen. Für den Augenblick war eine solche Katastrophe allerdings weniger zu befürchten, denn der Wasserstand bei Plehnendorf ist weiter gefallen, die Mündung Neufähr völlig offen. Kommt aber neues Hochwasser, dann kann die Lage sehr bedenklich werden. Der Herr Oberpräsident richtete daher an die Kaufmannschaft und die Stadt das dringende Ersuchen, so schnell als möglich 8000 Sandfäcke, etwa ein Duzend Karrengefahrte und eine größere Anzahl von Fuhren mit Feldsteinen nach Plehnendorf hinauszuführen. Man kam dem Ersuchen natürlich mit größter Bereitwilligkeit nach und was nur bei der Feuerwehr und Straßenreinigung und sonst an disponiblen Fuhrwerken aufzutreiben war, wurde zur Stelle geschafft, mit Feld- und Pflastersteinen beladen und in langen Colonnen hinausgeschafft, um bei den von Herrn Baumeister Götz geleiteten Schubarbeiten an der Schleuse als Material zu dienen. Bei der Untersuchung der unterpflühten Schleusenwände ergab sich namentlich, daß unter dem linken Unterhaupt der Schleuse ein starker Strom durchgefloss. Man versuchte, hier zunächst eine Spundwand zu schlagen. Wie ein gegen 11 Uhr Mittags abgelassenes Telegramm meldete, befindet sich die ganze Schleusen-Anlage jedoch fortgesetzt in großer Gefahr, fortgerissen zu werden. Es wird nun mit Energie daran gearbeitet, durch Rammen von Pfählen und Versetzen von Steinen und Sandfäcken einen Schußdamm an der Schleuse herzustellen, ferner soll die Holzverpackung bei Siegeskranz derart befestigt werden, daß auch sie einen festen Schußdamm für die untere todte Weichsel bildet. Da nach den vorstehenden Verhältnissen die Plehnendorfer Schleuse in langer Zeit nicht wieder passierbar sein wird, so wird in technischen Kreisen bereits das Project erörtert, die neben der Plehnendorfer Schleuse befindliche Coupure zu durchstechen, um so nach Beendigung der Hochwassergefahr eine provisorische Schiffsabfuhrstraße zu schaffen. In Folge einer gestern von dem Stellvertreter des Regierungs-Präsidenten erteilten Ordre an das hiesige Landrathsamt fuhr heute früh in Vertretung des Landraths Herr Kreissecretär Leidig mit Proviant: Brot, Speck, Kaffee etc., nach Plehnendorf, woselbst der Proviant auf den dort liegenden Eisbrenndampfer verladen und nach der überschwemmten Nehrung geschafft werden soll, da vermuthet wird, daß es dort an Nahrungsmitteln fehlt. Directe Nachrichten aus der Nehrung fehlen noch immer vollständig, da alle Verbindungen mit der Nehrung unterbrochen sind, ein brieflicher oder telegraphischer Verkehr selbst über Dirschau und Tegenhof ist nicht herzustellen. Der Pledeler Sommerwall ist in der Nacht vom 3. zum 4. d. M. gegen 11½ Uhr auf der Grenze zwischen dem Brundtsfeldchen und Wenzelischen Grundstücke in Folge eines Grundbruches durchgerissen. Das Wasser hat seinen höchsten Standpunkt in der Pledeler Niederung jetzt ziemlich erreicht. Menschen und Vieh sind, da man schon auf die Katastrophe gefaßt war, nicht zu Schaden gekommen. Die Wohngebäude stehen theilweise 1—1½ Meter im Wasser. Der Durchbruch erfolgte bei einem Wasserstande von 4,76 Meter. Das Wasser steigt in der tohten Nogat langsam weiter.

[Mehrere polnische Industriellebrüderinnen] in Polen ist, wie der „Dziennik“ mittheilt, ihre Stellung plötzlich gefährdet worden.

[Der Rechtsanwalt Plantko,] welcher kürzlich in Folge seiner Verurtheilung zu einer Gefängnisstrafe aus dem Anwaltsstande ausgeschlossen wurde, hat wie eine Localcorrespondenz meldet, Deutschland verlassen und sich nach Amerika gewandt.

[Der Redacteur des „Berliner Tageblattes“ Dr. Bornow] und der Schriftsteller Otto Gilbert Neumann waren heute vor der dritten Strafkammer des Landgerichts I wegen Verleumdung des Ministers Maybach angeklagt. In Nr. 486 des genannten Blattes vom 15. September vorigen Jahres war ein von Herrn Neumann verfaßter Artikel veröffentlicht: „Die Nothlage der Eisenbahnbeamten“, in welchem die Verleumdungen gefunden wurden. Der Staatsanwalt hielt diese für so schwerwiegend, daß er gegen Dr. Bornow eine Strafe von vier und gegen den zweiten Angeklagten eine solche von drei Monaten Gefängnis beantragte. Rechtsanwalt Widaels führte als Verteidiger aus, daß der Artikel gemäßig gehalten und nur als eine sachliche Kritik anzusehen sei. Der Gerichtshof erkannte erlassend an und setzte deshalb gegen Dr. Bornow die Strafe auf 200 und gegen Neumann auf 150 Mark fest.

[Die Verhandlung in dem Mordproceß Kowalski,] welche am 12. unter Vorsitz des Directors Müller beginnen wird, erregt namentlich bei der Einwohnerschaft von Moskau, wo die Frau Pärpe einen ziemlich großen Bekanntheitskreis besaß, erklärliche Neugierde, und schon jetzt ist die Nachfrage nach Eintrittskarten eine sehr große. Die Verhandlung wird wiederum im großen Schwurgerichtssaale stattfinden und mehrere Tage in Anspruch nehmen, da einige vierzig Zeugen zu vernehmen sind, von denen ein großer Theil den Kowalski zur Zeit des Mordes in der Nähe des Thäters gesehen haben will. Die Vertheidigung des Angeklagten hat der Rechtsanwalt Richard Wolf übernommen.

Petersin, 2. April. [Beisehung der Leiche des Bischofs v. d. Marwitz.] Bereits gestern waren zur Exporte der Leiche des Herrn Bischofs von der Marwitz außer den Leibtragenden einige 60 Priester eingetroffen. Die heutigen Züge führten — wie das „Westpr. Volksbl.“ berichtet — deren noch wenigstens 100, sowie eine sehr große Anzahl Diöcesanen her. Zu dem Vormittags von Dirschau ankommenden Zuge begab sich Herr Dompropst Dr. Wanjura nach dem Bahnhofe, um die Vertreter der königlichen Regierung, Herren Oberpräsidenten von Ernst-

hausen, Ober-Präsidialrath von Gerlach, Provinzialschulrath Dr. Bölder und Oberregierungsath Zimmermann zu empfangen. Die Herren, in großer Uniform, wurden unter Vorantritt von drei Gendarmen vom Herrn Dompropst in die Kathedrale geführt, wo sie im Presbyterium Platz nahmen. Die Leiche des Oberhirten war in einem massiven Sarge, der mit kostbaren Kränzen geschmückt war, im Mittelgange aufgebahrt. Den am Kopfe befindlichen großen Kranz mit breiten Atlaschleifen hatte der katholische kaufmännische Verein in Danzig, für dessen Bestrebungen der Verlebte sich stets warm interessirt, aus Dankbarkeit auf den Sarg legen lassen. Vor dem Requiem, das vom Herrn Arcebischof Namssawski unter Assistenz celebrirt wurde, hielt Herr Domherr Trepana die polnische, nach demselben Herr Domherr Dr. Redner die deutsche Beerdigung. Nach dem vierfachen Conduet erhoben Geistliche die Hülle ihres Bischofs und trugen sie unter den Klängen des Benedictus mit Musikbegleitung zu der Ruhestätte, die vor dem Marienaltar im Gewölbe hergerichtet war.

Österreich - Ungarn.

Prag, 5. April. [Proceß Bivalb.] Die am 26. August v. J. erfolgte Verhaftung des Hoteliers „zum Platteis“, Mathias Bivalb, hat große Sensation hervorgerufen, welche sich noch in hohem Grade steigerte, als man erfuhr, daß dessen Verhaftung mit der Tödtung im Walde bei Hockowiczka erfolgte. Aufhebung der Leiche seiner gewesenen Dienstmagd Marie Kocourek in Verbindung siehe. Ueber den Fall wurde seiner Zeit berichtet. Heute gelangte er vor den Geschworenen zur Verhandlung. Der Begründung der Anklage entnehmen wir: Am 25. August v. J. wurde in dem Walde nächst Hockowiczka die 41 Jahre alte Dienstmagd Marie Kocourek, welche bei Mathias Bivalb im Dienste stand, erdrosselt aufgefunden. Bivalb's Familie hatte in der Nähe von Hockowiczka eine Sommerwohnung inne. Marie Kocourek war den vier Kindern Bivalb's, welche im Alter zwischen vier und dreizehn Jahren standen, zur Aufsicht zugetheilt. So oft Bivalb seine Familie besuchte, wurde ihm von einzelnen Personen mitgetheilt, daß Marie Kocourek seine Kinder mißhandle. Deshalb kam es zwischen ihm und ihr häufig zu Streitigkeiten. Ein besonders heftiger Ausbruch erfolgte zwischen Beiden am 24. August, Abends. Die in der Nähe von Bivalb's Villa wohnhaften Geheute Stipek und deren Sohn gaben an, daß Bivalb die Magd mit einem großen Stock geschlagen habe. Gegen halb 8 Uhr Abends vernahmen dieselben Hilferufe der Magd, weshalb sie herbeieilten. Bivalb ließ in Folge dessen von der weiteren Mißhandlung der Magd ab. Gegen halb 11 Uhr Nachts wurden die Geheute Stipek durch ein Geräusch aus dem Schlafe geweckt. Sie traten zum Fenster und bemerkten den Mathias Bivalb, welcher seine Villa umschlich. Die Magd, die sich mit einem Bündel, in welchem sich ihre Kleider befanden, entfernt hatte, haben sie nicht mehr gesehen. — Als sich die Nachricht von der Aufhebung der Leiche verbreitete, wurde Bivalb von allen Seiten um Auskunft über den räthselhaften Vorfall gefragt. Der Berichterstatter der „Marobny Listy“, Herr Seidl, bekam am 25. August einen anonymen Brief, des Inhalts: „Der Gastwirth Bivalb hat gestern nächst Hockowiczka seine eigene Magd erdrosselt. Er schlepte die Leiche in ein Gebüsch, wo sie gefunden wurde. Man sah ihn kurz zuvor die Marie Kocourek mit einem Stock auf den Kopf schlagen.“ Herr Seidl begab sich nach Erhalt des Briefes in Gesellschaft zweier Berichterstatter dorthin. Sie eruchten den Mathias Bivalb, er möge ihnen mittheilen, was ihm von der Ermordung der Marie Kocourek bekannt sei. Dieser erzählte ihnen, Marie Kocourek habe wahrscheinlich im trunkenen Zustande mit ihren Gipsarbeiten von 24 Fl. geprahlt, dies habe ein Bagabund gehört und habe sie beraubt und ermordet. Auf Grund dieser Auskunft brachten die Prager Blätter die Nachricht, Marie Kocourek sei in der Nacht zum 25. August ermordet worden und der Thäter habe ihr ein Portemonnaie mit 24 Fl. und ein Bündel Effecten geraubt. Der Wirthin Rosa Lustig ergabte Bivalb am 26. August, als sie mit ihm auf einem Dampfer nach Hluboczek fuhr, er habe seine Magd, die sie die Kinder schlecht behandelt, davon angeeignet, habe ihr zuvor noch Geld gegeben und werde jetzt verdächtigt, sie ermordet zu haben. — Die Annahme, als ob es sich wirklich um einen Raubmord handelte, erschien einigermaßen berechtigt, da der Gendarmepostenführer Rud. Ulrich einen Theil der der Marie Kocourek gehörigen Effecten am 29. August auf dem anderen Ufer, und zwar in Kleinschulbad, ermittelte. Er erfuhr nämlich, daß mehrere Kinder am 25. August früh auf dem Bajndamme unterhalb Wysocilla ein Bündel mit verschiedenen Effecten gefunden haben, daß die Kinder diese Effecten, an Stöcken angebunden, herumtrugen, und daß sich von diesen Sachen eine Tagelöhnerin einen Frauenkleidrock, sowie ein Stück blauer, weißgeblümter Leinwand angeeignet habe. Seinen Bemühungen gelang es, diese Effecten bis auf ein Stück Leinwand zu Stände zu bringen. Die Kinder, welche das Bündel fanden, sagten aus, sie hätten geglaubt, daß dasselbe von Zigeunern auf dem Bajndamme zurückgelassen worden sei. Der Frauenkleidrock wurde von den Geheuten Bivalb und Stipek als Eigenthum der Marie Kocourek agnosirt, ebenso die anderen in dem Bündel gefundenen Effecten. Bezüglich der Geldmittel, über welche Marie Kocourek bei ihrer Entlassung aus dem Dienste verfügte, wurde festgestellt, daß dieselbe bloß einige Kreuzer bei sich gehabt habe. Die Annahme, daß ein Raubmord vorliege, erwies sich als unrichtig. Wird nun erwogen, daß Mathias Bivalb es war, welcher befreit gewesen ist, die Meinung aufkommen zu lassen, daß es sich hier um einen Raubmord handle, so muß man bei Berücksichtigung aller Umstände nothwendigerweise zu der Ueberzeugung gelangen, daß ein derartiges Interesse nur bei Mathias Bivalb gesucht und gefunden werden könne, daß nur er diejenige Person sei, durch deren Zuthun Marie Kocourek ums Leben kam, und daß er ihre Effecten nur deshalb beseitigt habe, um den Verdacht von sich abzuwälzen. Die Anklage nimmt nun an, daß er im Handgemenge mit Marie Kocourek sie

beim Halse gepackt und erdrosselt habe. Die Verhandlung, zu welcher 90 Zeugen geladen sind, ist auf zehn Tage anberaumt.

Provincial - Zeitung.

Breslau, 6. April.

Wie erinnerlich, haben in der Stadtverordneten-Versammlung wiederholt Verhandlungen stattgefunden über Maßnahmen zur Verhütung der Einführung von nicht untersuchtem, gesundheitsgefährlichem Fleisch in Breslau. Zu einer endgültigen Regelung der in hygienischer Beziehung für unsere Stadt so wichtigen Angelegenheit ist es jedoch bisher nicht gekommen. Unterdeß ist der Stadtverordneten-Versammlung in Berlin soeben eine Vorlage zugegangen, welche denselben schweren Uebelständen abhelfen soll, die auch in Breslau die Aufmerksamkeit der Stadtverordneten-Versammlung erregt haben. Die bez. Berliner Vorlage setzt ein „Regulativ für die Untersuchung des von außerhalb nach Berlin eingeführten frischen Fleisches“ fest. Die „Voss. Ztg.“ theilt aus dem Entwurf des Regulativs die nachfolgenden wichtigsten Sätze mit:

Das Untersuchungswesen wird dem Curatorium des städtischen Central-Viehhofes unterstellt. Dasselbe führt die Oberaufsicht über die eingerichteten Untersuchungsstationen und die angestellten Sachverständigen und versteht dieselben, vorbehaltlich der Anordnungen des Magistrats, mit Anweisungen und Instructionen. Die Untersuchung erfolgt in besonderen Untersuchungsstationen, welche mit den vom Magistrat hierzu bestellten Sachverständigen besetzt werden. Untersuchungsstationen werden in der erforderlichen Zahl dem Verkehre entsprechend auf oder nahe bei denjenigen Bahnhöfen, auf welchen regelmäßig frisches Fleisch eingeführt wird, sowie an geeigneten Orten innerhalb des Reichthums der Stadt, unter besonderer Berücksichtigung der städtischen Markthallen, errichtet. Die Untersuchung des eingeführten frischen Fleisches erfolgt durch die Thierärzte und, soweit es sich um Schweine handelt, außerdem durch die Probenehmer und die Fleischbeschauer, welche die mikroskopische Untersuchung durchzuführen haben. So weit für eine Bahn eine Untersuchungsstation auf oder bei dem Bahnhofe eingerichtet ist, muß das auf dieser Bahn eingeführte frische Fleisch, welches im Gemeindebezirke der Stadt Berlin feilgeboten werden soll, unmittelbar nach Eintreffen des Bahnzuges in diese Untersuchungsstation gebracht werden. Im Uebrigen sind diejenigen Personen, welche frisches Fleisch einführen, in der Wahl der Untersuchungsstation unbeschränkt. Es folgen dann Bestimmungen über die Zurichtung des Fleisches. Danach ist u. A. durch Bescheinigung der Ortspolizei-Behörde oder eines approbirtten Thierarztes oder eines geprüften Fleischhauers-Beamtens oder durch Stempel oder Plombe eines unter öffentlicher Controle stehenden Schlachthofes nachzuweisen, daß das zur Untersuchung vorgelegte Fleisch von einem Thiere herrührt, welches vor der Schlachtung einer Besichtigung unterzogen und hierbei mit erkennbaren Krankheitszeichen behaftet nicht befunden worden ist. Die Gebühr für die Untersuchung bleibt für jedes Stück Fleisch, gleichgültig, welche Größe dasselbe hat, dieselbe, wie für das ungeheilte Thier. Dieselbe wird für jedes abgeordnete Stück Fleisch besonders berechnet und es macht hierbei keinen Unterschied, ob die verschiedenen Stücke von einem und demselben oder mehreren Thieren herrühren. Die Gebühr wird nach einem Gebührentarife erhoben. Der letztere wird so festgestellt werden, daß die Einnahmen an Untersuchungsgebühren die Ausgaben der städtischen Verwaltung für die Durchführung der Untersuchung decken.

* Vom Stadttheater. In Folge von Unpäßlichkeiten im Personal ist die Direction genöthigt, das Opern-Repertoire für diese Woche dahin abzuändern: Donnerstag, 8. April: „Die Zauberflöte“, Sonnabend, 10. April: „Der Rattenfänger von Hameln“.

* Lobetheater. Fräulein Zimaier ist noch für zwei Abende gewonnen und verabschiedet sich am Donnerstag in der Rolle der Gilette vom hiesigen Publikum, um sich zum Gastspiel nach Wien zu begeben. Am Freitag wird „Das lachende Breslau“ wiederholt und am Sonnabend kommt — überhaupt zum ersten Male — „Theorie und Praxis“, Lustspiel von Hans Arnolt, zur Aufführung. Hinter diesem geschäftigen Schriftstellernamen verbirgt sich bekanntlich eine der Breslauer Gesellschaft angehörige Persönlichkeit.

* Kunstnotiz. In der Gemälde-Ausstellung von Theodor Lichtenberg im Museum wird in den nächsten Tagen das von A. Gutbier und Dr. P. Schumann in Dresden zusammengestellte „Museum der gesammten italienischen Malerei“ in 2142 Blatt Original-Photographien ausgestellt werden. Diese jetzt mehrere Wochen in der National-Galerie zu Berlin ausgeteilte Sammlung erregt die Freude aller Kunstinteressenten, denn es ist hier zum ersten Male Gelegenheit geboten, die ganze Entwicklung der italienischen Malerei von den frühesten Anfängen bis zur höchsten Blüthe in chronologischer Reihenfolge an der Hand eines Cataloges in getreuen Nachbildungen kennen zu lernen, ein Genuß, den sich der Kunstfreund in den besten Sammlungen sonst nur schwer und unter großem Zeitaufwand zu verschaffen im Stande ist.

* Vom Schlesischen Museum der bildenden Künste. Im Kupferstichsaal ist eine ausgewählte Sammlung Rembrandt'scher Nachbildungen aus Besitz des Herrn von Seeke in Pilgramshain ausgestellt.

Aus Wissenschaft und Leben.

Kürzlich hielt der Führer des Centrums, der Abg. Windthorst, in der Singakademie in Berlin vor einer ausgewählten Zuhörerschaft einen Vortrag über Reineke Fuchs. Es wird der „Köln. Ztg.“ über den Vortrag berichtet: Der Redner eröffnete zuerst gründlich die Muthmaßung über den Ursprung des Gedichtes und die abweichenden Uebersetzungen in verschiedene Sprachen und Mundarten. So scharfsinnig auch diese wichtigen Untersuchungen verfolgt wurden, so lag doch der Schwerpunkt des Ganzen in der Entwicklung der innern Zeitgedanken des Thiermärchens, das unbedingt als eine der köstlichsten Satiren aller Zeiten und Völker gelten kann. Das Staatsmännische, welches darin hervortritt, mußte einen Politiker von der Art und Bedeutung des Redners besonders fesseln und reizen. Der berühmte Fraktionsführer erblickt in dem ständigen Kampfe zwischen Fuchs Reineke und Wolf Siegrim die bittere Fehde zweier hervorragenden Staatsmänner an einem Fürstenthum. Auf der einen Seite die brutale Gewalt, auf der andern die feinen Schliche und Kniffe einer überlegenen, allen Lagen gewachsenen Höflingsnatur, die sogar manchmal zum gefährlichsten Uebermuth ausartet. Einzelne Vergleiche mit der Gegenwart entlockten den Zuhörern lauten Beifall. Herr Windthorst äußerte die Vermuthung, daß der unbekannte Dichter mit Reineke die geistlichen Staatslenker und Berather der Fürsten zu schildern suchte, wie sie einst an allen Höfen mit überlegenem Geschick und — man darf es kühn sagen — mit rückstichtiger Verachtung von Recht und Sittlichkeit auftraten. In Reineke verkörperte sich die politische Schreckgestalt, die von den Gegnern später den Jesuiten aufgehaßt wurde. Geistreich, so sagt der Berichterstatter der „K. Z.“, mag diese Annahme sein, aber sie leidet an einem bedenklichen Widerspruch. Reineke ist Reichsbaron, Grundherr und Familienvater, er vermeidet keineswegs den dem Geistlichen verbotenen Zweikampf als Gottesurtheil und siegt dabei, allerdings durch eine schändliche, unritterliche Tücke. Herr Windthorst betonte selbst diese Zweifel, meinte jedoch, der Dichter habe absichtlich seinen Helden aus naheliegenden Rücksichten nicht zu genau kennzeichnen wollen, derselbe sei übrigens ein schlimmer Pessimist, der Zug und Trug über alles siegen lasse. Wenn es bei der Mehrzahl der damaligen Fürstenthümer eben so zugeht, wie an König Nobels Hoflager, dann erhalte die beliebte Redensart von der guten alten Zeit eine eigenthümliche Beleuchtung. Gottlob, heutzutage wäre ein derartiges Räthselspiel unmöglich, und selbst im Staatsleben sei der grade, ehrliche Weg der einzige, welcher zum Ziele führe. Wir müssen uns versagen, weiter auf den Gegenstand einzugehen, da man

in dem engen Rahmen eines kurzen Berichtes kein deutliches Bild dieser meisterhaft abgerundeten und streng folgerichtig durchgeführten wissenschaftlichen Untersuchung geben kann. Zum Glück ist dieselbe schon gleich nach ihrer mündlichen Veröffentlichung auch im Druck erschienen, in welcher Schleunigkeit sich die Gewohnheit des Parlamentsredners, seine rhetorischen Ergüsse stets am nächsten Tage gedruckt zu lesen, widerspiegeln mag. Das interessante, mit dem Portrait des Verfassers in Buntdruck geschmückte Büchlein führt den Titel: „Gedanken über Reineke Fuchs von Sr. Gr. Dr. Windthorst, königl. hannoverschem Staatsminister a. D.“ (Münster, Verlag von Hieronymus Pfaff.). „Wir können diese Abhandlung“, so schließt die „Köln. Ztg.“, „die Niemand unbefriedigt aus der Hand legen, die aber dem gewiegten Kritiker auch manches Hm! entlocken dürfte, allen Freunden der Thierfabel und Staatskunst aufs wärmste empfehlen, eine Empfehlung, die gewiß um so stärker ins Gewicht fallen wird, als man uns keiner parteiischen Vorurtheile des Centrumsführers Herrn Windthorst zeihen wird.“

Eine Anzahl von Münchener Notabilitäten veröffentlicht in Sachen der „Verdrängung Roms“ in der Münchener „Allgemeinen Zeitung“ eine Erklärung, welche augenscheinlich verfaßt worden ist, ehe der Fürst Torlonia seine Gegenerklärung gegen Herman Grimm und Gregorovius (vergl. Nr. 321 der „Bresl. Ztg.“) veröffentlicht hatte. Die Münchener Erklärung lautet:

„Der Nothruf für die Erhaltung Roms, welchen Herman Grimm in der „Deutschen Rundschau“ und Gregorovius in der „Allgemeinen Zeitung“ erhoben, ist aus dem Herzen der ganzen gebildeten Welt gesprochen, und findet in Deutschland lebhaften Wiederhall. Wir, und Tausende mit uns, die dem Aufenthalt in der ewigen Stadt edelste Lebenserinnerungen verdanken, möchten jene weisevolle Anschauung des Großen und Schönen auch den kommenden Geschlechtern so unangefastet als möglich bewahrt wissen. Wir erklären das Selbstverständliche ausdrücklich, weil wir vernehmen, daß da, wo jene Darstellungen wirken sollen, man sich bemüht, sie für vereinzelte Stimmen auszugeben. Nie war das Urtheil aller Einsichtigen einmüthiger. Wir freuen uns der Einigung Italiens und seines Aufschwungs; wir verkennen das Recht der Lebenden nicht; aber wir warnen, es dort zu mißbrauchen, wo es den Forderungen des Gemüths und der Geschichte aus bloß materiellen Rücksichten feindselig entgegentritt. Rom ist eine ideale Haupt- und Vaterstadt aller Männer der Kunst und Wissenschaft, ein Reiseziel für Freunde des Erhebenden und Schönen aus allen Ländern, und indem wir erwägen, was auch das

heutige Rom so vielen von Denen, die zu ihm wallfahrten, schuldig geworden ist, dürfen wir uns wohl den hochherzigen Italienern selbst anschließen, welche das Erbe der Vergangenheit auch der Zukunft in würdiger Gestalt überliefern wollen. München, im Frühling 1886. Dr. Baumeister. G. Brunn. M. Carriere. W. Christ. J. von Döllinger. Dr. Klapka. Dr. J. Friedrich. W. v. Giesebrecht. Paul Heyse. Kriebel. Franz v. Lenbach. Dr. Hermann Lingg. Franz v. Lohr. C. v. Pilot. Dr. v. Prantl. F. L. Raab. F. Reber. A. v. Rothmund. R. Schöll. E. Thiersch. Max v. Widmann. E. Wölflin.“

Ernst Renan erläßt im „Journal des Debats“ einen Aufruf, in welchem er um Einfindung von Beiträgen zur Aufdeckung der Sphinx auffordert. Er sagt u. A.: „Unser Landsmann Maspero setzt in Egypten seine Ausgrabungen mit einer Thätigkeit fort, welche um so verdienstlicher ist, als die Regierung des Khedive ihm nur geringe Credits zur Verfügung stellen kann. Die Begrämnung des Sandes um die große Sphinx hat seit zwei Monaten begonnen. Bisher reichten die gewöhnlichen Hilfsmittel des Museums von Bulak zur Förderung der Arbeit aus, welche in sechszig Tagen beendet sein könnte, wenn es nicht an Geld fehlte. Ungefähr 20 000 Franken sind dazu nöthwendig. Die große Sphinx von Gizeh, unweit der Pyramiden, ist meines Erachtens die erstaunlichste Arbeit von Menschenhand, welche die Jahrhunderte uns überliefert haben. Es ist ein ungeheures, auf eine Länge von ungefähr 70 Metern ausgehauenes Felsenbett. Die Höhe des Ungeheuers würde, wenn es freigelegt wäre, diejenige unserer höchsten Häuser noch übersteigen. Kein Bildwerk in der Welt ist diesem seltsamen Gözenbilde vergleichbar, einem Ueberreste menschlicher Zustände, von denen wir uns keine Vorstellung zu machen vermögen. Den Eindruck, welchen eine solche Vision auf einbildungsreiche und sinnliche Völkerstämme erzeugen mußte, läßt sich nach demjenigen beurtheilen, den die heutigen Egypter von dem Riesentopfe empfinden, der aus dem Sande emporragt und mit seinem erloschenen Blicke weit über die Wüste hinschaut. Der Araber flieht davor entsetzt, indem er auf das phantastische Wesen einen Stein wirft oder eine Kugel abschießt. Der Tempel, welcher der Sphinx gegenüber liegt (wenn es überhaupt ein Tempel ist), bietet ebenfalls einen ganz eigenthümlichen Charakter. Daß dieses in der Welt einzige Ganze aus dem hohen Alterthum stammt, ist unzweifelhaft, da die Bildsäulen, die man da gefunden, den König Chepren darstellen, von dem man überall anders als in in Egypten sagen würde, er gehöre den Zeiten der Fabel an. Die

Einführung ins Amt. Am 4. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, wurde in der Hofkirche der zum zweiten Pastor erwählte Herr Pfarrer Spieß aus Friedrichsthal, Kreis Saarbrücken, durch den Herrn General-Superintendenten Professor Dr. Erdmann feierlich in sein Amt eingeführt. Nachdem dem Seiten des kirchlichen Gesangsvereins mehrere Motetten vorgelesen waren, betrat der neue Seelsorger die Kanzel, und hielt unter zu Grundelegung des Textes des 1. Corinth. Briefes, Capitel 11, Vers 1: „Seid meine Nachfolger, gleichwie ich Christi“ seine Antrittsrede. Herr Pastor Spieß ist in die Stelle des zum Pastor prim. ernannten Herrn Dr. Eisner eingetret. Bereits vor 17 Jahren war er an der Hofkirche als 3. Prediger und als Religionslehrer am Friedrichs-Gymnasium thätig. Am Nachmittag fand zu Ehren des neu eingeführten Pastors ein Diner in der Loge „zum goldenen Scepter“ statt, an welchem sich das Presbyterium der Hofkirche, die Lehrer des Gymnasiums und zahlreiche Gemeindeglieder, im Ganzen gegen 50 Personen beteiligten.

Die Einführung des Herrn Diaconus Weiss an der hiesigen St. Salvator-Kirche findet am künftigen Sonntag (Jubica), Vormittags 9 Uhr, durch den städtischen Kirchen-Inspector Herrn Dr. Späth, statt. Nach geschäftlicher Einführung des Herrn Diaconus Weiss führt der zweite Geistliche an St. Salvator nicht mehr den Titel „Prediger“, sondern den Titel „Senior“.

Bezirksverein für die Nicolai-Vorstadt. Die Versammlung am 5. d. M. eröffnete der Vorsitzende, Fabrikbesitzer und Stadtverordneter D. Becker, mit der Mitteilung, der Magistrat habe auf eine Anfrage des Vereins, wie weit die Frage der Erbauung eines Handshafens in Breslau gegeben sei, dahin geantwortet, daß in der Hafenbaugesellschaft neuer Zeit Beschlässe noch nicht gefaßt worden seien. Der Magistrat befinde sich auch nicht in der Lage, über die in dieser Beziehung mit den Staatsbehörden schwebenden Verhandlungen Auskunft zu erteilen. Nach der weiteren Mitteilung, daß in jüngerer Zeit dem Vereine circa 50 neue Mitglieder beigetreten seien, hielt Herr Dr. Schiemek einen beifälligen aufgenommenen Experimental-Vortrag über Explosionen. Maurermeister und Stadtverordneter Simon wies sodann bei einer Besprechung der wichtigeren Beschlüsse der Stadtverordneten-Versammlung in jüngster Zeit auch darauf hin, daß bei den im nächsten Herbst stattfindenden Stadtverordneten-Ergänzungswahlen die Wahlbezirke außerordentlich verschoben sein würden, so daß im Besonderen auch die ausschließenden Stadtverordneten der Nicolai-Vorstadt in ganz anderen Bezirke zu wählen sein würden. Redner kommt auf das Markthallenproject zu sprechen, dessen Ausführung er nach seinen in Berlin gemachten Wahrnehmungen auch für Breslau als eine segensreiche Einrichtung bezeichnen würde. Die früher vom hiesigen Magistrat gemachte diesbezügliche Vorlage habe den Fehler gehabt, daß die Markthallen auf öffentliche Plätze zu stehen kommen sollten und diese dadurch verhaßt worden wären. Die öffentlichen Plätze müßten als solche erhalten bleiben. In Berlin lägen die Hallen mit ihrer schmalen Front in der Straßensuchtlinie und erstreckten sich mit ihrer Tiefe in die Grundstücke hinein. Auch hier gebe es derartige Grundstücke, die sich für Errichtung von Markthallen eignen, wie z. B. die Turnhalle am Berliner Platz, der Kanonenhof an der Neuen Gasse und früher die „Stadt-Aachen“. Ein Fragesteller beklagte sich darüber, daß trotz der Durchführung der Scheitniger Straßenbahnlinie bis zum Striegauer Platz doch kein regelmäßiger Fünfsminutenbetrieb für die Nicolai-Vorstadt herbeigeführt sei. Die Wagen der beiden Linien (Scheitnig und Striegauer Vorstadt) führen oft nicht hintereinander. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, die Direction der Breslauer Straßenbahn-Gesellschaft zu ersuchen, den Fünfsminutenbetrieb für die Nicolai-Vorstadt mittels Durchführung zweier Linien bis zum „Schwarzen Bär“ in Böhlowitz herzustellen.

Kaufmännischer Verein „Union“. In der kürzlich abgehaltenen General-Versammlung wurde nach Verlesung des Jahresberichts und der Rechnungslegung die Neuwahl des Vorstandes und der 12 Ausschuss-Mitglieder vollzogen. In den Vorstand wurden wiedergewählt: die Herren B. Sobczko als Vorsitzender, A. Hasemann als stellvertretender Vorsitzender, P. Hoserdt als Vermögens-Ordner, B. Tschell als Kassirer, R. Dövenberg als Bibliothekar und A. Langenhan als Archivar. Neugewählt wurde Herr D. Römhild als Schriftführer. Der Verein zählt zur Zeit 375 Mitglieder.

Die Reunen des Schlesischen Herren-Reiter-Vereins finden in diesem Jahre wie folgt statt: am 30. Mai in Ohlau, am 15. Juni in Breslau, am 25. Juni in Oppeln. In Breslau wird außer einem Bauernrennen auch ein Trabrennen eingelegt, an welchem sich auch Nichtmitglieder beteiligen können.

Praktische Stenographen-Gesellschaft. (Sprecher Neu-Stolze.) In der geschäftlichen Sitzung vom 2. d. wurde über die statutenmäßige Revision und Inventar-Revision berichtet, und nach Ertheilung der Decharge der Etat pro 1886 ohne Debatte genehmigt. Donnerstag den 8. d., beginnt der Vorlesende, Herr Dr. Claus, einen Unterrichtscursus in dem Dr. Zimmerleinschen praktischen Kürzungsweisen. Der Geburtstag Stolze's wird von den hiesigen Stenographen-Vereinen gemeinschaftlich durch Abendbrot und Commers am Sonnabend, den 22. Mai d. J., im Saale des Casino, Neue Gasse, gefeiert werden.

Don der Oder. — Beginn der Schifffahrt. Da das Wasser der Oder so weit abgefallen ist, daß die Brücken und Schleusen wieder passierbar sind, wird der Strom jetzt von Rähnen befahren, so z. B. trafen mehrere beladene Schiffe von Götter, Oppeln, Bries und Ohlau hier ein, welche ohne Aufenthalt die Schleusen passierten. Am Schluß sind mehrere Ziegel- und Holzfabrie von Anker gegangen. Dort werden für verschiedene Ziegeleien Kohlen verladen. Schiffsgegnen Wolf aus Kottwitz nimmt für seinen neuen Oberkahn, dessen Abnahme heute durch die Steuerbehörde erfolgt ist, Kohlen in Ladung. Der Dampfer „Agnes“

Freilegung der großen Sphinx war von jeher einer der Lieblingspläne Mariette-Bey's. Er wollte Alles bis auf den Felsen wegräumen und dann in einer Entfernung von 20 m eine große Schutzmauer errichten, welche eine neue Verandung verhindert hätte. Er zählte auf ganz unvorhergesehene Entdeckungen. Plinius behauptet, die Sphinx sei ein Grab, und Mariette meinte, Plinius könne sich nur zur Hälfte getäuscht haben. Er erachte für wahrscheinlich, daß der Leib des Niesen, eine Krypta, eine Gruft, eine Kapelle berge, die man im Alterthum für ein Grab hätte halten können. Auch wäre es nicht unmöglich, daß der von Vandalen gestohlene Brunnen, dessen Dornung im Rücken des Kolosses sein soll, in eine Krypta ausläufe. Wer weiß, ob das Studium des geheimnißvollen Unterbaues die Grenzen einer geschichtlichen Vergangenheit, die bei jedem Schritte, mit dem man sich ihr zu nähern sucht, zu fliehen scheint, noch weiter zurückdrängt. Wir müssen die wissenschaftliche Dberaufsicht über Ägypten (!) wahren, die uns durch berühmte Vorgänger überliefert worden ist und weniger bestritten werden kann, als legend eine andere.

Eine interessante archäologische Entdeckung ist in Rom in nächster Nähe des Lateran (wo früher das Haus Marc Aurel's gestanden haben soll) gemacht worden. Man stieß auf eine antike Straße mit zahlreichen Säulen, welche auf drei Seiten werthvolle Inschriften tragen. Im Ganzen handelt es sich bis jetzt um circa zwanzig solcher Epigraphen. Es sind Widmungen, welche die Equites singulares, die „Arcieren-Leibgarde“ der Imperatoren betreffen. Die meisten rühren aus der Zeit des Trajan, Hadrian und Antonius her. Nachdem die betreffenden Krieger fünfundsiebzig Jahre redlich gedient hatten, ehrenvoll verabschiedet waren (missi honesta missione) und die übliche Gratification von dreitausend Silberlingen erhalten hatten, pflegten sie den Göttern (die Epona, Göttin der Pferde, und den Genius des regierenden Imperators nicht ausgenommen) ein Abschieds-Epigraph zu widmen, bevor sie die Rückreise in die ferne, meist nordische Heimath antraten. Es befinden sich darunter Tribunen, Centurionen, Exerciermeister, Trompeter, Courier etc. Alle haben ihre ursprünglichen Namen der Staatsomnipotenz zuliebe romansirt und noch obendrein die Vornamen des regierenden Kaisers adoptirt. Trotzdem ist zu merken, daß sie nicht aus Deutschland stammen. Die einzelnen Inschriften enthalten genaue Daten über Eintritt und Entlassungstermin der Gardien. Wie verlautet,

traf aus dem Unterwasser ein und ging vor dem Mastenkrann vor Anker, von wo er 6 leere Kähne nach Ohlau bugieren wird. — Der Dampfer „Königin Luise“ wird in nächster Zeit nach Stettin fahren. Die Schiffe sind mit einem Schilde zu versehen, auf welchem der Name und Wohnort des Besitzers deutlich verzeichnet ist; die Schiffe selbst müssen 15 Zoll Bord haben.

Unfälle. Der Maurer Gottlieb Brant, Märkischestraße wohnhaft, war am 5. d. M. mit Abputzen einer Stubendecke in einem Hause auf der Monbauptstraße beschäftigt. In Folge eines Fehltritts stürzte der Genannte aus beträchtlicher Höhe vom Gerüst auf die Dielung herab, wobei er einen Bruch des rechten Unterschenkels erlitt. Der Verunglückte wurde nach dem Allerheiligen-Hospital überführt. — Gestern gegen 6 Uhr Abends wollten zwei Gespanne von Birscham aus die überflutete Zedlitzer Straße passieren. Hierbei gerieth das eine Gespann in ein vom Wasser ausgefülltes Loch, so daß es nur mit Hilfe der Pferde des zweiten Fuhrwerks wieder flott gemacht werden konnte. Als der Vorpann zurückgeführt wurde, fiel das Sattelpferd in die Fluth. Zur Rettung wurde die Feuerwehr herbeigerufen, doch war es vor Ankunft derselben gelungen, das Pferd aus seiner gefährlichen Lage zu befreien. Trotz dieses Unfalls verfuhrte ein drittes Gespann denselben Weg einzuschlagen, aber auch dieses blieb stecken und konnte nur mit vieler Mühe nach Birscham zurückgeführt werden.

Selbstmord. Der an der Oberschleuse wohnhafte Schuhmacher Julius Sch. stürzte sich am 5. d. Mts., Abends um 7 1/2 Uhr, oberhalb der Sandbrücke in den Oderstrom, in welchem er sofort unterging und ertrank. Sein Leichnam konnte bis jetzt noch nicht aufgefunden werden.

Polizei-Gefängniß. Ende Februar waren im Polizei-Gefängniß 92 Personen inhaftirt. Der Zugang im März er betrug 1589 (1222 Männer und 367 Weiber), der Abgang 1642 Personen (1559 Männer und 383 Weiber), sodas Ende März noch 39 Personen (27 Männer und 12 Weiber) inhaftirt blieben. Außerdem wurden in dem polizeilichen Asyl für Obdachlose 1806 Personen (1468 Männer, 257 Weiber und 81 Kinder) aufgenommen. — Im Etatsjahr 1885/86 wurden in das Polizei-Gefängniß im Ganzen 18 611 Inhafteten (13 103 Männer und 5508 Weiber) eingeliefert, während 18640 (13 113 Männer und 5527 Weiber) zur Entlassung kamen.

Polizeiliche Messungen. Gestohlen wurde einer Schiffsheersfrau von der Schiffsweberstraße ein Portemonnaie mit 4 Mark Inhalt; einer Witwe vom Neumarkt ein paar Nadel-Garnamen, einem Herrn von der Klosterstraße ein Portemonnaie mit 21 Mark Inhalt. — Gefunden wurde ein Armband von Nickel; eine goldene Broche mit vier Steinen; ein Portemonnaie mit 3,10 Mark Inhalt; ein goldenes Pinces; ein Carton, enthaltend ein Corset und eine mit schwarzen Perlen besetzte Kette; ein schwarzer Fächer; ein goldener Siegelring mit grünem Stein und Wappen; ein Sommerüberzieher nebst einem paar Handschuhe und weisem Taschentuch; eine Brille; eine schwarze Stoffweste; ein goldener Ohrring und ein Portemonnaie mit Geldeinhalt. Vorstehende Gegenstände werden im Bureau Nr. 4 des kgl. Polizei-Präsidiums afficirt.

Sagan, 5. April. [Der Herzog und die Herzogin zu Sagan und Balenag] feierten gestern das Fest ihrer silbernen Hochzeit. Aus diesem Anlaß waren zahlreiche Häuser der Stadt mit Flaggen in den herzoglichen Farben geschmückt. Von der Veranstaltung öffentlicher Festlichkeiten hatte man Abstand genommen, da das hohe Paar in Berlin weilte. Von den zahlreichen Adressen, die an die hohen Herrschaften abgehandelt wurden, ist besonders die des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung hervorzuheben, welche, in einer Blüthenschmückung ruhend, außer dem herzoglichen Wappen und künstlerischen Randzeichnungen eine Widmung und Gratulationsinschrift enthält. In den Randzeichnungen sind Photographien des Schlosses zu Sagan und zu Balenag, sowie des Stammschlosses der Frau Herzogin Acolia, sowie die Ansicht des Rathhauses und Rathsturmes angebracht. Auch die Adresse, welche die Schützen und die Hoflieferanten an das herzogliche Jubelpaar sandten, zeigte eine künstlerische Ausstattung. Herr Theubert widmete aus Anlaß des Festes dem herzoglichen Paar eine Composition.

Leobschütz, 5. April. [Communes.] In der am Sonnabend Abend stattgehabten Versammlung der Stadtverordneten verlas der Stadtverordneten-Vorsitzer Justizrath Kaiser vor Eintritt in die Tagesordnung ein Schreiben des pensionirten Bürgermeisters Stephan, in welchem letzterer der Versammlung für das Diplom des ihm zuerkannten Ehrenbürgerrechts der Stadt Leobschütz seinen Dank abstatte. Da der Beigeordnete Dr. Grötschel als bisheriger Stellvertreter des Bürgermeisters Stephan aus Gesundheitsrücksichten die Magistratsgeschäfte bis zur Function des neu gewählten Bürgermeisters, Assessor Schelenz zu Bunzlau, nicht fortführen zu können erklärte, betraute die Versammlung den Regierungsrath Dr. Mauve hiermit mit der unentgeltlichen Fortführung der Magistrats-Geschäfte bis zur Neubekennung des Bürgermeisters. Im Einverständnisse der Versammlung nahm hierauf der inzwischen erschienene Referendar Mauve an der Sitzung Theil. Nach Verlesung des Bauamtsberichts für den Monat Februar 1886 wurde der Versammlung mitgetheilt, daß von den vorhandenen Geldern 20 000 M. beim Schlesischen Bankverein zinsbar angelegt worden sind. U. A. gelangte die Petition gegen den Gesetzentwurf, betreffend die Anstellung der Lehrer an den Volksschulen der Landeshauptstadt mit polnischer Bevölkerung zur Verhandlung. Mit Rücksicht darauf, daß in Leobschütz in allen 28 Schulklassen die Kinder der deutschen Sprache mächtig sind und die bezüglich der Verwaltungskosten etwa 49 000 Mark betragen, sprach sich die Versammlung gegen den Gesetzentwurf aus, damit eventuell wenigstens die hiesigen städtischen Schulen von den Bestimmungen nicht betroffen werden.

wäre bis jetzt erst ein kleiner Theil dieser Inschriften bloßgelegt. Es ständen also noch weitere Ausgrabungen bevor.

Ueber den Lauf der Kometen Fabry und Barnard macht die Sternwarte in Karlsruhe jetzt folgende nähere Angaben: In Folge der eigenthümlichen Lage der Bahnen beider Kometen zur Erdbahn ist es erst nach mehrmonatlichen Beobachtungen möglich gewesen, die Zeiten ihrer Sonnennähe mit der erforderlichen Sicherheit zu bestimmen. Da von diesen die Sichtbarkeitsverhältnisse wesentlich abhängen, so gestalten sich dieselben jetzt anders, als man nach den ersten Berechnungen erwartete. Beide Kometen werden zwar in Folge ihrer beträchtlichen Annäherung an die Erde bedeutend an Helligkeit zunehmen, aber es ist zweifelhaft, ob sie eine besonders glänzende Erscheinung darbieten werden. Sie verweilen nämlich fast während der ganzen Dauer ihrer Sichtbarkeit in den nördlichen Erdgegenden so nahe bei der Sonne, daß sie zur Zeit ihrer größten Helligkeit nur tief am westlichen Horizont in der Abenddämmerung zu sehen sein werden. Immerhin ist zu erwarten, daß der Komet Fabry in den letzten Tagen des April und in den ersten des Mai (und später auch der Komet Barnard, für den die Verhältnisse etwas günstiger liegen) am südwestlichen Himmel ein auffallendes Object bilden werde. Beide Kometen sind zur Zeit teleskopisch und zeigen noch keinen Schweif.

K. V. Stadttheater. Das alte Lustspiel „Richard's Wanderleben“, in dessen Hauptrolle (Schauspieler Richard Wanderer) eine ältere Theatergeneration noch die Träger berühmter Namen, wie beispielsweise Devrient, hat agiren sehen, fand bei seiner Aufführung am letzten Montag am Stadttheater ein ziemlich dankbares Publikum, obwohl wir doch in den letzten Zeiten der Verwechslungscomödien großen Calibers so viele gesehen haben, daß man meinen sollte, der Reife-Retel'sche Schwan mußte heutzutage über die Bretter gehen, ohne sonderlich Eindruck zu machen. Es war denn auch die Rolle Richard's, von Herrn Refemann mit guter Laune dargestellt, die dem Auditorium weit mehr zusagte, als der Inhalt des Stücks, das sich außer durch eine höchst undramatische Führung der Handlung durch Schiefeiten in der Charakterzeichnung unvortheilhaft auszeichnet. Nächst Herrn Refemann war es Herr Will als Schmierendirector Bock, das Urbild Striese's, der die Stimmung des Publikums in animirter Verfassung erhielt, die so festbegründet schien, daß sie sich nicht einmal, wie man hätte erwarten sollen, durch eine an recht obsoleten und „schwachen“ Wigen reiche „Einlage“ ungünstig beeinflussen ließ. Herr Molnar schuf in der Rolle des alten Matrosen Robert Fisch eine recht

Anschan in der Provinz. Freistadt. Zur Vornahme von Vermessungen für das Bahnproject Freistadt-Sagan sind die damit beauftragten Ingenieure hier eingetroffen. Dieselben haben bereits mit den betreffenden Vorarbeiten begonnen. — **Gleiwitz.** Am 5. d. wurde vor dem hiesigen Schwurgerichte der stellvertretende Bileteur und Stationsassistent Kahl von hier, wegen Amtsvergehens — Kahl hatte zusammen 71 Mk. für 4 Billets unterfalscht — zu 1 1/2 Jahren Gefängniß verurtheilt. Der 33jährige Angeklagte war durchaus gefällig. Die Ehrenrechte wurde ihm belassen. — **Glogau.** Am Montag früh erschoff sich, laut „N. Anz.“, in der Nähe von Rosow der Buchhalter Richard Krüger von hier, Sohn des Rentiers Krüger in Spremberg, welcher 9 Monate lang in einem hiesigen Geschäft angestellt war und am 1. d. eine andere Stellung angenommen hatte. In seiner Wohnung hatte K. einen Zettel hinterlassen mit den Worten: „Aus Schmach und Schande habe ich mich nicht erschossen“; er hat durch diesen Zettel auch, Photographien, die er bereits bestellt hatte, an eine Anzahl seiner Freunde zu vertheilen. K. trug, als er sich erschoss, eine Summe von 92 Mark bei sich. — **W. Grünberg.** In der Sonnabend Abend im Hotel Heintze stattgehabten Verammlung des Riesengebirgsvereins wurde der Bau eines Laufsteigs über die Ratzbach bei der Fabrik zu Neuland beschlossen. Dadurch wird der Weg nach dem Talschen- und Probsthainer Spitzberge vermittelt. — Der Verein für Geflügelzucht und Thierschutz ist durch Verringerung der Mitgliedszahl lebensunfähig geworden. Nachdem am Sonntag Nachmittag in einer bei Frau Barisch abgehaltenen Verammlung Rechnung gelegt, das vorhandene Vermögen auf 127 Mk. festgestellt, dem landwirtschaftlichen Verein zur Prämierung von bestem Geflügel bei der in Aussicht stehenden Thierschau die Summe von 30 Mk. überwiesen und der bisherige Vorstand wiedergewählt worden, beschloß man, den Verein zu verlagern. — **Kreuzburg.** Bezüglich der in diesem Jahre in den Kreisen Kreuzburg, Mosenberg und Lublin abzuhaltenden Herbstmanöver sollen bereits die Quartierlisten im hiesigen kgl. Landratsamt eingetroffen sein. — **Landeshut.** Die Hauptaufgabe des hiesigen Männer-Turnvereins ist in diesem Jahre der Bau der neuen Turnhalle. In der am Freitag abgehaltenen Generalversammlung wurde eine Finanzcommission gewählt, welche die nöthigen Gelder flüssig machen soll. Auch die Frauen und Jungfrauen in der Stadt theilten sich in erfreulicher Weise mit Geschenken für eine Lotterie, welche zum Besten des Turnhallen-Bausfonds veranstaltet werden soll. — **h. Lauban.** Im benachbarten Gaudersdorf wurde Montag Nacht in der vierten Stunde das Gehöft des Bauergutsbesizers Scholze bis auf das Wohnhaus eingeschert. — **Leobschütz.** Bürgermeister Stephan veröffentlicht nachstehende Dankfagung: „Bei dem Ausscheiden aus meinem Amte drängt es mich, der gesammten Bürger- und Einwohnerchaft von Leobschütz meinen aufrichtigen Dank für das mir während meiner fast 43jährigen Amtsführung erwiesene Vertrauen und Wohlwollen auszusprechen. Ich scheide aus meiner amtlichen Thätigkeit mit dem Bewußtsein, daß ich nach Kräften bestrebt gewesen bin, die Interessen der Stadt und ihrer Bewohner nach Möglichkeit zu fördern. Ich bitte, mir und meinem amtlichen Wirken ein freundliches Andenken bewahren zu wollen.“ — **Legniz.** Aus Anlaß der Doppelfeier des 50jährigen Bestehens des „Legnitzer Stadtblattes“ und seines 20jährigen Erscheinens im Verlage von H. Krumbhaar fand am Sonnabend Abend im Saale des „Deutschen Kaisers“ ein Fest statt, welches die Mitglieder der Redaction, Expedition und Druckerei (zusammen 74 Personen) um den Verleger und seine Familie zu frühlichem Beisammensein vereinigte. Herrn K. wurde aus diesem Anlaß eine Tafel mit Widmung überreicht. — **Minzsch.** Der hiesige kathol. Geistliche, Curatus Brunn, hat eine Anstellung als Pfarrer in Schmottelwitz erhalten. — Vom 1. April ab ist die Verwaltung der Kreis-Communalaffäre des hiesigen Kreises von dem hiesigen Magistrat übernommen worden. — **Schönbau.** Dem Vernehmen nach beabsichtigt Bürgermeister Hantke sein Amt als Bürgermeister unserer Stadt niederzulegen, um in den Ruhestand zu treten. — **Sprottau.** Den schon vielfach vorbestraften Arbeiter Köhr, welcher im vergangenen Jahre das hiesige Polizeibureau erbrochen, aus demselben neben anderen Sachen viele Stempel entwendete, hat die Strafkammer in Glogau am 1. d. zu einer sechsmonatigen Zuchthausstrafe verurtheilt. — **Ziegenhals.** Wie der „Reiss. Z.“ geschrieben wird, hat der Regierungspräsident zu Oppeln beschloffen, den Kirchenvorstand zu Ziegenhals aufzulösen und zum staatlichen Verwalter des Vermögens der Kirchengemeinde den Rentier Waltschlo zu bestellen. Nach Bildung eines Wahlvorstandes wird die Neuwahl des gesammten Kirchenvorstandes stattfinden.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.
Breslau, 6. April. [Schwurgericht. — Münzverbrechen. — Raub.] Die gestern eröffnete zweite Schwurgerichtsperiode wird von Herrn Landgerichtsrath Franzki geleitet. Als Beisitzer fungiren die Herren Landgerichtsräthe Warfzig und Urban.
Die für heute gegen den Arbeiter Paul Geide aus Auras wegen Urkundenfälschung anberaumte Verhandlung mußte vertagt werden, weil der Angeklagte laut eingereichten ärztlichen Attestes schwer krank darniederliegt.
Die zweite Verhandlung betraf den 21 Jahre alten Schuhmachergesellen Oskar Landstern und den 23jährigen Arbeiter Paul Baumann, beide aus Breslau. U. sowohl wie B. sind bereits vielfach vorbestraft worden. Ersterer hat außer verschiedenen Strafen wegen Obdachlosigkeit und Arbeitslosigkeit auch Diebstahlsstrafen erlitten, deren letzte, auf 2 Jahre Gefängniß lautend, am 2. Februar d. J. verbüßt gewesen ist. Baumann hat Strafen wegen Sachbeschädigung, Körperverletzung, Widerstands und mehrfachen wegen Diebstahls hinter sich. Nach seiner am 17. Juni 1885 erfolgten Entlassung hat er bis zum December v. J. als Handlanger auf Bauten gearbeitet, ist dann wegen eines kranken Fußes in das Alters- (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

acceptable Figur, und Herr von Fischer spielte die (übrigens leidlich harmlose) Caricatur eines Herrnbuters einem großen Theile des Auditoriums recht zu Dank. Außerdem wirkten die Herren Meyer, Walther, Hermann, Thomas, Bischoff und die Damen Frä. Altroggen und Pallas je nach dem Grade ihres Könnens mit größerem oder geringerem Verdienst bei der Aufführung mit. Stellenweise waren die Merkmale einer nicht ganz sorgfältigen Einstudirung nicht zu verkennen.

K. V. Lichtenberg's Gemälde-Salon in der Schweidnitzer-Straße ist heute, nachdem er zum Zwecke eines neuen Arrangements auf einige Tage geschlossen war, wieder eröffnet worden. Von den vielen zur Ausstellung gelangten Gemälden wird ein ganz specielles Interesse erwecken das neueste Werk unseres trefflichen Kreyher. Wir reihen das Portrait der Frau Clara Bruch (Witwibild) ohne Bedenken den besten Gemälden des Künstlers an und stellen es in Bezug auf Charakteristik und Vortrag in eine Linie mit dem Portrait des Herzogs von Sagan, welches Kreyher vor zwei Jahren bei Lichtenberg ausstellte und welches ihn als auf dem Höhepunkte seines Schaffens angekommen legitimirt. Bei dem Portrait der Frau Clara Bruch stellt uns vor Allem die Feinheit und Vornehmheit der Auffassung. Wenn es die Aufgabe des Portraitisten ist, das Zufällige, das Accidentielle aus der Physiognomie auszuscheiden, damit das Immanente des Charakters um so sicherer festgehalten werde, wenn es in diesem Sinne dem wahren Künstler nicht nur gestattet, sondern zur Pflicht gemacht ist, sein Modell zu idealisiren, so hat Kreyher in dem in Rede stehenden Portrait die Anforderungen seiner Kunst in ganz hervorragendem Grade erfüllt. Und wenn Vornehmheit der Auffassung sonst nur allzu leicht eine nicht beachtliche Strenge oder Kälte des Ausdrucks nach sich zieht, so hat der Künstler bei dem neuesten von seiner Staffelei gekommenen Portrait diese Klippe glücklich vermieden, indem er der Physiognomie einen sinnigen, den Betrachter sympathisch ansprechenden Ausdruck verlieh, dem er den vollen Reiz individueller Lebensnähe zu geben gewußt hat. Auch bei der Behandlung des Incarnats, das Zartheit mit Wärme verbindet, hat den Künstler seine bewährte Palette nicht im Stich gelassen. Die technische Durchbildung der Details erscheint im Uebrigen als eine durchaus gelungene. Vorzüglich schön ist das dunkle seidenweiche Haar, nicht minder gut das die Schultern umhüllende schwarze Epitenthuch ausgeführt, und in der tiefbraunen, warmen Farbengebung des Hintergrundes offenbart Kreyher von Neuem die früher schon gebührend anerkannten Vorzüge seines Pinsels.

Statt besonderer Meldung.
Die Verlobung unserer Tochter **Ruscha** mit Herrn **Wilhelm Cohn** aus Ostrowo beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen. [2214]
Beuthen O.-S., im April 1886.
S. Sklarek und Frau, geb. **Graetzer**.

Ruscha Sklarek, Wilhelm Cohn,
Verlobte.
Beuthen O.-S. Ostrowo.

Salo Wurst, Adele Wurst,
geborene **Davidsohn,**
Neuemährle. [5840]
Breslau, im März 1886.

Heinrich Kretschmer, Selma Kretschmer,
geb. Kretschmer, [5843]
Vermählte.
Breslau, 6. April 1886.

Durch die glückliche Geburt eines Söhnchens wurden erfreut
S. Sanisch, Lehrer,
[5875] und Frau
Emma, geb. Neumann,
Breslau, den 6. April 1886.

Entbindungs-Anzeige.
Die gestern erfolgte schwere, aber glückliche Geburt eines munteren Jungen zeigt statt besonderer Meldung hiermit ergebenst an [5849]
Hermann Hunger und Frau **Elise,**
geb. **Schicklerlein.**
Breslau, den 6. April 1886.

Die glückliche Geburt eines munteren Mädchens zeigen hoch erfreut an
Mag. Löwenberg
[5855] und Frau
Jda, geborene Korach.
Breslau, den 6. April 1886.

Stadt-Theater.
Mittwoch, 96. Bors-Vorstellung. (Kleine Preise.) „Bürgerlich und romantisch.“ Lustspiel in 4 Acten von Bauernfeld.
Donnerstag, 97. Bors-Vorstellung. „Die Zauberflöte.“ Große Oper in 2 Acten von Mozart.

Lobe-Theater.
Mittwoch. Lehtes Gastspiel des Fräul. A. Zimaier. „Gillette von Narbonne.“ (Gillette, Fräul. Zimaier.)
Donnerstag. Abschieds-Vorstellung des Fräul. A. Zimaier. Dieselbe Vorstellung.
Freitag, 3. 13. M.: Das lachende Breslau.
Sonabend. 3. 1. M.; „Theorie und Praxis.“ Lustspiel in 3 Acten von Hans Arnold.

Saison-Theater.
Mittwoch. „Richards Wanderleben.“ Lustspiel in 4 Acten.

Singacademie.
Donnerstag, 8. April, Ab. 7 Uhr, im Breslauer Concertsaal:
III. Abonnement-Concert. Matthäus-Passion
von **Seb. Bach.**
Soli: Frau **Schmitt-Csanyi**, Frau **Klara Bruch**, die Herren **Concertsänger Th. Hauptstein** (Evangelist), **Ad. Schulze** (Jesus) aus Berlin und Herr **Prof. Kühn** (Petrus, Judas etc.).
Billets à 3, 2 u. 1 Mark in der Schletter'schen Buchhandlg. (Frank & Weigert). [4327]


Täglich regelmäßige Passagier-Dampfschiffahrt nach Zoologischen Garten, Zedlitz-Oberloos und Wilhelmshafen. Nachm. von 2 Uhr ab, Abfahrt von der Sandbrücke.
Täglich um 2 Uhr 15 Min. bis Ohlau, anlegend an allen Zwischenstationen. Passagier- und Fracht-Beförderung. [4834]
Krause & Nagel.

**Ich wohne jetzt [2169]
Neue Graupenstraße 14, II.
Dr. Reich.**
Ich habe mich hier niedergelassen und wohne Ring 12 (Conditorerei von W. Wrucek). [4817]
Gleiwitz, im April 1886.

Dr. S. Bermann,
prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.
Meine Wohnung befindet sich jetzt **Tauernstraße 31b** und bittet um gütigen Zuspruch ergebenst
A. Felsch,
[587] Damenschneiderin.
Auch werd. wied. Lehrfräulein angen.
!! Zum Wohnungswechsel !!
Korte & Co.,
Ring 45, 1. Et.,
empfehlen einige Partien **Teppiche, Tischdecken, Läuferstoffe, Reise- u. Pferdedecken** zu bedeutend [3794]
herabgesetzten Preisen.
Fortwährend Eingang von Neuheiten.
Echte Smyrna-teppiche in jeder Größe.
Tapeten.
Billigste Bezugsquelle für jedes Genre vom einfachsten bis zum feinsten, in neuesten Mustern und reichhaltiger Auswahl empfiehlt **Joseph Schlesinger,**
Zunftr. 14/15, Goldne Gans, und Klosterstraße 5.
Must. franco. [5217]

Nur Ring 38. Nur Ring 38.
Herren- und Damen-Pelzgegenstände,
wie auch **Wollsachen** (wenn dieselben auch nicht bei mir gekauft sind) werden zum **Aufbewahren unter Garantie** gegen Feuer- und Mottenschaden gegen geringe Vergütung angenommen. [4717]
Gleichzeitig erlaube ich, des späteren großen Andranges wegen **Reparaturen und Modernisirung** aller Pelzgegenstände rechtzeitig aufzugeben, und werden die bei mir reparierten Gegenstände **gratis** aufbewahrt. Auf Wunsch bin ich gern bereit, die Conservirungs-Gegenstände durch mein Personal per Wagen gratis abholen zu lassen.

M. Boden, Kürschnermeister,
38 Breslau, Ring nur Nr. 38, parterre, 38
i. u. 2. Etage.

Heute in früher Morgenstunde entriss uns der Tod plötzlich und unerwartet unsern theuern und innigst geliebten Vater, Gross- und Urgrossvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel, den Particulier [5873]
David Schwersensky,
im ehrenvollen Alter von 78 Jahren.
Breslau, den 6. April 1886.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Beerdigung: Donnerstag, den 8. April, Vormittags 10 Uhr.
Trauerhaus: Carlsstrasse 27.

Nach langen, schweren Leiden verschied heut Vormittag 11½ Uhr unser innigstgeliebter, guter Gatte, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Brauerei- und Malzfabrik-Besitzer, Oberältester der hiesigen Brauer-Innung und Kirchen-Rath [4800]
Wilhelm Schmidt
im Alter von 51 Jahren 5 Monaten und 18 Tagen.
Mit der Bitte um stille Theilnahme zeigen dies tiefbetrübt an
Die trauernden Hinterbliebenen.
Leobschütz, den 4. April 1886.
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 7. April c., Nachmittags 2 Uhr, statt.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme während der Krankheit, bei dem Tode und der Beerdigung unseres heissgeliebten Gatten und Vaters, unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, des Schmiedemeisters [4845]
Richard Stein,
sprechen wir allen Verwandten und lieben Freunden hierdurch unseren herzlichsten Dank aus. Insbesondere danken wir auch dem hiesigen Kriegervereine und dem hiesigen Turnverein „Vorwärts“ für das Grabgeleit und Herrn Pastor **Kralik** für seine trostreichen Worte am Grabe.
Kattowitz, den 6. April 1886.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Meinen geehrten Kunden zeige ich ergebenst an, daß meine Wohnung sich jetzt
Zunftr. 11, 2. Etage (Leffingloge),
befindet und übernehme ich nach wie vor Bestellungen auf Diners, Soupers etc. zu Hochzeiten und anderen Gelegenheiten.
Auch werde ich zum bevorstehenden PDS daselbst alle Sorten Backwaaren vorrätig halten und bitte um gütigen Zuspruch.
[5841] Hochachtungsvoll
Wittwe M. Baum.

Zoologischer Garten.
Heute Mittwoch: Concert. Anfang 4 Uhr. [4804]
Bei Regenwetter kann am Vestibül des Saalbaues vorgefahren werden (ohne Erhöhung der Drochkentare).

Bezirks-Verein f. d. nordwestl. Theil d. inn. Stadt.
Mittwoch, den 7. April 1886, Abends 8 Uhr, im Saale des Café restaurant, Carlsstr. 37.
Vortrag des Herrn Rechtsanwalt **Ollendorf:** „Ueber Rechte und Pflichten der Herrschaft und des Gefindes.“ Referat des Herrn Geh. Rath **Scherner:** „Ueber Kometen.“ Eingeführt und sich an der Controle vorstellende Gäste haben Zutritt.
Sonabend, den 10. April 1886, Abends 8 Uhr, im Saale der Loge Friedrich zum gold. Repter, Antonienstr. 33:
Stiftungsfeiertag (Souper und Ball).
Tafelbillets für Mittl. u. Angeh. à 2 M., für Gäste à 2,50 M. sind bis zum 8. d. Mts., Abends, bei den Herren **Gustav Arnold**, Ohlauerstr. 1, **Edw. Blumenfaat**, Neuschstr. 12, **Ed. Koppenhagen**, Schmiedebücke 64/65, und **L. A. Schlesinger**, Ring 10/11, Eingang Blücherplatz, zu haben. [2112] Der Vorstand.

„ין כשר על פסח בהכשר הרב אבר דסה“
Ungarwein, herb u. süß, Osener Rothwein, Bordeaux und Rheinwein
empfehlen [4831]
die Weinhandlung **Aron Jaffé, Neuschstr. 52.**

Wiener Wazzen aus Kaiser-Ausgang-Mehl, Packete à 5 und 10 Pfund verkauft
Salomon Markiewicz, 5 Antonienstraße 5.

Ein junges Mädchen bitt. edle Herzen um ein Darlehn von 45 M. Dff. „Ella S.“ Postamt Neuschstr. [5888]
Um ein Darlehn von 60 M. bitt. ein Fräul. g. monatl. Abz. 5888. Dff. unter G. 300 hauptpostlag. [5888]

Paul Scholtz's
Margarethenstraße 17.
Heute, Mittwoch, d. 7. April: Concert [4771]
der Tiroler Gesellschaft
Ludwig Rainer sen.
aus Achensee in Tirol.
4 Damen und 4 Herren.
Entree 50 Pf., Kinder 25 Pf.
Kasseneröffnung 7 Uhr.
Anfang 8 Uhr.
Täglich neues Programm.

Leblich's Etablissement.
Mittwoch, den 7. April.
Gastspiel der internationalen Damen-Sängergesellsch. **Tael-ann u. d. 6-jährigen Wunderkinder Rosa.** Großes Ballet.
Zum 1. Male: [4843]
Mannschaft an Bord.
Komische Operette in 1 Act.
Auf Tod und Leben.
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.

Zeltgarten.
Concert [4829]
von der Capelle des 2. Schief. Gren.-Regts. Nr. 11, Capellmeister Herr **Reindel.**
Auftritten der großartigen Parterre-Aerobaten
Troupe Conradi,
der jugendl. Luftkünstlerin **Mss. Zephora Budewoll**
in ihren sensationellen Leistungen am Rotations-Trapez, der Athletin **Mss. Fatima**, der Operetten-Sängerin **Fräulein Henny v. Stahlfeld**, der deutsch-ungarischen Sängerin **Fräulein Margit** und des humoristischen **Wolfs-Trio.**
Anfang 7½ Uhr. Entree 60 Pf.
Nur noch kurze Zeit Künstler-Vorstellung.

Simmenauer
Victoria-Theater.
Täglich: Grosse Künstler-Vorstellung.
Auftritten neuer, grossartiger Specialitäten. [4835]
Anfang 7½ Uhr. Entree 60 Pf.

Lehte Woche.
Ohlauerstr. Nr. 67
Museum und Panoptikum
für Anatomie, Kunst und Wissenschaft.
Geöffnet von Morgens 9 Uhr bis Abends 10 Uhr.
Entree 30 Pf.
Militär ohne Charge 20 Pf., Kinder 10 Pf.
Jed. Dienstag u. Freitag
Damentag.
d. 9. IV. Ab. 7 Uhr R. in IX.
J. Or. R. Y. z. F. 7. IV. 6½. J. z. IV.
J. O. O. F. Morse □ 7. IV: A. 8½. V. [2226]

Das Kroll'sche Bad
unterhält auch für Damen ein bewährtes Personal für kalte Abreibungen und Massage und empfiehlt sein [4829]
Krankenwärter-Institut.

Das Kroll'sche Bad
empfiehlt als saisongemäßes Bad das **Winterbassin.**
Temperatur 18–20°, steter Zufluss, kalte und warme Douchen. Abonnements zu sehr civilen Preisen. [4830]


Lehte Woche.
Ohlauerstr. Nr. 67
Museum und Panoptikum
für Anatomie, Kunst und Wissenschaft.
Geöffnet von Morgens 9 Uhr bis Abends 10 Uhr.
Entree 30 Pf.
Militär ohne Charge 20 Pf., Kinder 10 Pf.
Jed. Dienstag u. Freitag
Damentag.
d. 9. IV. Ab. 7 Uhr R. in IX.
J. Or. R. Y. z. F. 7. IV. 6½. J. z. IV.
J. O. O. F. Morse □ 7. IV: A. 8½. V. [2226]

**Saupt-Niederlage von [4716]
Linoleum**
(Korkteppiche) in allen Breiten, engl. und deutsches Fabrikat, empfiehlt das Haupt-Depot **L. Freund jr.,**
Zunftr. 4.

Grosse Auswahl
verzüglicher Flügel u. Pianinos, neu und gebraucht, unter Garantie zu zeitgemässen Preisen in der [2227]
Perm. Ind.-Ausstell.,
Schweidnitzerstr. 31, im Pfeifferhof.

Das Kroll'sche Bad
unterhält auch für Damen ein bewährtes Personal für kalte Abreibungen und Massage und empfiehlt sein [4829]
Krankenwärter-Institut.

Das Kroll'sche Bad
empfiehlt als saisongemäßes Bad das **Winterbassin.**
Temperatur 18–20°, steter Zufluss, kalte und warme Douchen. Abonnements zu sehr civilen Preisen. [4830]

Das Kroll'sche Bad
empfiehlt als saisongemäßes Bad das **Winterbassin.**
Temperatur 18–20°, steter Zufluss, kalte und warme Douchen. Abonnements zu sehr civilen Preisen. [4830]

Das Kroll'sche Bad
empfiehlt als saisongemäßes Bad das **Winterbassin.**
Temperatur 18–20°, steter Zufluss, kalte und warme Douchen. Abonnements zu sehr civilen Preisen. [4830]

Englisch.
Ich wohne Oberloos 3 I. Becker.
Un Français donne des leçons. Vorwerkstr. 13, II.
Daß! D. Sehen ruft verg. erford'ne Freud. wieder mach.
Imm. resolut m. Ann. Lse. lasse f. Breische. [2210]
Bitte an edle Familien!
Ein durchaus anst., jung. Mädchen bittet z. Gründ. eines kl. gangbaren Geschäftes um c. Darl. v. 200–300 Mark geg. Zins u. monatl. Abzahl. v. 15–20 M. Güt. Dff. bitte unter A. B. 24 hauptpostl. gef. niedergul.

D. Schlesinger jr.,
Sammet- u. Seiden-Saal,
7 Schweidnitzerstraße 7.
Neuheiten
für die
Frühjahrs- u. Sommer-Saison 1886
in farbigen wollenen Robenstoffen
sind nun in kolossaler, reichhaltiger Auswahl eingetroffen, und empfehle ich solche der geehrten Damenwelt angelegentlichst.
Besatz- und Arrangements-Stoffe
in Seide, Sammet und Plüsch, gestreift, carrirt, und Pentes in reichster Auswahl, zu allen Robenstoffen passend.
Schmal- u. breitgestreifte Sammete u. Plüsch
auf Atlas- und Rips-Fond, letzte Neuheit, in brillanten Farbestellungen. [4305]

Plüsch-Reste
für Taillen- und Arrangements ausreichend, auch für Tapisserie-Zwecke geeignet, in großartiger Farbauswahl u. überraschend billig.

Tricot-Stoffe
sind in allen Farben wieder am Lager. Tricot-Taillen, Kleider u. Anzüge verkaufe für die Hälfte wegen Aufgabe. [4375]
M. Charig,
Ohlauerstraße Nr. 2, an der Apotheke.

Morgenkleider und Matinées,
renommirt durch aparten Geschmack und Billigkeit. [4326]
L. Grünthal, Königsstrasse 1.

Schlesische Uhren-Industrie
von
A. Eppner & Co.,
Königl. Hoflieferanten,
nur — 3 Königsstr. 3 — nur
Breslau. [3530]

Evangelische concessionirte Präparandenanstalt
zu Breslau, Rosenstraße 2.
Mittwoch, den 21. April, Vormittags 9 Uhr, Aufnahmeprüfung befähigter Knaben, welche sich dem Volksschullehrerstande widmen wollen. [5874]
C. Langner, Rektor.

Gorkauer Garten.
Hierdurch erlaube ich mir unser ältestes und schönstes Garten-Etablissement an der Promenade, nahe der Ohlauerstraße und Liebigshöhe, bestens zu empfehlen.
Vorzügliche ff. Lager- und Böhmisch, sowie Gräzer und echt Culmbacher Biere, nebst anerkannt guter Küche bei solidesten Preisen und prompter Bedienung zugesichert.
Hochachtungsvoll **W. Schulz.** [5844]

Kaufm. Verein „Einigkeit“.
Wintersaisonschlussfest: Soirée und Kränzchen
im Café restaurant
Sonabend, den 10. April 1886.
Der Vorstand. [4478]
Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

heiligen-Hospital aufgenommen und von dort am 2. Februar 1886 entlassen worden. Circa zwei Tage später traf er mit seinem Freunde Landstron zusammen. Da beide kein Geld besaßen, so berathschlagten sie, wie sie wohl am besten ihre Taschen füllen könnten. Baumann mußte sofort Rath. „Weißt Du“, sagte er, „unsere Freundin, die in der Friedrichstraße wohnhafte Sandverkäuferin Pauline Stabel hat mir erzählt, daß in einem Hause auf der Gräbnerstraße ein invalider alter Mann wohnt, welcher sehr bemittelt ist und buchstäblich auf dem Geldsack sitzt. Er ist fast immer allein, nur zu gewissen Tagesstunden ist seine Aufwärterin, eine alte Frau, bei ihm. Bei dem Maune ließe sich was machen.“ Landstron war mit der Ansicht seines Compagnonen ganz einverstanden. Nachdem das Nöthige zwischen beiden vereinbart war, trafen sie am Vormittag des 7. Februar an einem verabredeten Orte zusammen und begaben sich nach der Wohnung des früheren Schneidermeisters, jetzigen Militär-Pensionärs Gottlieb Steinert. Dort angelangt, zogen sie die Klingel an der Entree. Steinert, welcher im 65. Lebensjahre steht und seit langer Zeit so gelähmt ist, daß er sich nur mit großer Mühe von der Stelle bewegen kann, öffnete die Thür und fragte die beiden ihm gänzlich unbekannten jungen Leute nach ihrem Begehre. Landstron erklärte dem Steinert, sie seien gekommen, um ihm eine noch jugendliche Witthschafterin anzubieten. Steinert erwiderte, er brauche keine Witthschafterin, dabei suchte er die Thür wieder zu schließen. Landstron und Baumann hatten sich aber bereits in das Entree gedrängt und redeten Steinert fortwährend zu, die neue Witthschafterin anzunehmen. Da der alte Mann das lange Stehen nicht vertragen konnte, forderte er die Landstron auf, seine Adresse aufzuschreiben, damit er, St., nach ihm schicken könne, falls er seine bisherige Aufwärterin entlassen sollte. Landstron folgte mit seinem Freunde dem Steinert ins Zimmer, wo er ein kleines Notizbuch herausnahm, um auf ein Blatt dasselben die Adresse niederzuschreiben. Plötzlich verlangte er aber von Steinert ein Blatt, um auf demselben seine Adresse zu notiren. Steinert, der sich inzwischen auf das Sopha placirt hatte, reichte dem L. von der neben dem Sopha stehenden Commode ein Blatt herüber. Nun verlangte Landstron einen Korb. Auch das wurde ihm von Steinert gewährt. Hierauf begehrte Landstron Wasser. Da das Bedienen der beiden Fremden dem Steinert immer verdächtiger vorkam, forderte er sie auf, seine Wohnung zu verlassen. Seine Aufforderung fand kein Gehör. Landstron, der wiederholt an das Fenster getreten war, schob im Vorbeigehen die von Steinert benutzte Fußbank hinweg. Nun brachte Baumann einen Stuhl herbei, um die Füße des Steinert auf denselben zu legen. Steinert, der sehr wohl wußte, daß er sich dann gar nicht mehr würde bewegen können, verlangte mit heftiger Stimme die Fußbank zurück. In diesem Moment stürzte sich Baumann über ihn, und während er mit der linken Hand den Mund des Steinert bedeckte, um ihn am Schreien zu hindern, begann er ihn mit der rechten Hand am Halse zu würgen. Landstron hingegen nahm das auf dem Tische liegende Portemonnaie und einen goldenen Siegelring an sich. Hierauf entfernten sich eiligst die beiden, ungehindert zu entkommen. Steinert vermißte außer den oben erwähnten Gegenständen noch eine silberne Taschenuhr und eine Pelzmütze. Dagegen fand er das vorerwähnte kleine Notizbuch des Landstron. Dasselbe führte die noch an demselben Tage von dem Diebstahl benachrichtigte Criminalpolizei auf die Spur des Räubers. Bereits am 9. Februar wurde Landstron in seiner an Brigittental gelegenen Schlafstelle festgenommen. Er bejaugte sofort den Baumann der Theilnahme an der That. Letzterer leugnete anfangs, als er aber mit Landstron confrontirt wurde, legte er gleichfalls ein volles Geständnis ab. Die Uhr war im Auftrage des Landstron durch die unerbittliche Agnes Genolla in einem Privatleibant für 4 Mark veräußert worden, der Ring brachte als Verpfändungsgegenstand 6 Mark. Dieses Geld, sowie die im Portemonnaie befindlich gewesenen 45 Pfg. hatten Landstron und Baumann unter sich getheilt. — In der heute vor den Geschworenen stattgehabten Verhandlung bekannten sich beide Angeklagte wiederholt des Diebstahls schuldig, leugneten aber, den Steinert räuberisch überfallen zu haben. Demgegenüber stand die Aussage des Steinert, welcher den Vorfall in der oben erwähnten Weise schilderte. — Herr Staatsanwalt von Reinbaben empfahl unter Hinweis auf dieses glaubwürdige Zeugnis die Verurtheilung beider Angeklagten nicht wegen Diebstahls, sondern wegen Raubes. Der Staatsanwalt wurde in seinem Plädoyer durch heftige Zwischenreden des Landstron gestört, welcher die auf ihn angebrachte Bezeichnung: „verworfenen Subject“ nicht dulden wollte. Der Gerichtshof beschloß zunächst gegen Landstron wegen dieses ungehörigen Benehmens eine Haftstrafe von drei Tagen. Die Geschworenen erkannten gegen beide Angeklagte auf schuldig des Raubes unter Ausschluß mildernder Umstände. Der Staatsanwalt beantragte hierauf für Landstron sowohl wie für Baumann das höchste zulässige Strafmaß von 15 Jahren Zuchthaus. Der Gerichtshof verurtheilte beide Angeklagte zu 8 Jahren Zuchthaus, zehnjährigem Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung. M i t t w o c h .

Berlin, 6. April. Vor leeren Bänken begann heute die Special-Berathung über eines der wichtigsten Gesetze der Session, über die landwirthschaftliche Unfall- und Kranken-Versicherung. Von Seiten des Abg. v. Vollmar wurde der Versuch, die Abstimmung über die wichtige Materie aufzuschieben bis zu einer stärkeren Besetzung des Hauses — es waren kaum 100 Abgeordnete anwesend — gemacht, aber merkwürdiger Weise wieder aufgegeben. So wurden von den wenigen anwesenden Abgeordneten die §§ 1 bis 11 mit einer unwesentlichen Abänderung des § 9 nach den Commissionsbeschlüssen angenommen. Von freisinniger Seite, und zwar von den Herren Schrader, Barth und Dr. Bamberger, wurde der particularistische Charakter der Vorlage scharf kritisiert und constatirt, daß man mit dem Aufgeben der Berufsgenossenschaften als Grundlage der Vorlage nicht nur die Mängel der früheren Vorlagen zugebe, sondern auch die ganze Socialreform verzögere und durcheinander werfe. Was die Freunde der Vorlage gegen diese Ausführungen zu erwidern wußten, ging nicht über Gemeinplätze hinaus. Morgen wird die Berathung fortgesetzt.

83. Sitzung vom 6. April.

1 Uhr.

Am Tische des Bundesraths: v. Bötticher und Commissarien.

Eingegangen ist die Mittheilung über die Vollstreckung des strengen und mittleren Arrestes bei den Truppteilen bezüglich der Einwirkung auf die Gesundheit der Mannschaften.

Zur zweiten Berathung steht der Gesetzentwurf, betreffend die Unfall- und Krankenversicherung der in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen, und zwar erstreckt sich die Discussion zunächst auf die §§ 1—3, welche die Bestimmungen über den Kreis der versicherungspflichtigen Personen enthalten. Nach § 1 sollen versicherungspflichtig sein alle in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Arbeiter und Betriebsbeamte, letztere insofern, als ihr Jahresarbeitsverdienst 2000 M. nicht übersteigt. Während die Vorlage die Versicherung nicht auf die Familienangehörigen ausdehnen wollte, will es die Commission der Landesgesetzgebung überlassen, in welchem Umfang die Familienangehörigen von der Versicherung ausgeschlossen sein sollen und unter welchen Voraussetzungen die Unternehmer sich selbst versichern dürfen. Die ausschließliche Bewirthschaftung von Haus- und Biergärten (im Gegensatz zu Kunst- und Handelsgärtnerien) soll nicht unter das Gesetz fallen. Welche Betriebszweige im Sinne des Gesetzes als land- und forstwirtschaftliche Betriebe anzusehen sind, soll im Zweifelsfalle das Reichsversicherungsamt entscheiden.

Die §§ 2 und 3 enthalten die Vorschriften über die facultative Ausdehnung der Versicherung auf solche Personen, die bei Unternehmern landwirthschaftlicher Betriebe beschäftigt aber nicht versicherungspflichtig sind.

Der Präsident will nach einigen Worten des Referenten Abg. von Malchahn-Gültz die Discussion sofort schließen, also die §§ 1—3 ohne Discussion herbeiführen, als sich der erste Redner zum Wort meldet, nämlich Abg. Schrader: Daß eine Melbung zum Wort über den wichtigsten Paragraphen der Vorlage, den § 1 erst in dem Moment erfolgt, wo der

Präsident die Discussion bereits schließen wollte, zeigt ebenso wie die Physiognomie des Hauses, daß die Socialreform im Niedergehen begriffen ist. Als es sich vor einigen Tagen um die Revisionsarbeiten, um das Socialversicherungsgesetz handelte, da waren Sie hier zahlreich zur Stelle; aber wenn es sich jetzt darum handelt, aufzugeben, da hängt es von der Unaufmerksamkeit der wenig zahlreichen Anwesenden ab, ob unsere Verhandlungen überhaupt weiter geführt werden können oder nicht. Und doch verdient gerade dieses Gesetz wegen seines Umfanges und der wichtigen Principienfragen, die es einschließt, eine sehr eingehende Discussion. Was die Commission vorlegt, gleicht nur dem äußeren Anschein nach der Vorlage der Regierungen, in der That ist es etwas anderes. Die Vorlage wollte das Gesetz auf dieselbe Grundlage stellen, wie i. Z. die industrielle Unfallversicherung: die Commission befreit die Träger derselben, die Berufsgenossenschaften, in der bisherigen Form, setzt an ihre Stelle eine bureaukratische Organisation, legt die Verwaltung der Berufsgenossenschaften, die nichts weiter sein sollen als Steuergenossenschaften, in die Hand von Staat und Selbstverwaltungsböden und befreit die Reichseinheit in der Unfallversicherung sowohl in der Aufsicht wie in der Construction der Berufsgenossenschaften und der weiteren Einrichtungen. Leider blieben die Regierungen auf ihrem früher gewählten Boden nicht stehen, sondern acceptirten die Vorschläge der Commission. Kein Punkt vor lebhafter Beirathung, als der, ob es möglich sein werde, die gesammten landwirthschaftlichen Betriebe und Arbeiter in das Gesetz einzuschließen. Anzeichen hat die Commission die Frage im § 1 bejaht, indem die Bestimmung herausgebracht ist, welche die Familienangehörigen aus der Versicherung ausschließt, aber zugleich hat sie einen Vorbehalt gemacht, der den umgekehrten Effect haben soll, als den, der anscheinend hier im Gesetz vorliegt. Wie wenig man sich über die Tragweite der Bestimmungen klar ist, beweist die Stellung der Jagd; ist die Jagd ein Neben- oder Hauptberuf? Wird der Grundbesitzer nummehr verpflichtet, für alle Schäden, die bei Jagden vorkommen, einzutreten, die verletzten Jäger und Treiber zu entschädigen, wenn der Geschädigte zum Verlesten des Grundbesitzers oder des Jagdpächters gehandelt hat? Auf diese Fragen ist uns keine Antwort gegeben, einfach darum, weil man sich die Sache nicht überlegt hat. Ferner ist es nicht bloß eine formale Frage, ob ein Betrieb ein land- und forstwirtschaftlicher Nebenbetrieb oder ein industrieller Hauptbetrieb ist. Wenn also diese Betriebe, z. B. der Fuhrwerksbetrieb, als land- und forstwirtschaftliche Nebenbetriebe behandelt werden, so werden die darin Beschäftigten schlechter behandelt, als wenn sie in einem industriellen Betriebe beschäftigt sind. Es wird also z. B. der Fuhrknecht, der bei einem Landwirth, welcher nebenher einen Fuhrwerksbetrieb hat, in diesem Betriebe beschäftigt ist, eine geringere Rente bekommen, als derselbe Mann, der bei einem Fuhrwerksunternehmer beschäftigt ist, der nicht einen landwirthschaftlichen Nebenbetrieb hat. So bedenklich ist es, verschiedene Bestimmungen in verschiedenen Gesetzen bei Entschädigungen in denselben Betrieben zu treffen und das Reichsversicherungsamt wird dadurch vor schwierige Entscheidungen gestellt. Die wichtigste und bestrittenste Frage ist aber die Aufnahme der Familienangehörigen und der Unternehmer in das Gesetz. Die Commission ist zu einer festen Meinung darüber nicht gelangt. Einig war ihre Mehrheit in dem Wunsch, die Beiträge nach dem Maß der Arbeitsleistung durch einen Aufschlag zur Grundsteuer zu erheben und folgerichtig auch die Unternehmer in die Versicherung aufzunehmen; es würde dann weniger schädlich sein, auch die Familienangehörigen aufzunehmen. So überließ man der Landesgesetzgebung, zu bestimmen, in welchem Umfang und unter welchen Voraussetzungen Unternehmer versichert oder Familienangehörige, welche in dem Betrieb des Familienhauses beschäftigt werden, von der Versicherung ausgeschlossen sein sollen. Damit wird der Landesgesetzgebung ganz unbeschränkt das Recht gegeben, entgegen dem Reichsgesetz Betriebsunternehmer in die Unfallversicherung einzuschließen und Familienangehörige auszuschließen. Aber gerade der Umfang der Versicherung müßte, wenn irgend eine Bestimmung, für das ganze Reich maßgebend sein; statt dessen wird der Landesgesetzgebung ein Recht, die reichsgesetzlichen Bestimmungen zu beiseite zu lassen, nicht etwa bloß zu Anfang, sondern zu jeder Zeit eingeräumt. Wenn reichsgesetzlich bestimmt ist, daß die Familienangehörigen an der Versicherung theilhaftig sein sollen, so kann ihnen in einem Lande nach 5 Jahren dieses Recht durch die Landesgesetzgebung genommen werden. Sie kann ebenfalls darüber befinden, daß Betriebsunternehmer gezwungen sein sollen, sich zu versichern. Wer nur auf das Befehlen unserer Reichseinheit und auf die Klarheit und den dauernden Charakter unserer gesetzlichen Bestimmungen hält, muß sagen, daß eine solche Art der Gesetzgebung eine unannehmliche, noch nicht dagewesene ist. Weil man eben selbst nicht wußte, was man machen sollte, überließ man den Landesgesetzgebungen die Lösung der verschiedenen Preisaufgaben, welche der Reichstag und die verbündeten Regierungen nicht hätten finden können. Man fragt wohl, daß die ersten dazu besser im Stande seien, weil die Lösung für sehr viele kleinere Gebiete leichter sei; aber das ist nicht richtig. Einmal giebt es in Deutschland außer Preußen noch andere große Staaten mit vielfachen Verschiedenheiten auf landwirthschaftlichem Gebiet: so Bayern dießseits des Rheins und in der Pfalz, in den Ebenen und in den gebirgsreichen Theilen. Bayern hat in Bezug auf dieses Gesetz alle Schwierigkeiten zu überwinden, ebenso wie das Reich. Der wahre Grund für die Aufnahme jener Bestimmung in das Gesetz war der, daß man nur auf diese Weise sein Ziel erreichen zu können vermeinte, nämlich eine ganz andere Organisation an die Stelle der vom Gesetz gegebenen zu setzen. Eine Subcommission trat ganz offen mit Vorschlägen hervor, die ganz deutlich sagten, was man wollte, aber von den Regierungen abgelehnt wurden, weil sonst zu klar hervorgetreten wäre, daß damit ihre ganze Vorlage verworfen war. So hat man denn versucht, durch die Landesgesetzgebung, wie durch eine Hinterthür, das hineinzubringen, was man offenkundig nicht in das Gesetz hineinbringen konnte. Es ist ja außerdem jetzt eine Strömung, in der die Landesgesetzgebung vor der des Reiches den Vorrang erhält. Unsere Gesetzgebung soll nicht nur, wie der Reichstagler mehrmals gesagt hat, einen socialistischen Tropfen in sich haben: jetzt kommt noch ein particularistischer dazu, so bei der Regelung der Militär-Verhältnisse. Noch gestern gaben sich die Vertreter der Reichsverwaltung alle erdenkliche Mühe, eine einheitliche Kriegsverwaltung wegzudenken, und in diesem Gesetz ist ganz allmählich Stück für Stück das Land an die Stelle des Reiches gesetzt. Ich habe die nicht gerade vernünftige Aufgabe gehabt, den ersten Anfang zu bekämpfen und vorher zu sagen, wie es uns ergehen würde. Als die Landesversicherungsämter herauskamen, hielt man das für etwas ganz Unerbittliches; jetzt sind sie so gewachsen, daß sie dem Gesetz einen ganz anderen Charakter geben. Im vorigen Jahre brachte man die Landesgesetzgebung in die Krankenversicherung hinein und jetzt überantwortet man ihr den größten Theil dieses Gesetzes. Leider haben sich die Nationalliberalen der neuen socialpolitischen Mittelpartei angeschlossen, geführt vom Centrum und in treuer Gefolgschaft der Conservativen. Dieses Gesetz heißt „Frankenstein“, er hat ihm die Grundleinigen vorgezeichnet, und bei der Ausführung hat ihm Dr. Buhl eifrig geholfen. Wir werden also bei dem Kampf für die Erhaltung der Reichseinheit und der Competenzen des Reiches in diesem Fall allein stehen.

Staatssecretär v. Bötticher: Meine Herren, der Herr Vorredner geht doch wohl etwas zu weit, wenn er am Eingang seiner Rede die Behauptung aufgestellt hat, daß sich die Socialreform im Niedergehen befinde. Ich sollte glauben, daß in dem Moment, wo man aus der Commission heraus ein so umfangreiches und wichtiges socialpolitisches Gesetz erhalten hat, man umwillingd davon sprechen kann, daß nun die Socialreform aufgegeben sei. Im Gegenteil, man sollte doch anerkennen, daß mit diesem Gesetz ein weiterer wichtiger Schritt zur Durchführung des socialpolitischen Programms, welches die verbündeten Regierungen im Einvernehmen mit dem Reichstag sich vorgelegt haben, geschehen ist. (Sehr wahr! rechts.) Meine Herren, ich vertheile auch nicht, wie man davon sprechen kann, daß die Neigung zur Socialreform zurückgegangen sei, gegenüber dem notorischen Umstand, daß aus der Mitte der Bevölkerung heraus die Wünsche sich täglich mehren, daß weitere Kreise in die socialreformatorische Gesetzgebung hineingezogen werden möchten, in dem Moment, wo die Regierungen bestrebt sind, in weiterem Ausbau des ursprünglich vorgelegten Programms nun weitere Kreise in die Wohlthaten der socialpolitischen Gesetzgebung einzubeziehen. Nein, meine Herren, die Socialreform ist nicht im Rückgang begriffen; sie ist vielmehr in einem langsamen, stetigen und förderlichen Fortschritt begriffen, und wenn die Reichen dieses Hauses bei der gegenwärtigen Berathung vielfache Lücken zeigen, so können dafür wenigstens die verbündeten Regierungen nicht verantwortlich gemacht werden. (Sehr richtig! rechts.) Was diese Niederlage anbelangt, so kann ich Sie schon um deswillen nicht zugeben, weil wir uns hier auf einem Gebiet bewegen, wo von vornherein kein Schritt in der Abwärts geht — wie ich das ja schon vielfach hervorgehoben habe — um etwas vollkommeneres, etwas zweifelfreies und

etwas gemacht zu haben, was jeder Kritik und jeder Abänderung entzogen ist. Wir haben einen Plan vorgelegt, den wir für den relativ besten gehalten haben. Wir halten auch heute noch diesen Plan für den relativ besten. Wenn der Herr Abg. Schrader die Güte haben will, uns die Majorität des Reichstags für diesen Plan zu beschaffen, so kann er ganz sicher sein, daß die verbündeten Regierungen nicht auf der Annahme der Commissionsbeschlüsse bestehen werden, wenn nun aber diese Wünsche hervorgetreten sind, wenn sie aus den verschiedensten Landes-theilen laut geworden sind, ist es dann den verbündeten Regierungen zum Vorwurf zu machen, wenn sie nicht einfach auf ihrer Vorlage stehen bleiben, wenn sie sich diesen Wünschen accommodiren, so weit es die Rücksichten auf den allgemeinen Gedanken der Vorlage zulassen, und wenn sie jedem Landesheile und jedem Bezirke, der nur die landwirthschaftliche Unfallversicherung organisiren will und organisiren muß, es überlassen, sich den Noth, den sie dabei anzutreffen, so bequem herstellen zu lassen, als es irgend möglich ist? Ich sehe darin keine Niederlage, ich sehe darin eine verständige Berücksichtigung der Wünsche des Landes (Sehr richtig! rechts), und ich sehe darin nicht ein Aufgeben des Reichsgedankens und eine Schwächung der Macht des Reiches, wie u. A. der Herr Abgeordnete Schrader uns auch diesen Vorwurf gemacht hat, sondern ich sehe darin die verständige Berücksichtigung der thatsächlichen Verhältnisse, wie sie in Deutschland bestehen. (Sehr richtig! rechts.) Nun wir werden uns ja auch durch dergleichen Klagen nicht abhalten lassen, auf dem Wege weiter fortzuschreiten, und ich halte es gerade für einen Gewinn, daß wir bei diesem Gesetze zuerst dazu gekommen sind, eine Latitüde in Bezug auf die Ausgestaltung des Gesetzes zu lassen, welche es beibehält, die Organisation den Wünschen, den Bedürfnissen und den Verhältnissen entsprechend vorzunehmen. Ich bin mir auch bewußt, daß particularistische Bestrebungen hierbei in dem Sinne, wie es der Herr Vorredner gemeint hat, absolut gar keine Rolle spielen. Wie kann man nun aber aus dem Umstand, daß in dieser Beziehung der Landesgesetzgebung eine gewisse Befugnis eingeräumt wird, einen Vorwurf daraus construiren, daß dies ein Unicum sei, welches in der Gesetzgebung unerhört bleibe, daß das Landesrecht das Reichsrecht bricht; ja, wollen wir denn nicht dafür Sorge tragen, daß nun auch dieses Gesetz unbedenklich des Zweckes den Bedürfnissen und der Empfindung der Bevölkerung der einzelnen Länder möglichst angepaßt werde? Ist es denn nicht viel besser, ein festes Princip aufzugeben, als wie daran festzuhalten, wenn man die Empfindung hat, daß dieses Festhalten dem Gesetze selber, seiner Anwendung und dem Befehl schadet, den die Bevölkerung sonst dem Gesetze zollen würde? Wo ist denn hier von einem Bruch des Reichsrechts die Rede? Wenn das Reichsrecht vorschreibt: der Landesgesetzgebung bleibt die Disposition überlassen, dann ist das eben Reichsrecht, und die Landesgesetzgebung kann es dann eben nach ihren speciellen Anschauungen mobiliren (Sehr richtig! links), also auch dieser Vorwurf trifft uns nicht. Die einheitlichen Vorschriften, welche dieses Gesetz vorseht, werden unter allen Umständen in Deutschland zur Anwendung kommen, und was das Gesetz eine Latitüde läßt, da ist sie für die Durchführung des Principes, für die Sicherstellung des verunglückten landwirthschaftlichen Arbeiters von keiner Bedeutung und deshalb nicht allein verwerflich, sondern im Gegentheil nützlich, und mit Rücksicht auf die Auffassung der Bevölkerung sogar nützlich. (Bravo! rechts.)

Abg. Buhl: Der Abg. Schrader hat uns vorgeworfen, daß wir für das Princip eingetreten sind, daß durch Landesgesetzgebung die Einbeziehung der Familienmitglieder in die Versicherung bestimmt werden kann. Hier handelt es sich um ein vollständig neues Recht; die Hauptfrage ist und bleibt: daß wir für den Arbeiter ein außerordentlich wohlthätiges Gesetz schaffen wollen. Wir haben Herrn Schrader in der Commission wiederholt gefragt, wie er denn die ganze Angelegenheit praktisch regeln wolle. Die Versicherung bei Privatgesellschaften, die er empfiehlt, ist bei den landwirthschaftlichen Arbeitern schon wegen der viel zu großen Zahl der zu Versicherten nicht durchführbar. Wer das Versicherungsweisen nur einigermaßen kennt, muß dieses zugeben. Der Vorwurf des Particularismus ist durchaus unberechtigt. Wenn wir selbst einen Einheitsstaat hätten, mit einem vollständig einheitlichen Recht, so könnten wir doch gezwungen werden, für verschiedene Theile Deutschlands die Sache verschieden zu gestalten. Nun haben wir aber verschiedene Landesgesetze und sind dadurch direct darauf hingewiesen, die Landesgesetzgebung eintreten zu lassen. Wir werden ganz für die Fassung der Commission eintreten. Uebrigens wird der Weg der landesgesetzlichen Regelung hier nicht zum ersten Mal betreten; ich erinnere nur an das Gesetz über den Unterstufungswohnort. Mir macht es einigermaßen den Eindruck, als ob die Freisinnigen mit ihrem Widerspruch gegen das Gesetz etwas in die Sachgasse gerathen sind. (Oh! links.) Dann begreife ich nicht, wie man sich an so untergeordneten Fragen stoßen kann. Ich halte unsere Stellung für durchaus correct.

Abg. Kalle stellt ein Amendement, wonach auch die Bewirthschaftung von Haus- und Biergärten dann als landwirthschaftlicher Betrieb gelten soll, wenn damit ein anderer versicherungspflichtiger land- oder forstwirtschaftlicher Betrieb verbunden ist.

Abg. v. Franckenstein: Ich habe schon bei der ersten Berathung ausgedrückt, in welcher Weise wir die Abänderung des Gesetzentwurfs für nöthig erachten, um das Gesetz für alle Theile Deutschlands praktisch zu machen, wir sind überzeugt, daß wir in den Commissionsbeschlüssen dem Arbeiter voll und ganz das geben, was die Vorlage geben wollte. Unser Bestreben war, denjenigen, welche für das Gesetz aufzukommen haben, nicht Lasten aufzubürden, welche vollkommen unnöthig sind. Wir glauben, daß der Arbeiter bei einer schwerfälligen Organisation nur Nachteile haben würde, dagegen müssen wir ihn schützen. Im Uebrigen beziehe ich mich auf das, was der Abg. Buhl gesagt hat, mit dem ich vollständig übereinstimme.

Abg. Struckmann: Die nationalliberale Partei hat die Sache nicht vom einheitlichen Parteipunkte aufgefaßt. Darin sind wir doch alle einig, daß auch die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter die Wohlthat der Versicherung wie alle anderen erhalten sollen. Im Großen und Ganzen stand ich mehr auf dem Standpunkte der Regierungsvorlage, ich glaube, das Gesetz würde sich ganz gut durchführen lassen. Nun wurden aber namentlich aus Süddeutschland sehr große Bedenken geltend gemacht und wegen des dort sehr zerstückelten Grundbesitzes der Vorlage gemacht, daß die Ausführung der Landesgesetzgebung zu überlassen sei. Der Vortrag ist ja keineswegs etwas neues, die weitere Ausführung der Landesgesetzgebung zu überlassen; wir haben es bei den Reichsjustizgesetzen, dem Gesetz über den Unterstufungswohnort und einer ganzen Reihe anderer Gesetze. Nun würde ich es ja für richtiger und juristisch leichter durchführbar halten, wenn wir reichsgesetzlich Grundgesetze feststellen, aber daran will ich doch nicht das ganze wichtige gesetzgeberische Werk scheitern lassen, und deshalb habe ich ihm zugestimmt. Herr Abg. Schrader hat allerdings am Gesetze auszuweichen, aber wenn er uns doch sagen wollte, wie es gemacht werden soll. (Sehr gut! bei den Nationalliberalen.) Die Hauptfrage ist doch, daß für den Arbeiter die Wohlthaten des Gesetzes möglich werden. In der Ueberantwortung von Befugnissen an die Landesgesetzgebung finde ich nichts Bedenkliches; von dem obigen Ausschluß der Familienmitglieder werden sie wohl schwerlich Gebrauch machen. Indessen werde ich doch dagegen stimmen, weil ich es für ein Abweichen von den alten Grundsätzen halte. Für mich ist die Hauptfrage, daß den Land- und Forstarbeitern die Wohlthat des Gesetzes voll und ganz zu Theil wird.

Abg. Gebhardt befragt, ob die von ihm gestellten Abänderungsträge. Nach denselben soll durch die Landesgesetzgebung festgelegt werden können, daß und unter welchen Voraussetzungen die Versicherungspflicht auf Betriebsunternehmer und Betriebsbeamte mit mehr als 2000 M. Jahresarbeitsverdienst ausgedehnt werden soll, und unter welchen Voraussetzungen Familienangehörige des Unternehmers ausgeschlossen werden können. Ferner erachtet er es für nöthig dem Reichsversicherungsamt die Befugnis zu zuerkennen, zu bestimmen, ob ein Betrieb als land- und forstwirtschaftlicher im Sinne des Gesetzes anzusehen sein soll.

Abg. v. Rheinbaben: Der Abg. Schrader hat es für seine Sache gehalten, den Reichsgedanken zu vertreten. Er hätte es nicht nöthig gehabt. Denn auch wir sind durchaus der Ansicht, daß kein Opfer, wo es die Einheit des Reiches gilt, zu gering ist. Aber wenn die Verhältnisse, wie hier, so verschiedenartige in ganz Deutschland sind, so meine ich, würde es gerade den Reichsgedanken gefährden, wenn man alles in die Zwangsjacke einer einheitlichen Form hineinstecken wollte. Es kann sich hier nur um die Frage handeln: Genügt es, um den eigentlichen Zweck zu erreichen, ein einheitliches Statut aufzustellen, oder lieber die Landesgesetzgebung eintreten zu lassen? Und da meinen wir, daß die Commission Recht gehabt hat, den letzteren Weg zu wählen. Dadurch wird die hier geplante Ausdehnung der Unfallgesetzgebung überhaupt nur möglich, ohne den complicirten Verwaltungsapparat.

Abg. Barth (Beuschelreimig): Der Abg. Buhl hat in den Mittelpunkt seiner Ausführungen die Bemerkung gestellt, es komme gar nicht darauf an, wie die Sache organisiert werde, die Hauptsache sei die, daß dem Arbeiter bei einem eingetretenen Unfall ein Ersatz gegeben wird. Darüber hat doch keine Meinungsverschiedenheit geherrscht, sondern nur darüber, wie es zu machen ist. Nun haben wir uns bereits vor zwei Jahren bemüht, die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter mit unter das Gesetz zu bringen, und dabei erkannt, daß dies bei Aufrechterhaltung der berufsgenossenschaftlichen Organisation nicht zu ermöglichen ist. Damals sagte der Abg. Buhl: „Ich glaube, daß gerade für die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter die berufsgenossenschaftliche Organisation sich am leichtesten machen läßt.“ (Hört! hört! links.) Heute ist er anderer Meinung. Inzwischen will ich ihm daraus keinen Vorwurf machen. Eines muß ich aber mit aller Entschiedenheit zurückweisen, die Behauptung nämlich, als ob wir freilich gleichsam ohne irgend ein Auskunftsmittel der Sache gegenüber gestanden hätten. Wenn wir so verfahren wären, hätte man uns mit Recht den Vorwurf der Obstruktion machen können. Wie wir unsere Vorschläge machen, muß erst mit der ganzen berufsgenossenschaftlichen Organisation abgewogen werden. Hier in der Vorlage wird plötzlich auf einer ganz anderen Basis gearbeitet, die landesgesetzliche Regelung soll an Stelle der reichsgesetzlichen treten. Es geht dies lediglich aus der Erwägung hervor, daß sich die Regierung einen Ausweg sucht, um von der berufsgenossenschaftlichen Organisation loszukommen, das muß wesentlich berücksichtigt werden. Noch einige Worte an Herrn von Brandenstein: Herr Windthorst hat neulich gewarnt, die Staatsomnipotenz zu stärken, und hat gesagt, daß nur, wenn eine berufsgenossenschaftliche Regelung eintrete, für ihn die ganze Sache acceptabel würde. Wenn das Gesetz aber so, wie die Commission empfiehlt, angenommen wird, und die Landesgesetzgebung die Befugnis der Regelung überantwortet erhält, dann bleibt von den Berufsgenossenschaften in der That nur der Name, mit einigen Ornamenten. Deshalb ist die Sache gar nicht so unwichtig. Es handelt sich um eine föderalistisch-particularistische Regelung der Angelegenheit, welche wir vom Reichsinteresse aus nur sehr bedauern müssen. Daher lehnen Sie, bitte, die Paragraphen ab. (Beifall links.)

Abg. v. Hellendorff: Dem Abg. Schrader lag nur daran, diese Bestrebungen zu discrediren, was haben Sie (links) denn bisher auf diesem Gebiete geleistet? Nichts als Negation. Was den § 1 anlangt, so hätte ich allerdings gewünscht, daß in betreff der Familienangehörigen die ursprüngliche Bestimmung aufrecht erhalten worden wäre. Meine Freunde verkennen auch nicht, daß diese Organisation sehr schwerfällig ist und hohe Verwaltungskosten erfordert. Wir wünschen, daß besonders Preußen sich gesetzgebend dieses Gegenstandes bemächtigt, der nach den Provinzen verschiedenartig geregelt sein will. Wenn Herr Schrader gemeint hat, daß ein Stöden der sozialen Gesetzgebung auf unserer Seite eingetreten sei, so befindet er sich in demselben Irrthum, wie sein Fraktionsgenosse Bamberger. Wenn wir auf dem Standpunkte ständen, den diese Herren einnehmen, daß es überhaupt hoffnungslos sei, der sozialen Bewegung gegenüber gesetzgeberische Versuche zu machen, dann hätten Sie recht. Wir verzweifeln aber nicht daran, daß es gelingen wird, auch auf dem Boden der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung und des Eigentums mit gutem Willen etwas zu schaffen, was dem letzten Arbeiter eine gesicherte Existenz gewährt. Gegen die Uebertreibung des Eigenthumsbegriffes, wie sie sich in dem Individualismus darstellt, muß allerdings eine Reaction eintreten. Eine Consequenz dieser unserer Auffassung ist es, daß wir die Last für derartige Unfälle auf die Schultern derer legen, welche den Betrieb betreiben und sie auch zu anderen Lasten für die Arbeiter und deren Familie heranziehen wollen. (Beifall rechts.)

Abg. Schrader: Es ist absolut unrichtig, daß an den Berufsgenossenschaften nichts geändert würde, und daß sie nur weniger kosten würden. Die Berufsgenossenschaften hören hier absolut auf. Sie werden weiter nichts als Personen, welche Steuern bezahlen. Ich bleibe dabei stehen, daß das Tempo der Socialreform jetzt nicht dasjenige ist, welches man sich früher gedacht hat. Die Art und Weise, wie Sie in diesem Gesetz die Unfallgesetzgebung reguliren, ist das sicherste Mittel, um jede Alters- und Invalidenversorgung zu beseitigen. Die ganze Berufsgenossenschaft wird künftig von den Behörden geleitet, aus den Steuern erhalten werden. Sie müßten also auch die Alters- und Invalidenversorgung, so wie die Socialdemokraten es wollen, auf den Staat übernehmen. Was Sie unter Socialreform verstehen, ist gar keine solche. Diese Zwangsgenossenschaften sind besonders gefährlich. Einerseits drücken Sie die Arbeiter zurück durch das Socialistengesetz, andererseits thun Sie alles mögliche, um das Einzige abzumachen, was unsere sozialen Zustände hält, das Gefühl der Selbstverantwortlichkeit der Arbeiter, indem Sie sie jeden Augenblick auf die Hilfe des Staats verweisen. So werden die Arbeiter den Agitatoren immer zugänglicher. Der Arbeiter muß sich daran gewöhnen, selbst zu wirken und zu denken. Ich mache es den besitzenden Klassen zum Vorwurf, daß sie ihre Christenpflicht, die Lasten selber zu tragen, von sich selbst auf den Staat abwälzen; aus diesen Kreisen ist nichts hervorgegangen, was den Arbeitern gebiet hätte. Auch der Vertreter des christlich-socialen Gedankens, Herr Stöcker, hat nichts gethan. Und nun suchen Sie uns in den Augen der Welt zu verächtlichen, daß wir keine Socialreform wollen. Wir lehnen nicht die Mitwirkung des Staates ab, aber wir wollen sie nicht auf Kosten der Selbstständigkeit des Einzelnen. (Beifall links.)

Staatssecretär v. Bötticher: Ich kann doch die Ausführungen des Herrn Vorredners nicht ohne jede Bemerkung vorübergehen lassen. Er schleudert gegen die besitzenden Klassen den Vorwurf, daß sie ihre Pflichten gegen die arbeitenden Klassen versäumt hätten. Zunächst möchte ich mir die Frage erlauben: Gehört der Herr Vorredner zu den besitzenden Klassen oder nicht? (Sehr gut! rechts.) Und wo find denn Vorschläge von seiner Partei, die darauf abzielen, die sociale Noth im Land zu lindern? (Sehr richtig! rechts.) Wir haben von den Herren bis jetzt keinen positiven Vorschlag bekommen; ihr Alpha und Omega ist die Privatversicherung. Und weiter wissen Sie anheimelnd nichts vorzuschlagen. (Sehr richtig! rechts.) Wenn man also solche Vorwürfe gegen andere Klassen schleudert, sollte man sich doch erst seiner eigenen Pflicht bewußt sein und sollte sich prüfen, ob man selbst diese Pflicht gethan hat. (Sehr richtig! rechts.) Bis jetzt hat die freisinnige Partei auf diesem Gebiete nichts gethan. Dann, meine Herren, hat der Vorredner gesagt, ich selber hätte anerkannt, daß das Tempo, in dem die socialpolitische Gesetzgebung voranschreitet, ein langsames sei. Ich habe das Wort „langsam“ in dem Zusammenhang gebraucht, daß ich gesagt habe: die Reform geht langsam, aber stetig vorwärts. Es wäre anerkennenswerth gewesen, wenn der Herr Vorredner nicht bloß das „langsam“, sondern auch das „stetig“ zum Ausgangspunkte seiner Bemerkungen gemacht hätte. Dann hat der Herr Vorredner gemeint, das Tempo, an welches man früher gedacht habe, sei jedenfalls verlassen worden, und es sei ein so langsames Tempo eingetreten, daß die Erwartungen, die man an die Socialreform geknüpft habe, auch rückwärts ihres Fortschreitens nicht erfüllt worden wären. Ich erinnere diesen Bemerkungen gegenüber daran, daß von Hause aus der Zeitpunkt, in welchem wir unsere Socialreform zur Durchführung bringen würden, in eine recht späte Zukunft gesetzt worden ist. Ich erinnere Sie daran, daß der Herr Reichstagsler in seiner ersten großen Rede über die Unfallversicherung es ausgesprochen hat, daß voraussichtlich ein Menschenalter darüber hingehen werde, ehe man die socialreformatorischen Pläne der Allerhöchsten Reichsversammlung vom November 1881 zur Durchführung würde gebracht haben. Nun behauptet der Herr Vorredner weiter, mit der Annahme des Vorschlages, den die Commission macht, nämlich mit der Einräumung der Befugnisse an die Landesgesetzgebung, die Organisation der Unfallversicherung in gewisse Grenzen für die einzelnen Landesgebiete zu ordnen, seien die Berufsgenossenschaften eliminiert, und es sei absolut unmöglich, die Alters- und Invalidenversicherungen auf die Berufsgenossenschaften zu übertragen. Meine Herren, ich muß sagen, in diesen Behauptungen liegt eine Begriffsverwirrung, wie ich sie mir habe kaum vorstellen können von jemand, der socialpolitisch zu denken sich gewöhnt hat. Wie liegt denn die Sache? Die Berufsgenossenschaften verschwinden nicht von der Bildfläche; die Berufsgenossenschaften werden, auch wenn dieser Entwurf Gesetz wird, überall zu bilden sein, und nur die Verwaltung kann durch die Landesgesetzgebung resp. durch das Statut der Berufsgenossenschaft übertragen werden auf andere Organe. Also die Berufsgenossenschaften sind auch für die landwirtschaftliche Unfallversicherung überall vorhanden, und diesen Berufsgenossenschaften können, wie sie hier zu Trägern der Unfallversicherung gemacht worden sind, ebenso gut auch weitere socialpolitische Zwecke, also auch die Alters- und Invalidenversorgung zugewiesen werden. Gerade durch unsere socialpolitische Gesetzgebung ist der Arbeiter angehalten, für sich zu sorgen, beispielsweise in Form der Krankenkassenbeiträge, eine Versicherung, die bisher seinem Willen überlassen war. Gerade durch unsere socialpolitische Gesetzgebung wird der Arbeiter angehalten, seine Zukunft im Auge zu behalten und zurückzulegen, aber es wird ihm auf der anderen Seite auch das Gefühl beigebracht, daß er nicht auf den Misthaufen geworfen wird, wenn er nun in Folge eines Unglücks oder in Folge des Alters nicht mehr im Stande ist, für sich selber zu sorgen. Und, meine Herren, diesen Zweck,

das Gefühl in dem Arbeiter zu erwecken, daß er nicht zu den Varias gehört, das sollten auch die Vertreter der freisinnigen Partei im Auge behalten. (Bravo.)

Abg. Dr. Bamberger: Ueber einen Punkt sind wir mit der Regierung einig, daß es sehr schwierig ist, diese socialpolitischen Probleme zu lösen. Wir werfen Ihnen im Gegentheil vor, daß Sie sich früher die Sache vielleicht zu leicht vorgestellt haben und mit der Uebernahme dieser großen Aufgabe Hoffnungen erweckt haben, die besser nicht machgerufen wären. Der Grundgedanke dieser Berufsgenossenschaften, die Selbstverwaltung, die ganze Leitung und der Aufbau aus eigener Initiative aller dabei Ineressierten ist, wenn nicht ganz und gar aufgegeben, so doch stark in die Brüche gegangen. Ihre jetzige Berufsgenossenschaft ist ein hohles Wort und ein leerer Schall. (Sehr wahr! links.) Wie warm wurden die Berufsgenossenschaften angekündigt! Es mußte einem ein heiliger Schauer überkommen, wenn man hörte von der corporativen Gliederung, des Reiches, so schön und harmonisch unter dem göttlichen Epitheton der geheiligten Tradition des Mittelalters. Die Krankenkassen und Unfallversicherung der industriellen Arbeiter sind ein Kreuz für die Industriellen. Es wird immer mehr bekannt werden, daß die Kosten und die Mühe, welche der Industrie durch diese Berufsgenossenschaften aufgeladen werden, mehr betragen als die eigentlichen Kosten der Unfallversicherung selbst. Bei dieser zweiten Etappe der Versicherung für die Land- und Forstwirtschaft sind die Berufsgenossenschaften preisgegeben. Das ist das Ende jener Heilsbotschaft! Vor drei Jahren hat man uns die Erleichterung zweier Etats zugemuthet, damit 1884 Zeit wäre, uns die Invalidenversicherung vorzulegen. Ich will Herrn v. Bötticher keinen Vorwurf daraus machen, daß er dieses Kunststück nicht fertig gebracht hat in sechs Monaten. Aber man nehme doch heute nicht den Mund so voll. Die socialpolitischen Leistungen und die damaligen Versprechungen sind jammervoll zusehender geworden. Wenn Herr v. Hellendorff sich in die Brust wirft und sagt, wir wollten nicht die sociale Erlösung des Landes, so sage ich „hie Rhodus, hie salta!“ Die Herren unterscheiden sich nur dadurch von uns, daß sie viel mehr versprechen als sie thun; und wir nicht weniger thun, als wir versprechen. Sie haben durch die Affirmation der socialdemokratischen Klagen und Beschwerden die socialdemokratische Bewegung im Lande nur gefördert. Sie von der nationalliberalen Partei verständigen sich auch hier wieder an dem Reichsgebanten. Von Stufe zu Stufe führen Sie jedes Element der Gesetzgebung zurück auf das particuläre Recht bis ins kleinste Ländchen. Ich will Sie keiner bösen Absicht beschuldigen, aber Sie haben sich unter der Führung eines Mannes, den Sie mit Unrecht die Personification des Reichsgedankens nennen, zu anderen Gesichtspunkten leiten lassen, als zu denjenigen, welche wir früher vertraten. Herr v. Hellendorff hat mit Verachtung von dem Eigenthum gesprochen, der jetzigen Basis unserer Gesellschaft. Er sprach schon neulich mit derselben Verachtung von dem römischen Eigenthumsrecht. Möge er sich doch erst selbst, statt mystische Andeutungen zu machen, klare Gedanken bilden und uns sagen, wie diese zur Anwendung gelangen sollen. Es ist jetzt dazu die schönste Gelegenheit bei der Ausarbeitung des deutschen Civilrechts. Ich weiß nicht, wie der Unterschied zwischen dem römischen und germanischen Recht etwas dazu beitragen kann, die Lösung der sozialen Frage herbeizuführen. Der ganze Streit bei dem Socialistengesetz liegt nicht darin, ob wir freisinnigen die anarchischen Bestrebungen unterdrücken wollen oder nicht, sondern ob die prophylactischen Maßregeln, die Sie vorschlagen, die geeigneten sind. Auch wir wollen auf das anarchische Element, welches die jetzige Gesellschaftsordnung gewalttham durchbrechen will, darauf los schlagen und es unterdrücken, Sie aber wollen das Eigenthum, die Basis der jetzigen Gesellschaft und die freie Verfügung über die eigene Thatkraft und des eigenen Vermögens erschüttern und zu einem armen Sünder herabdrücken. Wir werden aber Angriffe auf die jetzige Gesellschaftsordnung mit Energie entgegenreten. (Beifall links.) Ein von den Socialdemokraten gestellter Verlagsantrag wird abgelehnt.

Abg. v. Hellendorff: Aus Herrn Bamberger's Rede habe ich nur entnehmen können, daß er den socialdemokratischen Bestrebungen hilflos gegenüber steht. Ich nehme einen anderen Standpunkt ein: ich hoffe, daß es uns gelingen wird, jene Bewegung mit geistiger Waffe überwinden zu können. Es hat mir fern gelegen, eine verächtliche Sprache von dem Eigenthum zu führen. Wenn ich den deutschen rechtlichen Eigenthumsbegriff dem des römischen entgegengestellt habe, so geschah dies nur in dem Sinne, daß ich glaube, daß wir nicht allein auf einen Schutz des Eigenthums Bedacht zu nehmen haben, sondern auch auf eine Begrenzung des Gebrauchs des Eigenthums. Nicht viel besser ist es mit den Vorwürfen des Herrn Bamberger bestellt, daß diese Vorlage eine Verkümmern des Reichsgedankens bedeute. Was hat der Reichsgedanke damit zu thun, wie wir die Sache im Einzelnen organisiren? Das ist doch lediglich eine rein praktische Frage.

Die Discussion wird geschlossen. In dem Augenblicke, wo das Haus zur Abstimmung übergeht, bezweifelt Abg. v. Bollmar die Beschlußfähigkeit des Hauses; der vorher abgelehnte Verlagsantrag sei nur gestellt worden, weil seine Partei nicht wolle, daß über ein so wichtiges Gesetz von einem beschlußunfähigen Hause behandelt werde.

Der Präsident erklärt, daß das Haus bereits in der Abstimmung begriffen und deshalb ein Zweifel an der Beschlußfähigkeit des Hauses nicht mehr zur Entscheidung gebracht werden könne.

Abg. v. Bollmar zieht darauf seinen Antrag zurück, um nicht einen Präcedenzfall im Sinne der vom Präsidenten gegebenen Auslegung der Geschäftsordnung zu schaffen.

Die §§ 1 bis 3 werden unverändert gegen die Stimmen der Freisinnigen und Socialdemokraten angenommen.

Die §§ 4 und 5 werden ohne Debatte nach den Beschlüssen der Commission angenommen.

§ 6 enthält Vorschriften über den zu gewährenden Schadenersatz, darunter auch Bestimmungen, daß der Ersatz der Kosten des Heilverfahrens erst nach Ablauf von 13 Wochen erfolgen soll.

Abg. Schrader erklärt, daß die Carrenzfrist hier noch viel schlimmer wirken werde. Abänderungsanträge zu stellen, halte er nicht für angezeigt, da die Annahme der Commissionsbeschlüsse fest zu stehen scheint.

Abg. Gebhard schlägt vor, dem Paragraphen folgenden Absatz hinzuzufügen. Wenn die Kosten des Heilverfahrens seitens der Gemeinde, in deren Bezirk der Verletzte beschäftigt war, zu tragen sind (§ 9) und das Heilverfahren vor Ablauf von dreizehn Wochen beendet ist, der Verletzte aber keinen Anspruch auf Ersatz des in Folge des Unfalls erlittenen Schadens auf Grund landesgesetzlicher Bestimmung hat (§ 108, dritter Absatz), so steht dem verletzten Arbeiter der Anspruch auf die vorbezeichnete Rente auch für den nach Beendigung des Heilverfahrens verbleibenden Rest der ersten dreizehn Wochen nach Eintritt des Unfalls dann zu, wenn er durch denselben in völlige Erwerbsunfähigkeit verlegt ist.

Director im Reichsamt des Innern, Boffe, erwidert, daß der Regierung der Fall nicht entgangen sei, daß sie sich aber nicht habe entscheiden können, so weit von der Unfallversicherung abzuweichen, als das durch die Einfügung dieser Bestimmung in das Gesetz geschehen würde. Dem landwirtschaftlichen Unternehmer würde damit eine schwerere Last aufgebürdet werden, als den Industriellen.

§ 6 wird mit dem vom Abgeordneten Gebhard beantragten redactionellen Aenderungen angenommen.

Zu § 9 liegen einige redactionelle Abänderungsanträge des Abg. Gebhard vor.

Staatssecretär v. Bötticher erkennt an, daß dieselben eine wesentliche Verbeßerung der Vorlage enthalten.

Abg. Schrader hebt hervor, daß mit der Bestimmung dieses Paragraphen den Gemeinden insofern eine ungerechte Last aufgebürdet werde, als in den Gemeinden nicht nur die landwirtschaftlichen Betriebsunternehmer, sondern auch die industriellen Arbeiter beitragen müßten zu den Kosten der Unterhaltung während der ersten 13 Wochen.

Abg. Guntter spricht seinen Dank dafür aus, daß die Commission bezüglich der Regelung der Gemeinde-Krankenversicherung landesgesetzliche Vorschriften zugelassen habe.

§ 9 wird mit dem vom Abgeordneten Gebhard beantragten redactionellen Aenderungen angenommen.

Ohne Debatte genehmigt das Haus noch den § 10 und verlegt um 5 Uhr die weitere Berathung bis Mittwoch 12 Uhr.

Landtag.

Berlin, 6. April. Das Abgeordnetenhaus führte zunächst die zweite Berathung der dritten der sogenannten Polenvorlagen, diejenige über die Bestrafung der Schulversäumnisse, zu Ende und nahm den Entwurf in der Commissionsfassung an. Bemerkenswerth aus der Debatte ist, daß der heftigste Gegner der Vorlage aus den Reihen der Conservativen in dem Herrn v. Puttkamer-Plauth, dem Bruder des Ministers, erwuchs, der alles das gegen die Vorlage ins Feld führte, was seitens der Polen und des Centrums nur irgend hätte

ausgeführt werden können und zum Theil auch ausgeführt wurde. Ohne bemerkenswerthe Discussion wurde dann die Secundärbahnvorlage definitiv genehmigt und die dritte Berathung der polnischen Hundertmillionenvorlage begonnen, die zunächst heute nur Herrn von Meyer-Arnswalde Gelegenheit gab, nochmals seinen consequent ablehnenden Standpunkt darzulegen und Herrn Kennemann aus Posen als eifrigen Befürworter des Gesetzes aufs Feld brachte. Morgen wird die Berathung fortgesetzt und außerdem die Fortbildungsschulvorlage in dritter Lesung beraten.

Abgeordnetenhaus. 57. Sitzung vom 6. April.
11 Uhr.

Am Ministertisch: Maybach, Lucius, Friedberg, v. Götter und Commissarien.

Die zweite Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Bestrafung der Schulversäumnisse im Gebiete der Schulordnung für die Elementarschulen der Provinz Preußen vom 11. December 1845 und des Schulreglements vom 18. Mai 1801 für die niederen katholischen Schulen in den Städten und auf dem platten Lande von Schlesien und der Grafschaft Glatz, wird fortgesetzt.

Abg. Steinmann polemisirte gegen die Darstellung, welche Abg. von Puttkamer am vorigen Sonnabend von den Schulverhältnissen Westpreußens gegeben hatte. Die Beforgnis sei durchaus unbegründet, daß durch den vorliegenden Gesetzentwurf die Auswanderung aus Westpreußen verstärkt werde.

Abg. Zaruba sprach sich gegen die Vorlage aus. Abg. Windthorst hob hervor, daß ihm die Schilderung des Abgeordneten v. Puttkamer sehr interessant gemessen sei. Er habe die Ueberzeugung, daß diese Darstellung durchaus den wirklichen Verhältnissen entspreche. Mit dem Zwange werde sich auf dem Gebiete der Schule niemals etwas erreichen lassen.

Abg. Spahn beantragte Bestimmungen über die Höhe der Geldstrafen bezw. den Ersatz derselben durch Freiheitsstrafen oder Gemeinbearbeiten aufzunehmen.

Abg. v. Bitter erklärte, daß das Gesetz ein Act ausgleichender Gerechtigkeit sei, in so fern, als es endlich unzutragliche Thatsache beseitigen wolle, daß katholische Kinder ohne Abkündung den Schulunterricht versäumen dürften.

Abg. v. Puttkamer meinte, daß, wenn das Gesetz nothwendig sei, man dasselbe auf die ganze Monarchie ausdehnen müsse. Die Vorlage sei durchaus unpopulär und werde die Neigung zur Auswanderung nur noch verstärken. Er befürchte überdies, daß die Bezirksausschüsse nicht nöthige Objectivität bewahren würden.

Minister v. Götter wies gegenüber den früheren Angaben des Abg. v. Puttkamer darauf hin, daß in der im Jahre 1882 ausgearbeiteten Statistik auch die nöthigen Mittheilungen über die Schulwege gemacht seien. Abg. v. Puttkamer habe sich auch jetzt wieder darauf beschränkt, Behauptungen aufzustellen, die ohne Beweis gelassen seien.

Abg. Hübner hat, den Antrag Spahn abzulehnen. Nachdem sich noch Abg. Windthorst im Sinne desselben ausgesprochen hatte, wurde § 1 in Fassung des Commissionsvorschlages unverändert angenommen, ebenso § 2 des Gesetzes.

Es folgt die dritte Berathung der Secundärbahnvorlage.

In der Generaldiscussion richtet Abg. Halberstadt an den Minister der öffentlichen Arbeiten die erneute Bitte, den event. Bau einer Linie von Hirschberg nach Petersdorf-Schretterbau-Landesgrenze im Auge zu behalten.

Abg. Ricker: Ich bitte um Entschuldigung, daß ich keine Bitte um eine besondere Bahn vorzutragen habe. Die Fragen allgemeiner Natur sind bei den vielen Interessenten schwer anzubringen. Die weitere Entwicklung der Secundärbahnen ist sehr erfreulich, aber ich fürchte, wir werden sehr bald an dem Punkt ankommen, wo die finanziellen Interessen Halt gebieten. Die meisten dieser Bahnen erfordern Zuschüsse, belasten den Eisenbahnetat. Aus dieser Vorlage sehe ich erfreulicher Weise, daß es ein Vorurtheil war, wenn man den Minister für einen unbedingten Gegner der Schmalspurbahnen hielt, denn er gewährt zum ersten Male Staatszuschüsse zu schmalspurigen Bahnen. Länder, die viel wohlhabender sind, wie Deutschland, haben bereits erkannt, daß Localbahnen in vielen Fällen wegen der großen Ersparnisse beim Bau und Betriebe nur schmalspurig gebaut werden können. In Frankreich sind Ende vorigen Jahres 735 Kilometer Departements-Schmalspurbahnen mit Staatszuschuß und 518 Kilometer allgemeine Bahnen derselben Art beschlossen. Der Einwand wegen der Kosten der Umladung ist längst als nicht stichhaltig beseitigt. Soll unser Localbahnetat erweitert werden, so werden wir die Normalspur nicht in demselben Maße anwenden können, wie bisher, das vertragen unsere Finanzen nicht. Sachsen hat bereits 100 Kilom. Staatschmalspurbahnen im Betrieb, 50 weitere Kilom. sind bereits beschlossen; auch in Elsaß-Lothringen werden 16 000 M. pro Kilometer Schmalspurbahn-Subvention gewährt. In der nächsten Session werde ich diese Frage ausführlicher erörtern. Vor allem muß man den Standpunkt der Regierung genauer kennen. Jetzt glauben die Techniker — hoffentlich ist das ein Vorurtheil, — daß der Herr Minister nicht viel Liebe für die Schmalspur habe, und doch wird der Staat sich wohl oder übel aus finanziellen Gründen zur größeren Berücksichtigung der Schmalspur entschließen müssen.

Minister Maybach: Ein derartiges Vorurtheil besteht bei mir nicht, viel eher läßt sich behaupten, daß in weiten Kreisen des Publikums ein Vorurtheil gegen die Schmalspur herrscht. Das Hauptbedenken gegen die Ausdehnung des Baues schmalspuriger Bahnen entspringt nachliegenden militärischen Rücksichten. Diese Prüfung vorbehalten, steht aber im concreten Falle nicht entgegen, die Anlage schmalspuriger Bahnen zu gestatten und eventuell auch mit Staatshilfe einzutreten.

Abg. Krebs (Braunsberg) plaidirt für den Bau einer Eisenbahnlinie von Marienburg über Heilsberg bis zur Ostpreussischen Südbahn.

Abg. Spahn meint, daß der Bau der Strecke Marienburg-Heilsberg eine wirtschaftliche Nothwendigkeit sei, gleichviel ob die Fortsetzung bis zur Südbahn erfolge oder nicht.

Die Abgg. Lassen und Haußen verwenden sich für den Ausbau einer Bahn, welche Sonderburg mit dem westlichen Schleswig verbindet.

Abg. Kennemann bringt auf Ersuchen seines Wahlkreises (Fraustadt-Kröben) den Bau einer Bahn Koblyn-Rawitsch-Krautten in Anregung.

Nach einigen weiteren kurzen Bemerkungen der Abgg. v. Strombeck, Grafen Canitz und Schreiber (Marburg) wird die Generaldiscussion geschlossen.

In der Specialdiscussion giebt Abg. Otters den Befürchtungen der Marischbahninteressenten erneuten Ausdruck, daß der Staat nach Ausbau der Linie Zychow-Weiß die Concurrenz mit der Marischbahn aufnehmen werde und dadurch deren Verkehr und Erträge schwer zu schädigen in der Lage sei. Redner bittet den Minister um eine nochmalige beruhigende Erklärung.

Abg. Seelig würde ebenfalls großen Werth darauf legen, wenn der Minister in dieser Frage eine etwas präcisierte Erklärung als in zweiter Lesung abgebe.

Eine Aeußerung vom Regierungstische erfolgt nicht.

Betreffs der Strecke Ratibor-Troppau bemerkt Abg. Graf Maybach-Cormons: Die Kreise Kofel und Leobschütz bedauern lebhaft, daß man die Linie von Ratibor nach Troppau führen wolle; diese Linie sei eigentlich eine reine Privatbahn, da sie fast nur einen einzigen großen Besitz durchschneide. Viel vortheilhafter wäre der Bau der Linie Kofel-Bauernwisch-Ratibor-Troppau gewesen, welche die beiden Kreise Kofel und Leobschütz aufzuschließen geeignet sei. Auf ihre beschaffenden beim Minister erhobenen Vorstellungen sind die Betheiligten bisher ohne Antwort geblieben.

Die weitere Debatte über § 1 ist nicht ertheilich; der Rest des Gesetzes wird im Einzelnen und schließlich das Gesetz im Ganzen fast einstimmig definitiv genehmigt.

Um 3½ Uhr tritt das Haus in die dritte Lesung der An siedelungs-

vorlage.

In der Generaldebatte vertheidigte sich Abg. v. Meyer (Arnswalde) gegen die ihm mehrfach wegen seiner Haltung zu Theil gewordenen Angriffe, als ob er aus Parteilichkeit für die Polen die Vorlage bekämpfe. Das stimme mit der Wahrheit nicht überein, er sei kein Polenfreund, wolle auch seinerseits germanisiren, halte auch die Polen keineswegs für friedfertige Leute, was ihm schon ihre Parteinahme für Kraszewski beweise. Dennoch könne er dem Gesetz nicht zustimmen, das den natürlichen Proceß, der sich in den polnischen Landestheilen seit drei Jahrhunderten vollziehe, künstlich aufhalten und unterbrechen werde. Künstliche Colonisation im Sinne der Vorlage, sei in jenen Gegenden noch nie von Erfolg gewesen. In der ganzen Polenfrage könne nur ein Mittel zur wirklichen Abhilfe führen: die Erhöhung der jährlichen Etatsfonds zum Ankauf von Domänen und Forstgrundstücken. Auf diese Weise werde

auch die Umgebung des Art. 93 der Verfassung überflüssig, welche die Commission für die Colonisationsvorlage habe vorschlagen müssen.

Abg. Kennemann setzt dem gegenüber in längerer detaillierter Ausführung auseinander, wie seiner Ansicht nach die intendirte Colonisation die großen Ziele der Gesetzgebung in zweckmäßiger Weise erreichen helfen werde, und wendet sich dann gegen die Stellungnahme der deutsch-freisinnigen Partei, die in ihrer Opposition gegen die Polenvorlagen sich gleichzeitig dem Deutschthum in Polen entgegenstellt. Die Deutschen in Polen würden sich in dieser Stellungnahme erinnern und dann würde das deutsch-freisinnige Kleeblatt, welches sie jetzt noch hierher gesandt nicht wieder im Hause erscheinen. (Obwohl Unruhe links.)

Nach dieser Rede wird ein Verfassungsantrag angenommen. Abg. v. Stablerski (persönlich): Herr Kennemann hat in seinem Vortrage von mir als einem heissblütigen Polen gesprochen. Ich acceptire diese Bezeichnung. Ich beneide ihn nicht um die Kaltblütigkeit, mit der er hier gegen ein Volk hegt, in dessen Mitte er gelebt und ein so schönes Vermögen gesammelt hat. (Große Unruhe rechts.)

Präsident v. Köller: Ich muß dem Vorredner doch bemerken, daß solche persönliche Anfeindungen im Hause nicht üblich sind. (Beifall rechts.)

Schluß 4 1/2 Uhr. Nächste Sitzung Mittwoch, 11 Uhr. Fortsetzung der Beratung und dritte Lesung der Fortbildungsschulgesetzes.

Berlin, 6. April. Die vom Cultusminister in der gestrigen Sitzung der kirchenpolitischen Commission des Herrenhauses abgegebene Erklärung lautet, wie folgt: „In der Commissionssitzung vom 30. März d. J. ist bei Beratung der Abänderungsanträge (Nr. 54 der Druckfachen) seitens eines Mitgliedes mitgeteilt worden, daß die Commissionsbeschlüsse, wenn sie mit den gedachten Amendements zur Annahme gelangten, seitens der Curie als ein erfreulicher Fortschritt in der Entwicklung der kirchenpolitischen Verhältnisse betrachtet werden würden. Dagegen sei von der Curie die volle Erfüllung der Anzeigepflicht nicht zugestanden, vielmehr nach Erlaß eines den Commissionsbeschlüssen und den Abänderungsanträgen entsprechenden Gesetzes die Benennung nur in Ansehung der zur Zeit vacanten Pfarren in Aussicht gestellt worden. Die Auskunft muß nach den der königlichen Staatsregierung zugegangenen Informationen im Wesentlichen als richtig bezeichnet werden. Um über die Stellung, welche die päpstliche Curie zu der jetzigen Situation der Regierungsvorlage einnimmt, genaue Kenntniß zu erhalten, ist der dieseitige Gesandte am Vatican hierher berufen worden. Aus seinen Darlegungen geht hervor, daß, wenn die Commissionsbeschlüsse mit den am 26. v. M. vom Herrn Bischof Kopp gestellten Amendements zur Annahme und geselligen Publication gelangen, der Papst alsdann geneigt sein wird, die Bischöfe für die vacanten Pfarren mit den zur Anzeigepflicht erforderlichen Instructionen versehen zu lassen und dieses Zugeständniß auch auf die zukünftigen Vacanzen auszudehnen, sobald der religiöse Friede, wie Se. Heiligkeit fest vertraue, hergestellt sein werde. Nach erfolgter Anzeige eines anzustellenden Geistlichen würde es der Regierung freistehen, ihre Gründe für die Ausschließung des vom Bischof vorgeschlagenen Individuums geltend zu machen, im Falle sie die Zulassung desselben wegen wichtiger ihr nachgewiesener Thatfachen mit der öffentlichen Ordnung für unverträglich erachte. Was die Stellung der königlichen Regierung zu denjenigen Anträgen betrifft, welche nicht von ihr selbst ausgegangen oder in der Regierungsvorlage enthalten sind, so kann ich auch heute nur auf meine Erklärungen zurückkommen, welche ich in der Sitzung vom 30. März und bei früheren Gelegenheiten abgegeben habe, die Staatsregierung wird über die Annahmefähigkeit der gedachten Anträge erst dann definitiv sich schlüssig zu machen berufen sein, wenn sich auf Grund der Verhandlungen beider Häuser des Landtages übersehen läßt, welche Rückwirkung auf unsere innere politische Lage und auf die Stellung der Mehrheit beider Häuser des Landtages zur königlichen Regierung die von dem Staatsministerium Sr. Majestät dem König anzuwendenden Entschlüsse haben werden. Um die Uebereinstimmung des Königs und der beiden Häuser des Landtages, welche durch Artikel 62 der Verfassung vorgesehen ist, vorzubereiten, hat Seine Majestät der König das Staatsministerium zu der ursprünglichen Vorlage ermächtigt. Eine Aenderung in der dadurch genommenen Stellung wird nur durch eine neue von Seiner Majestät in Uebereinstimmung mit dem Staatsministerium gefaßten Entschluß herbeiführen. Das letztere ist nicht der Meinung, daß es angezeigt sei, eine solche Allerhöchste neue Entschluß schon herbeizuführen, so lange sich nicht erweisen läßt, welches die Beschlüsse des Herrenhauses und noch weniger, welches Ergebnis die Verhandlungen beider Häuser für die Gestaltung der ursprünglichen Vorlage haben werden. Die königliche Regierung wird ihre Anträge auf anderweitige Allerhöchste Ermächtigungen nur mit Berücksichtigung der Ansichten der Mehrheit beider Häuser des Landtages stellen können und daher nicht berufen sein, ihre Ansichten durch amtliche Kundgebungen festzulegen und dadurch der Entschluß Sr. Majestät als eines der drei Factoren unserer Gesetzgebung vorzugreifen, so lange sich nicht festgestellt hat, wie weit sie für die einzelnen Aenderungen, welche zu der königlichen Vorlage beantragt werden, auf die Mitwirkung der beiden Häuser des Landtages rechnen darf. Um letztere aber in den Stand zu setzen, sich ihr Urtheil mit voller Kenntniß der Sachlage zu bilden, empfiehlt es sich nach Ansicht der Staatsregierung, daß die Mitglieder Kenntniß haben von der Wirkung, welche die dieseitigen Entschlüsse auf diejenige der römischen Curie eventuell ausüben werden. Zu diesem Behufe bin ich ermächtigt und beauftragt, dasjenige mitzutheilen, was nach Vorstehendem durch Besprechung mit dem Gesandten am Vatican über die päpstlichen Intentionen ermittelt worden ist.“

Die Erklärung des Cultusministers wird in parlamentarischen Kreisen nunmehr vielfach dahin interpretirt, daß die Regierung die Annahme des Gesetzes mit den Kopp'schen Anträgen in beiden Häusern des Landtages wünsche, um dann die Genehmigung desselben von Zugeständnissen des Papstes betreffs der Anzeigepflicht abhängig zu machen. Die beiden conservativen Organe „Post“ und Kreuzzeitung protestiren heute dagegen, daß der Landtag die Verantwortlichkeit für den Abschluß der kirchenpolitischen Action übernehmen solle. Die Kreuzzeitung schreibt: „Wir können von der Ansicht nicht zurücktreten, daß die Staatsregierung in einer Angelegenheit, deren politische Tragweite über die sachliche Bedeutung des zu erlassenden Gesetzes weit hinausreicht, die Führung wie Verantwortung selbst auf sich nehmen muß.“ Die „Post“ sagt: „Auf keinem Gebiete der Gesetzgebung ist die Regierung nach dem historischen Verlaufe des von ihr eingeleiteten und geführten Staatskirchensreites wie nach der Natur der Materie in höherem Maße als auf dem Gebiet der Revision der Maiegele berufen und verpflichtet, die Leitung und Initiative in der Gesetzgebung zu behalten. Sie trägt in erster Linie die Verantwortung, wie für den Beginn, so für den Abschluß des Staatskirchensreites. Es entspricht dieser Thatsache und der Stellung einer starken und zielbewußten Regierung nicht, auch nur den Schein zu wachen, als wolle sie einen Theil dieser Verantwortung auf die Schultern der Landesvertretung abwälzen. Letztere ist so berechtigt wie verpflichtet, die Regierung von der ihr von rechtswegen obliegenden Verantwortung nicht zu entlasten und durch ihre Beschlüßfassung klarzustellen, daß für sie „non liquet“ so lange vorliegt, als die Regierung nicht positiv Stellung nimmt.“

Der Fürst von Henburg-Birkefeld, der nach Rom gereist und bereits vom Papst und Jacobini empfangen worden ist, ist katholisches Mitglied der kirchenpolitischen Commission des Herrenhauses und steht etwa auf dem Standpunkt des Centrums. Man würde aber zugehen, wenn man etwa annähme, daß er gewissermaßen im Auftrage des Centrums Diplomatie treibe. Er thut dies auf eigene Faust, und dies würde ganz zweifellos sein, wenn sich bestätigte, was der „Germania“ aus Rom gemeldet wird, daß er den Papst zur Anerkennung der Anzeigepflicht bewegen wolle; man scheint über diese Privatdiplomatie im Centrum nicht sehr entzückt zu sein. Wenigstens schreibt die „Germania“: „Es haben auch, abgesehen von diesem Falle, in der letzten Zeit einige katholische Aristokraten des Herrenhauses ein Mandat zu allerlei Interventionen zu haben geglaubt, und zwar in einem Sinne, daß ihnen die genaue Kenntniß von Princip und Praxis der Kirche, von der Bedeutung vieler maiegelelicher Bestimmungen und von der Geschichte des preussischen Staates und der Gesinnung der großen Mehrheit der preussischen Bureaucratie entweder abgehen muß oder von ihnen übersehen wird aus lauter Eifer, es sollte und müsse jetzt absolut etwas zu Stande kommen. Wir werden eventuell und vielleicht schon sehr bald Näheres über diese auffallende Erscheinung bringen und dann auch einige hier einschlagende Vorkommnisse und Leistungen in der Herrenhauscommission, wie sie zum Theil schon aus dem officiellen Bericht sich ergeben, zum Theil aber uns sonst bekannt geworden sind, einer Besprechung unterziehen.“

Berlin, 6. April. Die Hoffnung, daß die angekündigte Branntweinsteuer vorlage in dieser Session an dem Reichstage vorübergehen werde, scheint vergeblich gewesen zu sein. Zwar bestätigt sich, daß die Aufstellung des Entwurfs auf Schwierigkeiten stößt, es wurde aber heute aus der Umgebung des Reichskanzlers versichert, daß derselbe auf der Einbringung der Vorlage in dieser Session bestehe. Sie werde dem Bundesrath nächste Woche, dem Reichstag bald nach Ostern zugehen.

Berlin, 6. April. Im Abgeordnetenhaus wird morgen wahrscheinlich vom Abg. Dr. Wehr eine Interpellation eingebracht werden, durch welche die Regierung gefragt wird, ob sie zur Bekämpfung des durch Reichsfeindlichkeiten verursachten Nothstandes Staatshilfe gewähren werde.

Berlin, 6. April. Die Commission des Abgeordnetenhauses zur Vorberatung des Antrags, betreffend die Gleichstellung der Lehrer bei höheren Lehranstalten nichtstaatlichen mit denen staatlichen Patronats, hat gestern mit allen gegen 3 Stimmen den § 1 angenommen.

Berlin, 6. April. Heute über Paris eingegangene Nachrichten aus Decazeville in Frankreich berichten, daß die dortige Arbeiterbewegung stetig im Wachsen ist. Ein Pariser Privattelegramm der „Voss. Ztg.“ läßt den Ernst der Lage in Decazeville ebenfalls erkennen; es meldet: Der in Decazeville commandirende General Borson warnt in Maueranschlägen alle im Reservisten- oder Territorial-Armee-Verhältnis stehenden Individuen, somit die ganze männliche Bevölkerung bis zum Alter von 40 Jahren, vor der Theilnahme an Versammlungen, da sie sonst vors Kriegsgericht gestellt und wegen Rebellion verurtheilt würden.

Für das von Rochefort aufgegebenen Pariser Abgeordneten-Mandat stellen die Gambettisten Deroulede, die Intrantsgenen Duc-Duercy als Candidaten auf.

Berlin, 6. April. Für die Ausführung der Pferdebahnlänge Spittelmarkt-Molkenmarkt über den Mühlendamm ist der Großen Berliner Pferde-Eisenbahn-Actien-Gesellschaft nunmehr die polizeiliche Concession erteilt worden, so daß die Inangriffnahme des Baues dieser für den Verkehr so überaus wichtigen Linie in nächster Zeit zu erwarten steht.

Wien, 6. April. Die Wittve des verstorbenen Nadelfabrikanten Sanetti spendete der Stadt Wien 110 000 Gulden zur Errichtung eines siebensten städtischen Waisenhauses. Im Jahre 1881 spendete der damals noch lebende Sanetti selbst 100 000 Gulden zur Errichtung eines sechsten Waisenhauses.

Brüssel, 6. April. Das Ministerium hat eine scharfe Gesesvorlage behufs Unterdrückung der Plünderungen beschlossen. General van der Smitten ist zur Mobilisirung seiner gegen die Anarchisten getroffenen Anordnungen aufgefordert worden.

(Aus Wolff's Telegraphischem Bureau.)

Berlin, 6. April. Der Commandant des Kanonenbootes „Cyclop“, Capitänleutnant Stubenrauch, meldet telegraphisch von der westafrikanischen Station: „Ich beschloß Money-Vimbila, habe gelandet und die Stadt zerstört. Vom „Cyclop“ Keiner verwundet, Gouverneur anwesend.“

Berlin, 6. April. Die Abtheilung des Staatsrathes für Schul- und Unterrichtsweisen, welche gestern die Vorlage, betreffend die Feststellung der Aufbringung der Leistungen für die Volksschulen, berieth, soll sich wesentlich für den Grundgedanken der Vorlage ausgesprochen haben; heute wird die Beratung fortgesetzt. Der Reichskanzler wohnte der Sitzung bei. Das Abgeordnetenhaus wird Mitte nächster Woche verlag.

Danzig, 6. April. Die heutigen Nachrichten aus Plehendorf lauten bisher günstig. Am neuen Gangdamm wurde an der Schleufe die ganze Nacht gearbeitet. Die Kammarbeit ist nahezu vollendet, die Verenkung mit Steinen gefüllter Prähme und Sandsäcke wird unablässig fortgesetzt. Die Schleusentöpfe hielten bisher. Die Unterfüllungen werden durch Spundwand und Steinlager beseitigt. Das Wasser fällt. Die Gefahr ist voraussichtlich vorüber.

(Für einen Theil der Auflage wiederholt.)

München, 6. April. Der Abgeordnetenhammer ging der Militär-Etat pro 1886/87 zu. Der Etat der directen Steuern wird genehmigt. Zu dem Antrag Eoden, betreffend die Errichtung einer staatlichen Billardversicherung, beantragt Graf Seiboldsdorf Namens des Centrums, denselben der Regierung zur Erwägung zu überweisen. Es sprechen Frittinger und Stauffenberg gegen, Jott für den Antrag. Die Fortsetzung ist auf morgen verlag.

Zara, 6. April. Der Statthalter von Dalmatien, Cornaro, ist gestorben.

London, 6. April. Heute hat bei dem hiesigen Central-Criminalgerichtshof der Proceß gegen die Socialisten Hyndman, Champion, Burns und Williams begonnen. Die Anklage lautet auf Aufwiegelung durch aufrührerische Reden bei den jüngsten Londoner Unruhen.

Belgrad, 6. April. Der neuernannte Minister des Aeußern Franasovic erließ bei seinem Amtsantritt ein Rundschreiben an die serbischen Vertreter im Auslande und an die Vertreter der Mächte in Belgrad, worin er die Pflege der freundschaftlichen Beziehungen zu allen Mächten hervorhebt.

Athen, 6. April. Zur Feier des heutigen Jahrestages der Unabhängigkeit Griechenlands fand ein Tebeum statt, welchem die Spitzen der Behörden und die Vertreter der Mächte beiwohnten. Die Stadt ist festlich geschmückt und besagt. Am königlichen Palais, der Kathedrale und den benachbarten Straßen und Plätzen wurde die königliche

Familie überall, wo sie erschien, ehrfurchtsvoll begrüßt. Die königliche Familie wird der Eröffnung der Eisenbahnlinie Corinth-Nauplia beiwohnen.

Handels-Zeitung.

Breslau, 6. April.

* **Finanzielles aus der Türkei.** Aus Konstantinopel schreibt man dem „N. W. Tagebl.“: Die neuesten Massregeln des türkischen Finanzministeriums bedeuten einen Staatsstreich gegen die Ottomanbank und lassen sich eben nur durch die entzetzliche finanzielle Situation rechtfertigen, in welcher sich die Türkei zur Zeit befindet. Gegen eine ihrer Anleihen erhielt nämlich die Banque Ottomane seiner Zeit die Einnahmen aus der Hammeltaxe für die Finanzjahre 1301 und 1302, das heisst für die Zeit vom März 1885 bis März 1887 als Sicherstellung. Die Regierung hat nun ganz einfach die Provinzialbehörden angewiesen, die in Rede stehenden Einnahmen nicht mehr der Bank abzuliefern, sondern direct an die Regierungskasse nach Konstantinopel zu senden und hat der geschädigten Bank an deren Stelle die Naturalsteuern der bevorstehenden Ernte offerirt, welche vielleicht in 4 bis 6 Monaten erst eingehen werden. Auch ist die Eintreibung derselben mit so viel Kosten und Schwierigkeiten verknüpft, dass sie als ein nur höchst fragwürdiges Pfandobject angesehen werden müssen.

* **Vereinigung von Warschauer Commissionshäusern.** Der „H. B. H.“ zufolge ist nunmehr das früher erwähnte Unternehmen, betreffend die Gründung von Warschauer Commissionshäusern in Hamburg und Berlin, zu Stande gekommen. Theilnehmer an diesem Geschäft sind 31 der ersten Speditions- und Handelsfirmen in Warschau. Das Commissionshaus in Hamburg firmirt unter dem Namen zweier dortiger Geschäftsleute.

* **Deutsch-russischer Verkehr.** Die „Königsb. H. Z.“ schreibt: Das hiesige Getreidegeschäft geht immer mehr zurück; bis zum 1. d. M. waren über 5000 Waggons Getreide weniger als im vorigen Jahre um diese Zeit hier eingeführt worden. Die im März c. vom Auslande hier eingeführte Getreidequantität ist kaum des Nennens werth; sie betrug in Tonnen a 1000 Kgr. 3310 To. gegen 18 979 To. im März v. J.

Stadt Neuenburger (Neufchatel) 10 Fros. Loose. Die nächste Ziehung findet 1. Mai statt. Das Bankhaus Carl Neuenburger, Berlin, Französische Strasse 13, übernimmt die Versicherung für eine Prämie von 40 Pf. pro Stück.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 6. April. Neueste Handels-Nachrichten. Die Mittheilung, das Bankhaus Richter u. Co. hier beabsichtige, die Obligationen des Staates Uruguay hier einzuführen, ist unrichtig. — An der heutigen Börse zeigte sich eine recht lebhaft Nachfrage für kurz Paris; dieselbe dürfte bereits als Vorbereitung für die demnächst stattfindende Emission der neuen französischen Anleihe anzusehen sein. — Die Disconto-Gesellschaft übernahm von der Warschauer Firma Block von dem im ganzen 8 280 000 Rabel Metall betragenden Actiencapital der Iwanorod-Dombrowa-Eisenbahn ca. 5 1/2 Mill. Rabel. Es sind dies die Actien, welche die erwähnte Firma für den Bau der Bahn erhalten hat. — Das Communiqué der Creditanstalt über die Bilanz der Ofen-Fünfkirchner Eisenbahn hat folgenden Wortlaut: „Die Direction der Budapest-Fünfkirchner Eisenbahn-Actien-Gesellschaft in ihrer Sitzung vom 5. April 1. J. vorgelegte Schluss-Abrechnung für das Jahr 1885 weist nach Deckung sämtlicher Auslagen und der zur Verzinsung und Amortisation der Prioritäten nöthigen Beträge, sowie nach der statutenmässigen Dotirung des Reservefonds und nach Abzug der statutenmässigen Tantième der Direction, ferner unter Hinzurechnung des Gewinnvortrages vom Vorjahre im Betrage von 6125,73 Fl., einen Ueberschuss von 433 507,40 Fl. aus. Die Direction der genannten Bahn hat beschlossen, der für den 7. Juli d. J. einzuberufenden Generalversammlung vorzuschlagen, an die Actionäre eine Dividende von 5 pCt. zur Vertheilung zu bringen, von den hiernach verbleibenden 41 007,40 Fl. den Betrag von 15 000 Fl. einer zu creirenden Schwelenauswechslungs-Reserve zuzuweisen und den Rest von 26 007,40 Fl. auf neue Rechnung vorzutragen. — Wie dem „Börsen-Courier“ aus London gemeldet wird, tagte am 3. d. daselbst ein Comité der verschiedenen Gruppen des internationalen Schienen-Cartells, das die Auflösung des Syndicats per heute endgültig ausgesprochen hat. — Nach demselben Blatte hat die Italienische Mittelmeer-Eisenbahn-Gesellschaft die Submission auf 27 800 t Stahlschienen, die am 6. März statthatte, umgestossen und auf den 14. April eine neue Submission ausgeschrieben. — Die Einnahmen der Northern-Pacific-Eisenbahn im März er. betrugen 856 900 Doll. gegen 691 600 Doll. im gleichen Monat des vorigen Jahres. — Der Aufsichtsrath der Deutschen Edison-Gesellschaft für angewandte Elektrizität beschloss, nach Abschreibungen im Betrage von 100 000 M. und nach Dotirung der Reserven von 130 000 M. eine Dividende von 5 pCt. auf die Actien in Vorschlag zu bringen. — Der Aufsichtsrath der Actien-Gesellschaft Görlitzer Maschinenbau-Anstalt und Eisengiesserei beruft eine ausserordentliche Generalversammlung ein, welcher der Antrag auf Reduction des Actiencapitalis unterbreitet wird. Die Reduction soll in der Weise ausgeführt werden, dass nach Vernichtung von 15 Stück zurückzukaufenden Actien von je vier Stück eine kassirt und drei durch einen Aufdruck als convertirt bezeichnet werden. Das Actiencapital wird somit von 885 000 M. auf 657 000 M. herabgesetzt. Demnach beantragt die Verwaltung, 208 000 M. neue Actien auszugeben, welche, vorbehaltlich der Genehmigung durch die Generalversammlung, bereits fest al pari übernommen sind. Die Uebernehmer haben sich bereit erklärt, den alten Actionären die Theilnahme an der neuen Emission im Verhältniss von 7 alten Actien à 600 M. zu einer neuen à 1000 M. zum Paricourse zu gewähren.

Berlin, 6. April. Fondsbörse. An der heutigen Börse wirkte für österreichische Credit-Actien das Ofen-Fünfkirchner Geschäft ungemein stimulirend, während das Geschäft in Disconto-Commandit-Antheilen durch das Gerücht beeinflusst wurde, dass die Disconto-Gesellschaft 5 1/2 Millionen Rabel 5procentige garantirte Actien der Iwanorod-Dombrowa-Eisenbahn übernommen habe. Einige andere Gebiete, speciell der Montan-Actienmarkt, sowie der deutsche Bahnenmarkt trugen dagegen ein recht mattes Gepräge. Oesterreichische Creditactien schliessen 482 und Disconto-Commandit-Antheile 219,62, Darmstädter Bankactien stellten sich 2 3/4 pCt., deutsche Bankactien 1 1/4 pCt. höher und Breslauer Wechselbank-Actien gewannen 0,40 Procent. Niedriger waren dagegen von Cassawerthen alte Gothaer Grund-Credit-Bank-Actien 1 pCt. und norddeutsche Grund-Credit-Bank-Actien 1,40 pCt. Die deutschen Bahnen eröffneten anfanglich noch in leidlich fester Haltung. Sehr bald aber kam eine recht flache Stimmung zum Durchbruch und Mecklenburgische Friedrich-Franz-Bahn sowie Ostpreussische Südbahn-Actien gaben je 1 pCt. und Hessische Ludwigsbahn 1/2 pCt. nach. Von österr. Bahnen waren Staatsbahnactien durch die starke Mindereinnahme gedrückt. Auch Dux-Bodenbacher Eisenbahn-Actien lagen schwächer, während Elbthalbahn-Actien in besserer Tendenz verkehrten. Von russischen Bahnwerthen sind Warschau-Wiener Eisenbahn-Actien 2 Mark und Russische Staatsbahn-Actien 1/2 pCt. höher. Auf dem Rentenmarkt fand namentlich in Russischen Anleihen und Ungarischer Goldrente ein sehr belebtes Geschäft zu höheren Coursen statt. Auf dem speculativen Montanmarkt gewinnt der Pessimismus immer mehr Boden, und heute war die Stimmung direct flau zu bezeichnen. Sowohl Dortmunder Union-Stamm-Prioritäten als auch Laurahütte-Actien mussten im Course wieder erheblich nachgeben. Auch Bochumer Gussstahlfabrik-Actien waren angeboten. Von Cassawerthen verloren Rheinische Stahlwerke 1 1/4 pCt., Tarnowitzer 1 1/4 pCt., Westeregeln 1 1/2 pCt. und Hagener Gussstahl 2 pCt., während Anhalter Kohlen 1 1/2 pCt., Mecklenburger 1 pCt. und Westfälische Union-Stamm-Prioritäten 1 pCt. anzogen. Unter den übrigen Industriewerthen gewannen Görlitzer Eisenbahnbedarf 0,40 pCt., Erdmannsdorfer 0,25 pCt., wogegen Oppelner Cement 2 pCt. verloren haben.

Berlin, 6. April. Productenbörse. Die Productenbörse eröffnete, durch das andauernd fruchtbare Wetter und die niedrigen auswärtigen Meldungen beeinflusst, in matter Tendenz. Weizen verlief 1/2 Mark. Zu dem niedrigeren Course entwickelte sich aber Kauflust, so dass der Verlust wieder eingeholt werden konnte. — Roggen blieb in effectiver Waare überwiegend begehrt. Termine verkehrten recht lebhaft und schlugen steigende Preisrichtung ein, nachdem bekannt wurde, dass ein bisher à la baisse engagirt gewesenes grosses Haus seine Engagements unter der Hand gedeckt und ein anderes die

Haussepartei leitendes mit Neukaufen per April-Mai vorging und von den Kündigungen die grössere Hälfte aufnahm, demgegenüber der Rest von den Ankündigern zurückgezogen wurde. Das Resultat war für diesen Termin eine Preissteigerung von 1 M. über gestrigen Schluss, während Sommer- und Herbstsichten nur 1/4-1/2 M. höher waren. Demnach ist der Report neuerdings kleiner geworden. — Gerste fest. — Hafer ist in loco gut beachtet. Termine matter und 1/2 M. billiger. Es ist eine interessante Thatsache, dass Hafer von hier nach Rotterdam abgeladen wird. Im Ganzen dürfte das in Verladung begriffene Quantum 1000 Tonnen nicht übersteigen. — Spiritus hatte heute nicht so dringliches Angebot, wie gestern. Loco war zwar weit über Bedarf zugeführt und musste ferner 40 Pf. billiger verkauft werden, auch Termine setzten niedriger ein, schlossen aber gefragt und 40 bis 50 Pf. über billigstem Tagespreis.

Paris, 6. April. Zuckerbörse. Rohzucker. 88 pCt. ruhig 33,50, weisser Zucker bewegt, Nr. 3 per 100 Kgr. per April 38,75—39,10, per Mai-Juni 39,75, per October-Januar 40,10.

London, 6. April. Zuckerbörse. Havannazucker No. 1: 13 1/2 nom., Rüben-Rohzucker 12 1/4, träge. Centrifugal-Cuba —.

Telegramme des Wolffschen Bureau.

Berlin, 6. April. [Amtliche Schluss-Course.] Fest.

Eisenbahn-Stamm-Actien.		Cours vom 6.		Cours vom 5.	
Cours vom 6.		Cours vom 5.		Cours vom 6.	
Mainz-Ludwigshaf.	93 10	93 30	Posener Pfandbriefe	101 20	101 30
Galiz. Carl-Ludw.-B.	85	85 10	Schles. Rentenbriefe	103 60	103 70
Gotthard-Bahn.	—	111 80	Goth. Prm.-Pfr. S. I	108 50	108 40
Warschau-Wien.	252	249 50	do. do. S. II	105 60	105 60
Lübeck-Büchen.	157 20	158 50	Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		Breslau-Freib. 4 1/2 pCt.		103 60	103 70
Breslau-Warschau.	66 20	66 20	Oberschl. 3 1/2 pCt. Lit. E	100	100
Ostpreuss. Südbahn	122 20	122 20	do. 4 1/2 pCt.	—	—

Bank-Actien.		Cours vom 6.		Cours vom 5.	
Bresl. Discontobank	90 60	90 50	do. 4 1/2 pCt.	—	—
do. Wechselbank	100 90	100 50	R.-O.-U.-Bahn 4 pCt. II	—	—
Deutsche Bank	156 70	155 40	Mähr.-Schl.-Ctr.-B.	61 40	61 40
Disc.-Command. ult.	219	217 20	Ausländische Fonds.		
Oest. Credit-Anstalt	481 50	478	Italienische Rente.	97 50	97 40
Schles. Bankverein.	103	103 20	Oest. 4 pCt. Goldrente	92 50	92 40

Industrie-Gesellschaften.		Cours vom 6.		Cours vom 5.	
Bresl. Bierbr. Wiesner	90	—	do. 4 1/2 pCt. Papierre.	68 90	68 30
do. Eisb.-Wagenb.	108 10	108 10	do. 4 1/2 pCt. Silberr.	69 10	69
do. vereinf. Oelfabr.	60 10	61	do. 1880er Loose	117 90	118 20
Hofm. Waggonfabrik	—	—	Poln. 5 pCt. Pfandbr.	63 20	63
Oppeln. Portl.-Cemt.	90	92	do. Lign.-Pfandbr.	57	57
Schlesischer Cement	124	124 25	Rum. 5 pCt. Staats-Obl.	96	95 90
Bresl. Pferdebahn.	135	135	do. 6 pCt. do. do.	106 60	106 40
Erdmannsdorf. Spinn.	75 20	75	Russ. 1880er Anleihe	87 70	87 40
Kramsta Leinen-Ind.	128	128	do. 1884er do.	92 90	92
Schles. Feuerversich.	—	—	do. Orient.-Anl. II.	62 50	62 40
Bismarckhütte.	105 60	106	do. Bod.-Cr.-Pfrbr.	98	97 70
Donnersmarchhütte	33	33	do. 1883er Goldr.	112 70	112 70
Dortm. Union St.-Pr.	51 20	52 40	Türk. Consols conv.	14 80	14 70
Laurahütte.	75	76	do. Tabaks-Actien	77 50	77 50
do. 4 1/2 pCt. Oblig.	—	—	do. Loose.	33 90	33 80
Görl. Eis.-Bd. (Lüders)	106 50	106 10	Ung. 4 pCt. Goldrente	83 60	83 40
Oberschl. Eisb.-Bed.	31	31	do. Papierre.	77 10	76 80
Schl. Zinkh. St.-Act.	117	116 70	Serbische Rente.	80 40	80 40
do. St.-Pr.-A.	120 50	120 50	Banknoten.		
Inowrazl. Steinsalz	36	35 70	Oest. Bankn. 100 Fl.	162 35	162 25
Vorwärtschütte.	—	—	Russ. Bankn. 100 Rbl.	201 95	201 35

Inländische Fonds.		Cours vom 6.		Cours vom 5.	
Deutsche Reichsanl.	106 30	106	do. per ult.	202 20	201 70
Preuss. Pr.-Anl. de 55	142	141 60	Amsterdam 8 T.	169 40	—
Preuss. 4 pCt. cons. Anl.	105 50	105 50	London 1 Lstr. 8 T.	20 39 1/2	—
Prss. 3 1/2 pCt. cons. Anl.	101 50	101 55	do. 1 „ 3 M.	20 34 1/2	—

Wechsel.		Cours vom 6.		Cours vom 5.	
Amsterdam 8 T.	169 40	—	Paris 100 Frs. 8 T.	81 20	—
London 1 Lstr. 8 T.	20 39 1/2	—	Wien 100 Fl. 8 T.	162	161 90
do. 1 „ 3 M.	20 34 1/2	—	do. 100 Fl. 2 M.	161 40	161 35
Paris 100 Frs. 8 T.	81 20	—	Warschau 100 Rbl. 8 T.	201 90	201 15
Wien 100 Fl. 8 T.	162	161 90	Privat-Discont 1 1/2 pCt.		
do. 100 Fl. 2 M.	161 40	161 35	Berlin, 6. April. 3 Uhr 5 Min. [Dringl. Origin.-Depesche de Breslauer Zeitung.] Sehr fest.		
Warschau 100 Rbl. 8 T.	201 90	201 15	Cours vom 6.		

Cours vom 6.		Cours vom 5.		Cours vom 6.	
Oesterr. Credit. ult.	482	478 50	Gotthard. ult.	111 50	111 50
Disc.-Command. ult.	219 50	217 62	Ungar. Goldrente ult.	83 50	83 12
Franzosen. ult.	412	413	Mainz-Ludwigshaf.	93 12	93 12
Lombarden. ult.	194	193 50	Russ. 1880er Anl. ult.	87 75	87 25
Conv. Türk. Anleihe	14 75	14 62	Italiener. ult.	97 25	97
Lübeck-Büchen. ult.	157 75	158 25	Russ. II. Orient.-A. ult.	62 25	62 12
Dortmund - Gronau.	—	—	Laurahütte. ult.	74 75	75 62
Enschede St.-Act. ult.	67 75	67 75	Galizier. ult.	84 87	84 75
Marienb.-Mlawka ult.	55	54 87	Russ. Banknoten ult.	202 25	201 75
Ostpr. Südb.-St.-Act.	87 50	89	Neueste Russ. Anl.	99	98 50
Serben. ult.	80 12	80 25	Berlin, 6. April. [Schlussbericht.]		

Cours vom 6.		Cours vom 5.		Cours vom 6.		Cours vom 5.			
Oesterr. Credit. ult.	482	—	478	50	Gotthard ult.	111	50	111	50
Discr. Command. ult.	219	50	217	62	Ungar. Goldrente ult.	83	50	83	12
Franzosen	412	—	413	—	Mainz-Ludwigshaf. ult.	93	12	93	12
Labarden	194	—	193	50	Russ. 1880er Anl. ult.	87	75	87	25
Conv. Türk. Anleihe	14	75	14	62	Italiener	97	25	97	—
Lübeck - Büchen ult.	157	75	158	25	Russ. II. Orient.-A. ult.	62	25	62	12

Cours vom 6.		Cours vom 5.		Cours vom 6.	
1880er Loose .	—	—	Ungar. Goldrente .	—	—
1864er Loose .	—	—	4 pCt. Ungar. Goldrente	103 07	102 87
Credit-Actien .	295 90	294	Papierre.	85 15	85 25
Ungar. do.	—	—	Silberrente .	85 25	85 35
Anglo .	—	—	London .	125 85	125 95
St.-Eis.-A.-Cert.	254 25	254 50	Oesterr. Goldrente .	113 90	114
Lomb. Eisenb. .	118 25	117 75	Ungar. Papierre.	95 05	94 92
Galiz. do.	209 50	209	Elbthalbahn .	161 25	161 25
Napoleon'sdor. .	10	10	Wiener Unionbank.	—	—
Marknoten. .	61 65	61 72	Wiener Bankverein.	—	—

Cours vom 6.		Cours vom 5.		Cours vom 6.	
Frankfurt a. M., 6. April. Italien 100 Lire k. S.	80,90	80,95	80,90	—	—
Frankfurt a. M., 6. April. Mittags. Credit-Actien	239, 25	—	—	—	—
Staatsbahn 205, —. Galizier 189, 12. Fest.	—	—	—	—	—

Cours vom 6.		Cours vom 5.		Cours vom 6.	
1880er Loose .	—	—	Ungar. Goldrente .	—	—
1864er Loose .	—	—	4 pCt. Ungar. Goldrente	103 07	102 87
Credit-Actien .	295 90	294	Papierre.	85 15	85 25
Ungar. do.	—	—	Silberrente .	85 25	85 35
Anglo .	—	—	London .	125 85	125 95
St.-Eis.-A.-Cert.	254 25	254 50	Oesterr. Goldrente .	113 90	114
Lomb. Eisenb. .	118 25	117 75	Ungar. Papierre.	95 05	94 92
Galiz. do.	209 50	209	Elbthalbahn .	161 25	161 25
Napoleon'sdor. .	10	10	Wiener Unionbank.	—	—
Marknoten. .	61 65	61 72	Wiener Bankverein.	—	—

Cours vom 6.		Cours vom 5.		Cours vom 6.	
1880er Loose .	—	—	Ungar. Goldrente .	—	—
1864er Loose .	—	—	4 pCt. Ungar. Goldrente	103 07	102 87
Credit-Actien .	295 90	294	Papierre.	85 15	85 25
Ungar. do.	—	—	Silberrente .	85 25	85 35
Anglo .	—	—	London .	125 85	125 95
St.-Eis.-A.-Cert.	254 25	254 50	Oesterr. Goldrente .	113 90	114
Lomb. Eisenb. .	118 25	117 75	Ungar. Papierre.	95 05	94 92
Galiz. do.	209 50	209	Elbthalbahn .	161 25	161 25
Napoleon'sdor. .	10	10	Wiener Unionbank.	—	—
Marknoten. .	61 65	61 72	Wiener Bankverein.	—	—

Cours vom 6.		Cours vom 5.		Cours vom 6.	
1880er Loose .	—	—	Ungar. Goldrente .	—	—
1864er Loose .	—	—	4 pCt. Ungar. Goldrente	103 07	102 87
Credit-Actien .	295 90	294	Papierre.	85 15	85 25
Ungar. do.	—	—	Silberrente .	85 25	85 35
Anglo .	—	—	London .	125 85	125 95
St.-Eis.-A.-Cert.	254 25	254 50	Oesterr. Goldrente .	113 90	114
Lomb. Eisenb. .	118 25	117 75	Ungar. Papierre.	95 05	94 92
Galiz. do.	209 50	209	Elbthalbahn .	161 25	161 25
Napoleon'sdor. .	10	10	Wiener Unionbank.	—	—
Marknoten. .	61 65	61 72	Wiener Bankverein.	—	—

Cours vom 6.		Cours vom 5.		Cours vom 6.	
1880er Loose .	—	—	Ungar. Goldrente .	—	—
1864er Loose .	—	—	4 pCt. Ungar. Goldrente	103 07	102 87
Credit-Actien .	295 90	294	Papierre.	85 15	85 25
Ungar. do.	—	—	Silberrente .	85 25	85 35
Anglo .	—	—	London .	125 85	125 95
St.-Eis.-A.-Cert.	254 25	254 50	Oesterr. Goldrente .	113 90	114
Lomb. Eisenb. .	118 25	117 75	Ungar. Papierre.	95 05	94 92
Galiz. do.	209 50	209	Elbthalbahn .	161 25	161 25
Napoleon'sdor. .	10	10	Wiener Unionbank.	—	—
Marknoten. .	61 65	61 72	Wiener Bankverein.	—	—

Cours vom 6.		Cours vom 5.		Cours vom 6.	
1880er Loose .	—	—	Ungar. Goldrente .	—	—
1864er Loose .	—	—	4 pCt. Ungar. Goldrente	103 07	102 87
Credit-Actien .	295 90	294	Papierre.	85 15	85 25
Ungar. do.	—	—	Silberrente .	85 25	85 35
Anglo .	—	—	London .	125 85	125 95
St.-Eis.-A.-Cert.	254 25	254 50	Oesterr. Goldrente .	113 90	114
Lomb. Eisenb. .	118 25	117 75	Ungar. Papierre.	95 05	94 92
Galiz. do.	209 50	209	Elbthalbahn .	161 25	161 25
Napoleon'sdor. .	10	10	Wiener Unionbank.	—	—
Marknoten. .	61 65	61 72	Wiener Bankverein.	—	—

Cours vom 6.		Cours vom 5.		Cours vom 6.	
1880er Loose .	—	—	Ungar. Goldrente .	—	—
1864er Loose .	—	—	4 pCt. Ungar. Goldrente	103 07	102 87
Credit-Actien .	295 90	294	Papierre.	85 15	85 25
Ungar. do.	—	—	Silberrente .	85 25	85 35
Anglo .	—	—	London .	125 85	125 95
St.-Eis.-A.-Cert.	254 25	254 50	Oesterr. Goldrente .	113 90	114
Lomb. Eisenb. .	118 25	117 75	Ungar. Papierre.	95 05	94 92
Galiz. do.	209 50	209	Elbthalbahn .	161 25	161 25
Napoleon'sdor. .	10	10	Wiener Unionbank.	—	—
Marknoten. .	61 65	61 72	Wiener Bankverein.	—	—

Breslau, den 1. April 1886.

Der Vorstand.
Max Raphael, Vorsitzender.

Als vorzügliches billiges Compo
empfehlen wir [5859]
Erdbeeren in Zucker,
hocharomatisch, Pfd. 1 M.
Pflaumen ohne Schale,
in Zucker und Essig, Pfd. 80 Pf.
Buchali & Heckel,
Zwingerplatz 1.
Erster Laden neben der Bodega.

Frischen
Silberlachs,
in Folge reichen Fanges sehr billig.
Dorsch,
Steinbutt,
Barse,
Seezungen,
Hecht,
Zander,
Hummern,
lebende
Flusshechte,
Forellen,
Schleien,
Karpfen,
[5866] empfiehlt
E. Huhndorf,
Schmiedebrücke 21,
Fluß-, Seefisch- u. Delicatsenhandlg.

B. K. R.
Beliebteste
Röst-Kaffees.
Nr. 3 ff. Gold-Menado 1,80.
4 f. Goldjava-Mischg. 1,60.
5 Wiener " 1,45.
6 Carlsbader " 1,40.
à la Café Pupp, Carlsbad.
22 Familien-Kaffee I. 1,26.
23 " II. 1,14.
9 Java-Mischung 1,00.
24 Volks-Kaffee 0,78.
Breslauer
Kaffee-Rösterei
(mit Dampfbetrieb)
O. Stiebler.
Centrale:
Schweidnitzerstr. 44, Eing. Ohle 4.
Filiale I:
Neue Schweidnitzerstr. 6.
Filiale II: [1965]
Neumarkt 18, Seite Sandhofstr.
Telephon-Anschluß 268.
Schönste große Schleibücklinge,
die Postfische, 45 Stück, 3 Mark, ver-
sendet franco **J. T. J. Tychsen,**
Edernförde a. d. Ostsee. [4737]
Speisefartoffeln
Liefert den Centner zu 1,50 Mark
frei Breslau ins Haus das
Wirtschaftsamst Al. Tschansch
bei Breslau. [2191]
Die Eistellerei
Al. Tschansch bei Breslau hat
mit den Eistellern [2192]
zu vorzüglichen Preisen
begonnen.
Die weltberühmte Pomade
des **Dr. Wakerson** in
London, überall in England
und Frankreich eingeführt, stillt
das Ausfallen der Haare so-
fort und erzeugt auf ganz nat-
urlichen Stellen neues volles Haar.
Zur Barterzeugung
unübertrefflich schon bei Per-
sonen von 17 Jahren. In
Originalbüchsen à 3 Mk. nur
echt in Breslau bei **E. G.**
Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Jedes Hühnerauge
Hornhaut und Warze wird in kür-
zester Zeit durch blosses Ueber-
pinseln mit dem rühmlichst bekannten,
allein echten Radlauer'schen Hühner-
augenmittel aus der Rothen Apotheke
in Posen sicher und schmerzlos be-
seitigt. Carton mit Flasche und
Pinsel = 60 Pfg. [3536]
Prämiert mit der höchsten
Auszeichnung Goldene Medaille.
Depôt in Breslau in der Kränzel-
markt-Apotheke, Hintermarkt 4, und
in der Adler-Apotheke.

Allzeit wasserdicht
wird jedes Schuhwerk b. Gebrauch der
Jagdstiefelschmiere
von [3834]
Umbach & Kahl,
Taschenstraße 20.
Preis einer Büchse 30 Pf.

Antisetin
ist das sicher wirkendste und billigste
Mittelpulver, da es jahrelang seine
Wirksamkeit behält und nicht geistert
werden darf. [4470]
Praktische Verpackung in Weinwand-
säcken. Couvert à 3 Stk. 20 Pf.
nur allein echt bei **Umbach &**
Kahl, Taschenstraße Nr. 20.

ASINIVA
Indische Cigaretten
mit Canabis indica-Basis
von **GRIMAULT & Co.**
Apotheker in Paris
Durch Einathmen des Rauches der
Canabis-indica-Cigaretten
verschwinden die heftigsten Asthma-
anfälle, Krampfschmerzen, Ner-
venleiden, Schlaflosigkeit, Schla-
flosigkeit und wird die Hals-
schwindel, sowie alle Beschwerden
der Athmungswege beseitigt.
Jede Cigarette trägt die Unterschrift
GRIMAULT & Co.
Niederlage in allen größeren
Apotheken.

Wegen Ueberfüllung des hi-
gen fürstlichen Stalles stehen
aus demselben [2193]
2 Vollblut-Zucker
und 2 ferm ge-
rittene Reitpferde
zum Verkauf.
Deutsch-Lissa, im April 1886.
Fürstl. Putbus'sches Rentamt.

Stellen-Anerbieten
und Gesuche.
Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Eine ev. Lehrtochter in gelesenen
Jahren sucht zum 15. April oder
1. Mai Stellung bei einer älteren
Dame zur Pflege und zur Unter-
stützung in der Hauslichkeit. Adressen
unter Chiffre **A. B.** an **Rudolf**
Mosse (Georg Schwaab) in **Schles-**
berg in Schl. [2200]

Für mein neu gegründetes Bug-
Geschäft suche per sofort eine
mit feinem Bug vertraute Directrice.
Photographie nebst Gehaltsansprüchen
direct an [4848]
Recha Schindler,
Sohrau OS.

Für mein Mode-Waaren- und
Damen-Confections-Geschäft
suche eine mit der Branche vollständig
vertraute tüchtige Verkäuferin
E. Leipziger,
Landes i. Schl. [5848]

Eine j. Bwe. v. angen. Ausz. sucht
per bald Stell. als **Wirtin** od.
in einer and. Branche, da selb. auch
mit einfacher sowie doppelter Buch-
führung vertraut. Off. unt. M. P. 62
Briefst. d. Bresl. Ztg. [5853]

Eine geb. j. Mädchen a. guter
Familie, jüd., schon i. Stellg.
gem., i. Engagem. a. Gesellschafterin,
Reisebegleiterin od. St. der Hausfr.
Gefl. Off. unt. D. 45 j. an d.
Exped. d. Bresl. Ztg. [5762]

Ich suche für einen alten Herrn ein
j. jüd. Fräulein, welches die reli-
giöse Küche versteht und schon in
Stellung war. Off. unter A. H. 56
in den Briefst. der Bresl. Ztg. erb.

Eine jüd. Mädchen, welchem mehr an
Familienanhang als an hohem
Lohne gelegen, findet als **Stütze der**
Hausfrau baldigst angenehme Stel-
lung. Offerten erbeten unter A. F.
Jahrg. postlagernd. [4792]

Eine junges Mädchen, mosaisch,
aus einem streng religiöf. Hause,
wünscht Stellung als **Stütze der Haus-**
frau, auch zu Kindern, im In- oder
Auslande. Gefl. Offerten unter E. B.
postlagernd Königsbrücke. [5780]

Zum baldigen Antritt suche ich einen
jungen Commis fürs Manu-
facturwaaren-Geschäft u. ferner ein
junges Mädchen, im Kochen und
Beispielen geübt, auch zeitweise zur
Aushilfe im Geschäfte verwendbar.
Beide i. Conf. und der polnischen
Sprache mächtig. [4847]
Bernhard Schaefer,
Lodlau OS.

Tapissiererie.
Tüchtige
Schattirerinnen
sind gesucht. Nur in diesem Fache
gewandte und geübte Damen wollen
ihre Offerten unter W. 3357 an
Rudolf Mosse in Leipzig ein-
senden. [2211]

Tücht. Köchin, Stubenmädchen u.
Mädchen f. Alles mit gut. Attest.
empfehl. Fr. Brier, Ring 2. [5868]
Tücht. Mädch. m. g. Alt. pr. 15.
zu verm. Kasselstraße 8. [5880]

Eine jüd. Lehrer, der beide Staats-
examen best., bis Tertia ein. Gymn.
vorbereit. kann u. musikal. ist, sucht
Stellung. Beste Referenzen. Off. sub
P. E. 61 an die Exped. d. Bresl. Ztg.
Buchhalter und Correspondent
mit schön. Handschrift und guten
Zeugnissen sucht anderweitig Stell.
Offerten sub H. B. 46 Exped. der
Breslauer Zeitung. [5764]

Eine tüchtige, selbstständige Verkäuferin
findet sofort Stellung bei
Siegfried Lomnitz, Beuthen OS.,
Band-, Posamentier- und Weißwaren-Handlung.
Zum sofortigen Antritt suchen wir einen mit
dem Stabeisengeschäft vollständig vertrauten Corre-
spondenten und wollen Reflectanten Offerte mit Ge-
haltsansprüchen umgehend bei uns einreichen.
Die Direction der Oberschl. Eisenbahn-
Bedarfs-Actien-Gesellschaft
zu Friedenshütte bei Morgenroth Oberschl. [4846]

Energischer Walzwerkstechniker, theoretisch, praktisch u. kaufmännisch
gebildet, auf d. Verwaltungsgebiete erf. u. i. Besitz von Sprachkennt-
nissen u. langjähriger Praxis in d. Fabrikation v. Fein-, Stab-, Facen- u.
Bandst. Eisen, Grob- u. Feinblech, Draht, f. Eisenbahnmat. v. Eisen u. Stahl,
sucht entprech. Stell. im In- od. Ausl. Suchender st. auf la. Refer.,
belangr. Erfahrungen i. Puddel-, Schweiß-, Gießerei, f. saurem u. basischem
Martinitenbetrieb u. ist außerd. m. d. neuesten Einrichtungen d. Walzwerkstechn.
u. Maschinenl. vertr. Franco-Off. bef. **Haasenstein & Vogler,** Berlin SW., sub T. T. 369.

Hauslehrer für 2 Knaben aufs
Land gef. Näh. d. Cand. **Scheel,**
Fährstraße 5, II. Vorm. 10-12 Uhr.

Ein firmer Buchhalter
und Correspondent,
in Jahre langer ungekündigter Stel-
lung, sucht für bald oder später
Placement. [5850]
Offerten unter Chiffre H. 59 an
die Exped. der Bresl. Ztg.

Ein j. Mann, der bisher in einem
Bassamentier-Geschäft thätig war
u. der die Kundschaft in Schlesien u.
Posen kennt, sucht Stellung als
Reisender. Off. u. M. 300 erbitte
Scharley Oberschl. postl. [5864]

Für ein sehr leistungsfähiges
Fein- u. Näh-Geschäft-Detailschäft
wird unter Gewährung lohnen-
den Verdienstes ein tüchtiger
Stadtreisender gesucht.
Offerten sind unter G. 50 an
die Exped. der Bresl. Ztg. ein-
zureichen [5777]

Für ein Colonialw.-Gesch. mit Bier-
u. Weinkublen wird z. 15. Mai c.
ein tücht., umsicht., **Christl. Commis**
gef. Bewerbungen unt. Z. 63 an die
Exped. d. Bresl. Ztg. [5858]

In meinem Colonialwaarengeschäft
ist die
I. Commisstelle
bei gutem Gehalt per sofort od. später
offen. Derselbe muß ein gewandter
und umsichtiger Expedient, der ein-
fachen Buchführung, mit der Corre-
spondenz und polnischen Sprache
vollkommen vertraut sein. Offerten
mit Abschrift der Zeugnisse nimmt
entgegen
Jahrg. Wilhelm Borinski.

1. Commis (Spec. u. Manufact.),
i. mit Comptoir-Vertr., f. p. bald
event. später Stellung unter M. K. 50
postlag. **Kendya OS.** [5857]

Für mein Manufacturwaaren-Ges-
chäft suche ich per bald oder später
einen Commis
und Lehrling,
welche Beide der polnischen Sprache
mächtig sein müssen. [4768]
Ernst Schindler,
Ples OS.

Ich suche für mein Kurz- u. Spiel-
waaren-Lager per sofort einen
tüchtigen Verkäufer. [4818]
Gleitsch. J. Flaschen.

Ein bedeutendes Stabeisen- und
Baumaterialien-Geschäft in der
Lausitz sucht per sofort einen tüch-
tigen Verkäufer für den Verkehr
mit der Landkundschaft. [4825]
Adressen sub F. H. 60 durch die
Exped. d. Bresl. Ztg.

Für mein Tuch- und Manufactur-
Geschäft suche ich sofort einen
tüchtigen Verkäufer, mol. und der
polnischen Sprache mächtig. [5799]
Gustav Heilborn,
Kreuzburg OS.

Für mein Manufactur- u. Herren-
Confections-Geschäft suche zum so-
fortigen Antritt einen tüchtigen
Verkäufer, der polnisch spricht.
Gleichzeitig ersuche ich, die Gehalts-
ansprüche mitzubringen. [4757]
Max Goldmann,
Rattow OS.

Für mein Tuch- und Mode-Waaren-
Geschäft suche bald oder per 15.
April einen tüchtigen Verkäufer,
der polnischen Sprache mächtig.
[4838]
S. Marcussy,
Königsbr.

Ein j. Mann, 18 Jahre alt, Specerist
u. Destill., f. b. beideselben An-
sprüche p. 1. Mai event. später Stell.
Gefl. Offerten unter G. T. 10 postl.
Guhrau, Reg.-Bez. Breslau, erb.

Ein tüchtiger [2223]
Uhrmachergeh.
mit Werkzeug kann sofort eintreten bei
R. Neumann,
Uhrmacher,
Schweidnitz.

Ein unverheirateter Aufseher, mit
leichtem und schwerem Fuhrwerk
vertraut, melde sich bald. Offerten
unter K. S. 64 Briefst. d. Bresl. Ztg.

Museumsplatz 8 1. October zu vermieten sehr schöne, groß-
räumige Wohnung, III. Etage, 5 Zimmer, Erker, Balkon, Bad,
Küche und Zubehör, event. kann die Wohnung durch Zugabe
von 1 resp. 4 Zimmern vergrößert werden.
Zu erfragen im Bureau II. Etage.
Telegraphenstr. 1, II. Etage, per bald oder später eine größere
Wohnung, 5 Zimmer, Cabinet, Bad und Zubehör; eine kleinere
Wohnung, 3 Zimmer, Cabinet, Bad und Zubehör, event. beide
Wohnungen vereinigt. [5500]
Besichtigung durch den Portier Museumsplatz 8.

Matthiasplatz 20 [2217]
ist noch eine herrschaftliche Wohnung von 6 Zimmern, Salon,
mit Erker und Balkon, sowie genügendem Nebengelass zu vermieten.
Gartenstraße 9 eine herrschaftliche Wohnung in 1. Etage per
1. October zu verm. Näh. daselbst. [5870]

Die elegant ausgestatteten Räume der
Weinhandlung Ohlauerstraße 43
nebst darunter gelegenen Kellereien, ev. auch als Restaurant, per Michaelis
zu vermieten. Auskunft Ohlauerstraße 45, 1. Et., im Compt. [5860]

Gesucht.
Ein junges kinderl. Ehepaar sucht
per 1. Juli eine freundl. Woh-
nung in der 3. oder 4. Etage zum
Preis von 240 - 270 Mark.
Offerten unter Q. S. Kosterstr.
Nr. 16, III, links. [5853]

Ring 60 [5862]
ist der 3. halbe Stock per 1. Octbr.
zu verm. Näh. beim Portier.

Am Dominicanerplatz,
Eing. Reherberg 16/17, im 2. Stock
herrsch. Wohn. von 5 Piecen, Bade-
cabinet u. per 1. Juli cr. zu verm.
Näheres daselbst (Café Union).

Agnesstraße 8,
2. Etage, eine Wohnung, bestehend
aus 3 Zimmern, Cab. u. Zubehör,
per 1. Juli cr. zu verm. [5861]

Meine Wohnung Büttnerstr. 7,
2. Etage, ist per sofort zu ver-
mieten. Näheres bei [5853]
M. Baum,
Junkerstraße 11 (Leisinglogge.)

Herrsch. Wohnungen
find **Nicolaistadtgraben 15,** die
halbe 1. Etage per bald od. Juli,
u. die halbe 3. Etage per October
zu vermieten. Näheres bei Herrn
Reimann. [2216]

Albrechtsstr. 7 1. Et. a. Gesch.-
Loc. od. Wohn.,
best. a. 3 Z., Cab., K., Zub., 1. Juli.

Schubbrücke 76,
2. Etage, 6 Zimmer u. Zubehör,
für 400 Thlr. zu vermieten.
[4850] **S. Wienanz.**

Zimmerstr. 12 i. d. hochel. 1. u. 2. St.
6 Z., Saal u. Nebg.
Grünstr. 28a i. d. hochel. 2. St., 5 Z.,
Saal u. Nebg., j. v.
Näh. b. Kalisch, Oberschl. Bahnst. 4.

Tauenzienstr. 10
ist eine Barterre-Wohnung, 4 Zimmer
nebst Zubehör, per 1. October cr.
zu vermieten. [2218]
Näheres beim Wirth.

Telegraphische Witterungsberichte vom 6. April.
Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. o. Gr. d. Meeresspiegel in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen
Mullaghmore...	753	7	W 6	wolkig.	
Aberdeen...	743	7	W 5	heiter.	
Christiansund...	744	3	WSW 2	h. bedeckt.	Seegang mässig.
Kopenhagen...	753	6	S 2	neblig.	
Stockholm...	751	6	S 6	h. bedeckt.	
Haparanda...	741	1	SW 6	bedeckt.	
Petersburg...	772	—	still	wolkenlos.	
Moskau...	772	—	still	wolkenlos.	
Cork, Queenst.	758	6	WNW 4	heiter.	
Brest...	760	9	NNW 3	dunstig.	Seegang mässig.
Heider...	752	6	WSW 3	Regen.	Seegang schwach.
Sylt...	751	5	SW 4	neblig.	
Hamburg...	755	10	SW 5	bedeckt.	
Swinemünde...	757	9	SSW 3	bedeckt.	
Neufahrwasser	758	11	WSW 2	bedeckt.	
Memel...	758	4	SSW 3	bedeckt.	See ruhig.
Paris...	761	9	SW 2	bedeckt.	
Münster...	755	11	SSW 4	bedeckt.	Regnerisch.
Karlsruhe...	762	13	SW 3	bedeckt.	
Wiesbaden...	753	12	SW 1	bedeckt.	
München...	761	11	W 2	bedeckt.	
Chemnitz...	759	13	SSW 1	wolkig.	Dunst, Thau.
Berlin...	758	11	SSW 1	bedeckt.	
Wien...	762	9	SW 1	h. bedeckt.	
Breslau...	760	13	WSW 1	bedeckt.	
Isle d'Aix...	763	11	NW 3	bedeckt.	See ruhig.
Triest...	763	11	still	Regen.	See glatt.
Nizza...	765	12	still	wolkenlos.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach,
4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm,
10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.
Uebersicht der Witterung.
Ein tiefes Minimum ist über der nördlichen Nordsee erschienen,
während das Maximum über Russland südostwärts zurückgewichen ist.
Auf den britischen Inseln wehen starke westliche und nordwestliche,
über Deutschland meist schwache südwestliche Winde bei milder, trüber
Witterung, jedoch ohne nennenswerthe Niederschläge. In Süd-Deutsch-
land erreichte die Wärme gestern Nachmittag vielfach 20 Grad. Die
oberen Wolken ziehen über Deutschland aus West bis Südwest.
Verantwortlich: Für den politischen und allgemeinen Theil: **J. Seckles**
für das Feuilleton: **Karl Vollrath;**
für den Inseratenthail: **Oscar Meltzer;** sämtlich in Breslau,
Druck von Grass, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.